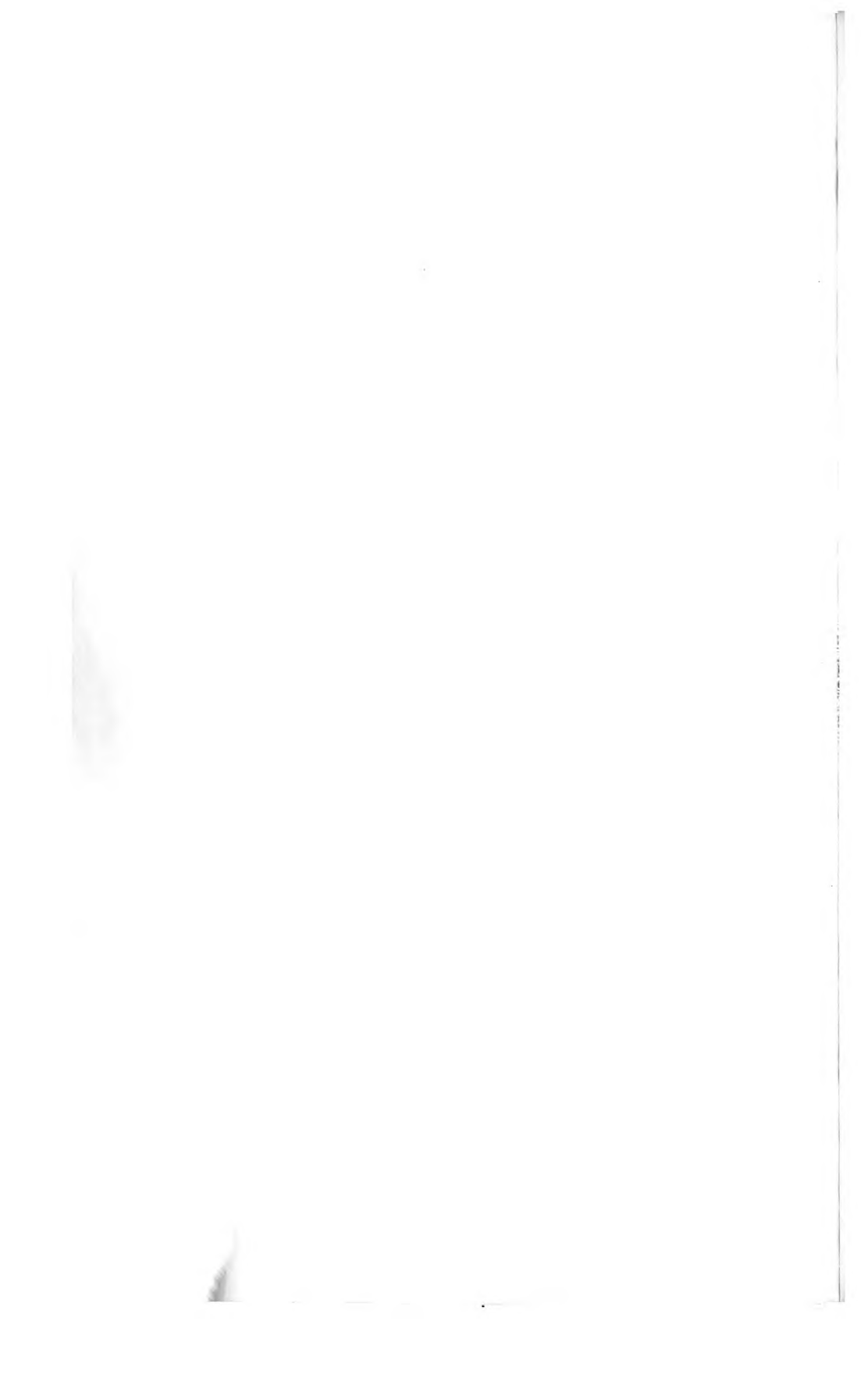


PF 5774

.F3H7

THE
UNIVERSITY
OF CHICAGO
LIBRARY





Die
M u n d a r t
in und um
F a l l e r s l e b e n

von

Hoffmann v. Fallersleben
Hoffmann von Fallersleben.

Aus der Vierteljahrsschrift „Die deutschen Mundarten“ besonders
abgedruckt.

— ❖ —
1858.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

PL 5774
. F347



*Open
Office*

Noch als Student in Bonn, Ostern 1821, stellte ich zusammen, was ich bis dahin über die Mundart meiner Heimat gesammelt hatte, und liefs es in Spiel's Vaterländischem Archiv *) drucken. Das damalige Vorwort zeigt, dafs ich von richtiger Ansicht ausgieng; es beginnt: „Folgender Versuch eines Eingebornen liefert die Wörter genau nach der Aussprache in der einfachsten Schreibung, und so viel als möglich erschöpfend nach den in seiner Gegend damit verbundenen Begriffen. Nur solche Wörter sind aufgenommen, welche sich entweder nur in der Nachbarschaft und sonst nirgends so, oder in anderer Bedeutung anderwärts finden, so dafs also nur ein Viertel von dem reichen Schatze einer binnen fünf Jahren entstandenen Sammlung gegeben wird.“ Leider war der Druck von unsäglichen Druckfehlern entstellt, was auch meine nachherigen „Berichtigungen“ im Neuen Archiv 4. Bd. S. 158 nur theilweise gutmachen konnten. Andere Studien und Reisen hinderten mich, meinen Plan weiter zu verfolgen: ich wollte nämlich noch zwei Abtheilungen hinzufügen, eine Sammlung von Redensarten und Sprichwörtern, und eine Laut- und Formenlehre. Da nun jetzt die Mundarten sich einer besondern Zeitschrift erfreuen und viel Theilnahme dafür erwacht ist, so habe ich meine alte Arbeit wieder vorgenommen und ich gebe sie jetzt, bereichert und berichtigt, zugleich mit einer kleinen Lautlehre, wie sich nämlich die hochdeutschen Laute zu unsern niederdeutschen verhalten. Die Schreibung habe ich so einfach eingerichtet, dafs sich jeder bald damit vertraut machen kann. Weniges wird zum Verständnisse genügen.

Jeder nicht bezeichnete Vocal in einer Stammsilbe vor einfachem auslautenden Consonanten oder zwei inlautenden Consonanten ist kurz: *Glas, Snigge, Klunder*. Jeder nicht bezeichnete Vocal in einer Stammsilbe vor einfachem Consonanten ist lang; es fällt aber in diesem Falle die Bezeichnung weg: *Kleder* von *Klét*, selbst wo in unfleectierten Wörtern der Vocal kurz ist: *Glase* von *Glas*. Das lange e in den Stammsilben ist immer ein helles ê, also *leben*, nicht *lêben* (wie im Hochd.). Für î habe ich das dem Nd. in frühern Jahrhunderten übliche y beibe-

*) 4. Bd. 1821. S. 171 – 189. und 5. Bd. S. 1 – 31.

halten. Die Diphthongen â ô û sind lang, ä ö ü kurz. ç ist das dem Hochd. fehlende weiche s und wird gesprochen wie das nl. z und frz. z .
Weimar, 1. November 1857.

Hoffmann von Fallersleben.

Zur Lautlehre.

Vocale.

1. a , das geschärfte, wird gesprochen wie das hochd. in Hand; nur vor r tönt es wie e , arg wie erch (*en ergen Kerel*). Dagegen schwebt das gedehnte a zwischen a und o , mehr sich dem o nähernd.
2. a , in einsilbigen Wörtern geschärft, wird, wenn das Wort wächst, gedehnt: das Grab — *Graf, Grabe*, das Dach — *Dak, Dake*, das Bad — *Bat, Bade*, das Rad — *Rat, Rade*, der Schlag — *Slach, Slage*, der Tag — *Dach, Dage*, das Glas — *Glas, Glase*, das Gras — *Gras, Grase*, das Fafs — *Fat, Fate*, das Blatt — *Blat, Blade* (daher im Hochd. „vom Blade singen“).
3. $\text{a} = \text{â}$: der Hammel — *Hamel*, die Goldammer — *Goldamer*, m., der Hammer — *Hamer*, die Kammer — *Kamer*, fassen — *faten*, lassen — *laten*, das Pflaster — *Plâster*.
4. a vor $\text{r} = \text{â}$: der Marder — *Mârte*, f., die Barte — *Bar'e*, die Karte — *Kârte*, der Garten — *Gar'en*, die Karre — *Kare*, der Sparren — *Sparen*.
5. $\text{a} = \text{ç}$: der Nagel — *Negel*, die Nase — *Nese*, Zahn — *Ten*.
6. $\text{a} = \text{ô}$: alt — *ôlt*, kalt — *kôlt*, Wald — *Wôld*, die Falte — *Fol'e*, halten — *hol'en*
7. $\text{a} = \text{u}$ als Ablaut in folgenden zwei Wörtern: gewachsen — *ewus-sen*, gewaschen — *ewuschen*.
8. $\text{â} = \text{e}$ nur in schâlen — *schellen*, zählen — *tellen*, erzählen — *vertellen*.
9. au , mhd. $\text{ou} = \text{ô}$: der Glaube — *Globe*, das Lauch — *Lôk*, der Kauf — *Kôp*, der Lauf — *Lôp*, das Auge — *Oge*, die Lauge — *Loge*, der Saum — *Sôm*, der Traum — *Drôm*, der Zaum — *Tôm*.
au jedoch $= \text{ô}$ in kaufen, taufen. — *kôpen, dôpen*.
10. au , mhd. $\text{û} = \text{û}$: die Schraube — *Schrube*, die Taube — *Dube*, die Traube — *Drube*, schnauben — *snuben*, der Bauch — *Bâk*,

- der Brauch — *Brâk*, der Strauch — *Strûk*, der Bauer — *Buer*, der Brauer — *Bruer*, die Mauer — *Muer*, das Schauer (Regenschauer) — *Schuer*, der Haufe — *Hupen*, saufen — *supen*, saugen *sugen*, rauh — *rû*, faul — *fûl*, das Maul — *Mûl*, der Daumen — *Dumen*, die Pflaume — *Plume*, der Schaum — *Schâm*, der Alaun — *Alân*, braun — *brûn*, der Zaun — *Tân*, die Graupe — *Grupe*, die Raupe — *Rupe*, sauer — *sûr*, lauern — *luren*, trauern — *truren*, das Haus — *Hûs*, die Laus — *Lûs*, die Maus — *Mûs*, der Strauß — *Strûfs*, die Braut — *Brût*, die Haut — *Hût*, das Kraut — *Krût*, der Laut — *Lût*, die Raute — *Rute*.
11. e vor r = ê: fern — *feren*, gern — *geren*, die Ernte — *Êrnte*, der Kerl — *Kerel*, der Kern — *Keren*, lernen — *leren*, der Stern — *Steren*, der Ernst — *Êrnst*, der Herr — *Here*, der Sterz — *Stêrt*.
12. e = ê nur in die Quecke — *Queke*.
13. e = i nur in der Mensch — *Minsch*, die Schnecke — *Snigge*.
14. e = ę: brechen — *bręken*, rechnen — *ręken*, sprechen — *spręken*, stechen — *stęken*, essen — *ęten*, fressen — *fřęten*, messen — *męten*, besser — *bęter*. Vergessen dagegen *vergetten*.
15. e = â nur in gehen — *gân*, stehen — *stân*.
16. ę mitunter ein helles ê: geßen — *geben*, leben — *leben*, nehmen — *nemen*, die Erde — *Er'e*, wërth — *wêrt*.
17. ê, mhd. e, ê, æ = ei: sehen — *seien*, geschehen — *escheien*, wehe — *wei*, drehen (mhd. dræjen) — *dreien*, wehen (mhd. wæjen) — *weien*, zehen (10) — *teine*.
18. â, mhd. æ = ei: krâhen — *kreien*, mâhen — *meien*, nâhen — *neien*, sâen — *seien*, lauten mhd. kræjen, mæjen, næjen, sæjen.
19. ei, mhd. î = y: das Blei — *Bly*, der Brei — *Bry*, der Leib — *Luf* n., das Weib — *Wyf*, bleiben — *blyben*, schreiben — *schryben*, treiben — *dryben*, der Teich (piscina) — *Dyk*, die Kreide — *Kryde*, die Weide (salix) — *Wy'e*, der Schneider — *Snyder*, die Seide — *Syde*, die Pfeife — *Pype*, der Zweifel — *Twybel*, greifen *grypen*, der Zweig — *Twych*, die Feige — *Fyge*, die Geige — *Gyge*, neigen — *nygen*, schweigen — *swygen*, steigen — *stygen*, die Pein — *Pyn*, der Schein — *Schyn*, das Schwein — *Swyn*, das Eis — *Ys*, leise — *lyse*, der Preis — *Prys*, die Speise — *Spyse*, die Weise (modus) — *Wyse*, weise — *wyse*, das Eisen — *Ysen*, der Fleiß — *Flyt*, reifen — *ryten*, weit — *wyt*, die Seite — *Sytc*. Nur

- in wenigen Wörtern i für y: heilig — *hillich*, leicht — *licht*, die Beichte — *Bichte*, weiß (albus) — *wit*, dreißig — *drittich*.
20. ei, mhd. ei = ci: die Heide — *Heïe*, die Weide (pastus) — *Weïe*, das Seil — *Seil*, das Bein — *Bein*, der Stein — *Stein*, heiß — *heit*, die Reise — *Reise*. Zuweilen ê: das Kleid — *Klêt*, die Seife — *Sepe*, der Streifen — *Strepen*, der Schweiß — *Swét*, die Meise — *Mese*, und e: Meister — *Mester* und Eimer — *Emmer*.
21. eu, mhd. û, iu = û: die Seuche — *Sûke*, der Heuchler — *Hûchler*, das Feuer — *Fûer*, der Teufel — *Dûbel*, das Zeug — *Tûch*, die Keule — *Kûle*, die Scheune — *Schûne*, die Scheuer — *Schûre*, die Schleuse — *Slûse*, heute — *hûte*, Leute — *Lû'e*, der Beutel — *Bûdel*, deuten — *dû'en*, das Kreuz — *Krûz*.
Zuweilen ü: die Leuchte — *Lûchte*, der Leuchter — *Lûchter*, der Freund — *Frûnt*.
Heu, mhd. hōuwe und houwe — *Hau*.
In einigen Wörtern ist das eu = û: die Eule — *Ule*, die Beule — *Bule*, heulen — *hulen*.
22. i = e und ê: die Birke — *Berke*, die Kirche — *Kerke*, der Trichter — *Trechter*, die Milch — *Melk*, gestrichen — *estrecken*, gewichen — *ewecken*, geschliffen — *eslepen*, gekniffen — *ekneppen*, die Birne *Bere*, der Zwirn — *Tweren*, gebissen — *ebetten*, gerissen — *eretten*, geschissen — *eschetten*, geschmissen — *esmetten*, geschnitten — *esnê'en*, gestritten — *estrê'en*.
23. ic, mhd. i = ê: geblieben — *ebleben*, geschrieben — *eschreiben*, getrieben — *edreiben*, sieben — *seben*, gemieden — *emededen*, gekriegt (mitteld. gekriegen) — *ekregen*, geschwiegen — *eswegen*, gestiegen — *estegen*, das Spiel — *Spêl*, der Stiel — *Stêl*, viel — *vêl*, zihn, zielen (ü. Spr. zeugen) — *telen*, gepriesen — *epresen*, gewiesen — *ewesen*.
24. ie, mhd. ie = ei: der Dieb — *Deif*, lieb — *leif*, der Brief — *Breif*, tief — *deip*, dienen — *deinen*, das Bier — *Beier*, das Thier — *Deiert*, gießen — *geiten*. Nur ê in Spiess — *Spêt*, und in folgenden Wörtern = û: schieben — *schuben*, riechen — *ruken*, schliessen — *sluten*.
25. o = u: die Kartoffel — *Kartuffel*, der Pantoffel — *Pantuffel*, toll *dul*, voll — *ful*, die Rolle — *Rulle*, die Wolle — *Wulle*, der Wolf — *Wulf*, die Nonne — *Nunne*, die Sonne — *Sunne*, die Tonne — *Tunne*, der Schopfen — *Schuppen*, der Tropfen — *Druppen*, doppelt — *dubbelt*, der Rost (aerugo) — *Rust*.

26. o = ô, vor r: der Dorn — *Doren*, das Horn — *Horen*, das Korn — *Koren*, der Sporn — *Sporen*, der Zorn — *Toren* (auch Thurm — *Toren*), der Mord — *Môrt*, der Nord — *Nôrt*, fort — *fôrt*, der Ort — *Ôrt*, das Wort — *Wôrt*, die Pforte — *Pôrte*, die Sorte — *Sôrte*.
Ferner in den Participien gebrochen — *ebroken*, gerochen — *eroken*, gesoffen — *esopen*, gesprochen — *esproken*, geschossen — *eschoten*, verdrossen — *verdrotten*.
27. ô = o: hohl — *hollich*, die Kohle — *Kolle*, der Honig — *Honnich*.
28. u = o: die Mulde — *Molle*, der Schnupfen — *Snoppen*, das Kupfer — *Kopper*, durch — *dorch*, die Furcht — *Forcht*, der Wurf — *Worp*, die Burg — *Borch*, kurz — *kort*, er muſs — *not*, die Nufs — *Not*, die Butter — *Botter*.
29. û, mhd. uo = au: zu — *tau*, die Kuh — *Kau*, das Buch — *Bauk*, das Tuch — *Dauk*, fluchen — *flauken*, rufen — *raupen*, der Krug — *Krauch*, der Pflug — *Plauch*, der Pfuhl — *Paul*, der Stuhl — *Staul*, die Blume — *Blaume*, das Huhn — *Havn*, thun — *davn*, das Moor (mhd. muor) — *Mauer*, die Schnur — *Snauer*, der Fuſs — *Faut*, das Blut — *Blaut*, die Fluth — *Flaut*, der Hut — *Haut*, der Muth — *Maut*. *Gut* und *Wuth* bleiben unverändert, nur selten hört man *gaut*.
30. û, mhd. uo = eu: die Buche — *Beuke*, das Fuder — *Feu'er*, suchen — *seuken*.
31. û, mhd. uo = o: gesucht — *esocht*.
32. ü = ö: kürzen — *körten*, stürzen — *störten*, der Schlüssel — *Slöt-tel*, die Schüssel — *Schöttel*.
33. ü, û, mhd. ü = ô: die Küche — *Köke*, das Füllen — *Fölen*, die Mühle — *Möle*, die Thür — *Dör*.
34. fi, mhd. fie = eu: die Rübe — *Reube*, müde — *meu'e*, pflügen — *pleugen*, früh — *freu*, die Brühe — *Breue*, die Mühe — *Meue*, grün — *greun*, führen — *feuren*, rühren — *reuren*, schnüren — *sneuren*, spüren — *speuren*, süſs — *seut*, wählen — *weulen*.

C o n s o n a n t e n .

Liquidæ.

35. l schwindet in als — *as*, welche — *wecke*.
36. n schwindet in funfzehn — *foftein*, der fünfte — *fofte*, nein — *nê*, die Gans — *Gaus*, uns — *üsch*.
37. r schwindet vor s: barsch — *basch*, garstig — *gastrich*, bersten —

basten, die Gerste — *Gasten*, m., die Hirse — *Hese*, First (Dachfirst) — *Festje*, die Borsten — *Bosten*, die Horst — *Host* (bei F. heisst ein Holz die Bokhost), der Mörser — *Möser*, Schorstein, Schornstein — *Schostein*, die Bürste — *Böste*, der Durst — *Dost*, die Wurst — *Wost*; ebenso vor s: dreschen — *döschén*, die Brust — *Bost* (niederl. derschen, borst).

Labiales.

38. pf anlautend immer p, in- und auslautend pp: Pfund — *Punt*, Hopfen — *Hoppen*, Knopf — *Knop*, Pfropfen — *Proppen*; nur Trumpf — *Trumf*.
39. b inlautend sehr weich gesprochen, sich dem w nähernd: *geben*, *leben*, *seben*, *teuben*.
40. b auslautend = f: das Grab — *Graf*, halb — *half*, das Kalb — *Kalf*, das Laub — *Lôf*, der Staub — *Stof*, bleib — *blyf*, gib — *gif*.
41. b verdoppelt sich hin und wieder: der Tauber — *Debber*, die Leber — *Lebber*, der Nebel — *Nebbel*, der Giebel — *Gebbel*, der Hobel — *Höbbel*, übel — *öbbel*.
42. bs = ft: der Krebs — *Kreft*, die Erbse — *Arfte*.
43. b schwindet in einigen Wörtern ganz: falbe — *fâl*, gelb — *gêl*, mürbe — *môr*, die Schwalbe — *Swâleke*, Hufeisen — *Hau-yßen*, du gibst — *du gist*.
44. f inlautend zuweilen = bb: dem Hofe — *Hobbe*, der Schiefer — *Schebber*, der Stiefel — *Stebbel*.
45. ff = p: der Affe — *Ape*, der Pfaffe — *Pape*, raffén — *rapen*, die Waffen — *Wapen*, treffen — *drepén*, offen — *open*, hoffen — *hopen*, getroffen — *edropen*.

Linguales.

46. t schwindet inlautend mitunter nach r: der Garten — *Gar'en*, gesprochen nicht zu unterscheiden von Garn — *Garen*, die Barte — *Bar'e*, warten — *war'en*. Dann noch auslautend in folgenden Wörtern: der Habicht — *Habik*, die Axt — *Eax*, der Amtmann — *Am-man*, die Erd-beere — *Ar-beere*, der Saft — *Sap*, nicht — *nich*, er ist — *is*, sonst — *süs*.

Es fällt auch vor l aus, worauf sich dann dieses verdoppelt, in: die Kälte — *Külle*, die Schelte — *Schille*.

47. tt = dd: bitten — *bidden*, die Mitte — *Midde*, der Schlitten —

Slidden, schnattern — *snaddern*, Gevatter — *Fadder*, dagegen Sattel — *Sadel*.

48. d ist sehr weich und schwindet inlautend öfter: dem Bade — *Ba'e*, die Gnade — *Gna'e*, dem Rade — *Ra'e*, dem Rathe — *Ra'e*, laut — *lu'e*; nach den Liquiden immer, wobei sich denn l, m und n gewöhnlich verdoppeln: dem Felde — *Felle*, dem Gelde — *Gelle*, dem Bilde — *Bille*, die Gilde — *Gille*, dem Schilde (clypeo) — *Schille*, wilde — *wille*, dem Golde — *Golle*; ich wollte — *ik wol*, wir wollten — *wy wol'n*, Falte — *Fol'e*, die Mulde — *Molle*, der Gulden — *Gullen*, die Schulden — *Schullen*; dem Hemde — *Hemme*; die Hände — *Hänne*, die Wände — *Wänne*, die Binde — *Binne*, der Blinde — *Blinne*, die Linde — *Linne*, die Rinde — *Rinne*, dem Winde — *Winne*, die Winde (trochlea) — *Winne*, finden — *finnen*, der Binder — *Binner*, die Kinder — *Kinners*, die Rinder — *Rinner*, der Schinder — *Schinner*; die Erde — *Er'e*, dem Herde — *Her'e*, die Herde — *Her'e*, die Beschwerden — *Beswer'en*, die Pferde — *Për'e*, werden — *wer'en*, Worte — *Wor'e*.
49. Durch den Ausfall des d wird praes. und praeteritum in den schwachen Verben gleich: *ik arbeie* und *ik arbeie'e* für *arbeide*, ich arbeite und ich arbeitete; *ik feure* und *ik feure'e* für *feurde*, ich fahre und ich fuhr; *ik wone* und *ik won'e* für *wonede*, ich wohne und ich wohnte.
50. d verdoppelt sich dagegen auch wieder in mehreren Wörtern: die Feder — *Fedder*, die Fledermaus — *Fleddermûs*, der Hederich — *Hedderik*, das Leder — *Ledder*, ledig — *leddich*, predigen — *preddigen*, die Leiter — *Ledder*, nieder — *nedder*, wieder — *wedder*, Boden — *Bodden*, *Smadder*, *Snodder*.
51. d im Auslaut durchweg t: Pferd — *Përt*.
52. z anlautend = t: die Zange — *Tange*, der Zapfen — *Tappen*, die Zecke — *Teke*, zehen — *teine*, zehren — *teren*, das Zeichen — *Teiken*, die Zeit — *Tyt*, das Zelt — *Telt*, das Zeug — *Tüch*, der Zeuge — *Tüge*, das Zimmer — *Timmer*, das Zinn — *Ten*, der Zoll — *Tol*, die Zunge — *Tunge*, der Zweifel — *Twybel*, der Zweig — *Twych*, zwölf — *twölbe*.
53. tz inlautend = tt: die Katze — *Katte*, die Ratze — *Ratte*, setzen — *setten*, die Metze — *Matte*, die Hitze — *Hitte*, die Grütze — *Grütte*.
54. z auslautend = t: das Netz — *Net*, das Holz — *Holt*, stolz — *stolt*.
55. z auslautend nach n jedoch = s: ganz — *gans*, der Kranz — *Krans*, der Schwanz — *Swans*, der Tanz — *Dans*, der Prinz — *Prins*.

56. s an- und inlautend sanft, wie das französische s zwischen zwei Vocalen, wird in der Verdoppelung scharf gesprochen wie das hochd. hassen: *Bussen* (Busen), *Bessen* (Besen).
57. Daneben besteht noch ein dem Hochd. völlig fremdes doppelt ç: *Eççel*, *duççeln*, *höççeken*, *puççeln*.

Gutturales.

58. ck inlautend mitunter = gg: die Hecke — *Hegge*, die Schnecke — *Snigge*, die Brücke — *Brügge*, flücke — *flügge*, die Mücke — *Mügge*, der Rücken — *Rügge*.
59. g vor a, o, u wie das hochd. g, vor e und i wie j. Im Augment ge- schwindet es ganz und hinterläßt nur ein e: *gedân* wird *edân*, und dies e verbindet sich im Sprechen mit jedem vorhergehenden Worte: *ik hebbet-edân*; *hebbik datt-edân?* *ik hebbet gistern-edân*; *dat hast du-edân*; *ik harret nich-edân*.
60. g verdoppelt sich oft: sagen — *seggen*, der Egel — *Eggel*, das Segel — *Seggel*, legen — *leggen*, der Schwein-igel — *Swyn-eggel*, der Riegel — *Reggel*, das Siegel — *Seggel*, der Ziegel — *Teggel*, der Bügel — *Böggel*, der Flügel — *Flöggel*, der Hügel — *Höggel*, der Zügel — *Töggel*, der Vogel — *Föggel*, höher — *högger*, die Lüge — *Lögge*.
61. g auslautend immer = ch: Tag — *Dach*, mag — *mach*.
62. ch in- und auslautend = k: das Fach — *Fak*, der Drache — *Drake*, machen — *maken*, der Bauch — *Bûk*, die Sache — *Sake*, das Lauch — *Lôk*, wachen — *waken*, das Blech — *Blek*, das Pech — *Pek*, brechen — *breken*, sprechen — *spreken*, rechnen — *reken*, stechen — *steken*, der Koch — *Kok*, das Loch — *Lok*, der Knochen — *Knoken*, das Buch — *Bauk*, der Fluch — *Flauk*, das Tuch — *Dauk*, der Wucher — *Wauker*.
63. ch findet sich in *krachen*, *lachen*, die *Wache*, *zechen*, die *Woche*.
64. chs = ss: die Achse — *Asse*, die Brachse — *Brasse*, m., der Dachs — *Das* (ü. Spr.), der Flachs — *Flas*, n., das Wachs — *Was*, wachen — *wassen*, die Hächse — *Hesse*, sechs — *sesse*, dreheln — *drésseln*, wechseln — *wesseln*, die Deichsel — *Dyffel*, der Ochse — *Osse*, der Fuchs — *Fos*, die Büchse — *Büsse*; nur Buchsbaum — *Buschbôm*.
65. ch schwindet in Nachbar — *Naber*, nach — *na*, nichts — *nist*, Furche — *For'e*.

A.

Abc. Die Abschützen werden von den größern Kindern wol geneckt mit den Spottreimen:

*Abc! de Katte leip in Sue;
asse wedder ruter kam,
harsen witten Kittel an.*

Beim Lesenlernen:

Abq! wecken Schelmen bist du!

Äkerken, n., Eichhörchen. Brem. Wb. I, 299.

Äntje. *Mych-äntje*, f., Ameise. Z. II, 134. III, 561. IV, 130, 52. *)

ätsch, Ausdruck der Verhöhnung: wenn jemand getadelt oder gestraft wird für etwas, was er nicht hätte thun sollen. Die Kinder pflegen dann bei dem *ätsch! ätsch!* mit dem rechten Zeigefinger einige Male über den linken zu streichen.

aisch, adj., 1. gefährlich, schlimm: *dat is aisch Wedder; dat issen aisch Dink*, z. B. bei einer Wunde; 2. böse: *nim dik vor den innacht, dat issen aischen Kêrl!* Auch gebraucht man, wie im Hochd. häßlich, *aisch* für unartig: *du aische Junge!* Vgl. Z. II, 135. IV, 270, 47.

Äl. äl-feulich, adj., anzufühlen wie ein Aal, von einem Menschen, dem nicht zu trauen ist.

äl-bot, alle-bot, adv., 1. jedesmal: *dat sechte allebot*; 2. immer: *mannichfaken, aber man nich allebot*, zuweilen, aber nur nicht immer. Vgl. Schütze, Holst. Idiot. I, 140. Z. I, 292, 35. III, 228, 25.

Ale, f., Mistjauche. Vgl. Z. III, 378.

Älender, m., Alant, *Cyprinus cephalus* L., vom Karpfengeschlechte.

Alhorn, Keilkenbusch, Fliederbusch, sambucus.

allärt, adj., flink, behende.

ampeln, sik, sich aus etwas Unsicherm oder Gefahrvollem herausarbeiten, als aus einer Lage Korn, Banse Heu oder einem Haufen Wasen (Reisig). *Ampeln* heißt auch das unruhige Hin- und Herbewegen kleiner Kinder mit Händen und Füßen. Vgl. Brem. Wb. I, 15.

Aprilschicken. Am 1. April necken sich die Kinder mit vergeblichem Hinschicken, Nachfragen, oder auch Zuhören und Zusehen. So ist es ein gewöhnlicher Witz, jemanden zu einem Kaufmanne oder Apo-

*) Die Verweisungen auf diese Zeitschrift sind Zusätze des Herausgebers.

thecker zu senden mit dem Auftrage: *hale mik mál forren Dryer Müggenfet!* oder: *ungebrente Asche!* Kehrt nun der Eilbote vergeblich zurück, so stimmt die ganze Apriljugend den Hochruf an:

April! April! April!

man kannen dummen Narren schicken wo man wil!

Artsche, f. In dem alten Braunschw. Mummenliede heisst es:

*Hinrik mach de Föggel fangen,
Droßeln, Artschen, Finken. —*

Grau-artsche, Hänfling. — *Gel-artsche*, ebenfalls ein Sing- und Zugvogel, grösser als der vorige. — *Artsche*, im Scherz, kleiner Schnapsbuddel.

autern, schreien wie Truthühner. Vgl. Z. II, 85, 29. III, 266, 2, 1.

B.

bäkern, einen *Stok*, einen frisch geschnittenen grünen Stock in die Glut halten, daß der Bast abspringt und das Äußere sich hie und da bräunt. — *sik opbäkern*, sich allmählich aufwärmen beim Ofenfeuer. Vgl. Z. IV, 179.

Bank, f., Reihe behackter Kartoffeln.

ballern, klopfen, daß es weithin tönt; dann jem. prügeln.

Banse, f., der Raum hinter der Seitenwand in der Scheune zum Aufbewahren der Getreidegarben; bei Frisch Wb. I, 60: *Banze*. Vgl. Z. II, 44, 39. IV, 164. — *Körn bansen*, das Getreide in der Banse unterbringen.

bebern, beben.

Bere, f., *Ar-bere*, Erdbeere. — *Bik-bere*, Heidelbeere. Wenig davon unterschieden ist die *Maur-bere*, Moorbeere, gemeine Drunkelbeere, *Vaccinium uliginosum* L. Die Frucht hat jedoch weissen Saft und gilt für giftig. — *Gicht-bere*, die schwarze Johannisbeere. — *Jehans-bere*, Johannisbeere, *Ribes*. — *Kröns-bere*, Preiselbeere, *Vaccinium vitis Idaea* L. In der ältern Spr. *Krön* der Kranich. — *Stik-bere*, Stachelbeere.

beunen, ein hölzernes Gefäß, das in der Sonne losgetrocknet ist, ins Wasser stellen oder damit füllen, damit es quillt und wieder dicht wird.

beuten. *an-beuten*, Feuer anmachen. Z. III, 365.

bystern, umherirren, ohne sich zurecht finden zu können. — *verbystert*, der nicht weiß wohin; verlegen. Vgl. Z. II, 423, 1. IV, 204. 488.

Blänke, f., blinkende, glänzende Fläche. So sagt man, wenn die Wiesen überschwemmt sind: *dat is man eine Blänke*. Vgl. Z. IV, 262, II, 8.

Blafferte, die großen blechartigen Silberstücke, sonst auch wol *Blekkappen* genannt. Vgl. Frisch Wb. I, 103: *Blappert*. Z. IV, 111, 52. — Auch heißen so die gefüllten Nelken, wenn sie aufplatzen, und große lautbellende Hunde.

blarren, laut weinen: *de Kinner blarret*. Z. II, 122. 286. III, 42, 27. IV, 323. 332. 358, 6.

bläumen, blühen: *ach, wat blaumet de Bôme sau ful!*

Blék, n., Beet, ein bestimmter abgestochener Fleck Erdreichs.

blennen, schelten, besonders von der Herrschaft wider die Dienstboten.

Bloksberg. Auch unsere Gegend hat mit vielen andern gemein den Glauben an heimliche Weiberzusammenkünfte auf dem Gipfel des Brockens. In der ersten Mainacht ziehen die Weiber auf Besenstielen, Ofengabeln, Grepen und Forken zum Bloksberge hinauf, wie es abgebildet ist im Mildheimischen Noth- und Hülfsbüchlein. Selbst Mädchen neckt man am Morgen früh: *na, biste ôk hûte Nacht oppen Bloksberg ewest?* Hierauf bezieht sich auch der Spottreim der Kinder, welcher zuweilen Kutschern und Knechten, wenn sie ihre Pferde anschirren sollen, vorgedudelt wird:

*Jehan, span an!
drei Katten vorran,
drei Mûse vorrop,
na'n Bloksberge rop!*

Auch sagt man von einem weiten Wege: *dat is ja na'n Bloksberge henne!* obschon man den Brocken auch bei uns sieht, — und wünscht Menschen und Dinge, so einem zur Last werden, immer nach dem Bloksberge.

blubbern, während des Trinkens Blasen im Getränk machen, dann auch so sprechen, daß der Speichel mit zum Munde herauskommt. Bei Richey: *blubbern* oder *flubbern*, unbedachtsam und unanständig daherplaudern.

Bo-klaus, m., Weihnachtspopanz, durch den die Kinder vor'm Christabende bald beruhigt, bald geschreckt werden, dän. *Julebuk*. — Auch

gehen die Junggesellen zur Fastnachtzeit in die Spinnstuben, um die Mädchen überraschend zu erschrecken oder zu belustigen.

Böggel, m., Bügel. — *Styck-böggel*, Steigbügel.

böneken, ein Kinderspiel: Kinder werfen mit Bohnen nach einer Grube; wessen Bohne zuerst hinein kommt, erhält den Einsatz; jeder Mitspielende setzt nämlich vorher eine Bohne.

bören, heben. Vgl. Z. II, 96, 39. III, 384.

Börker, m., Bötticher.

Bört, n., ein hölzernes Gestelle mit Querbrettern, worauf man Teller, Schüsseln, Töpfe, und dergleichen Küchen- oder anderes Geräthe stellt und legt. Z. III, 427, 58.

Bôtel, m., kleiner Junge. Bei Richey 126 ein Knüppel, der den Hund anhängt, und daher die Redensart: *ên Bôtel vam Jungen*, ein kleiner, kurzer Junge.

bok-heister, *bok-ober scheiten* kopfüber schiessen, Kinderbelustigung, bremisch *heisterkop scheten*, hamb. *heusterpeuster*.

bolzen, von Katzen, sich begatten, im Brem. *Bolze*, Kater, im Waldeck. *de Bölz*. Z. II, 316. III, 495. 499.

boßeln, kegeln. Vgl. Z. II, 84, 18. III, 394, 36. IV, 43.

Botter. *Botter-blaume*, f., die Kettenblume, *Leontodon taraxacum*, aus deren hohlen Stengeln sich die Kinder Ketten machen. — *Botterföggel*, m., der Schmetterling, gewöhnlich der Kohlweißling. — *Botter-swerbe*, *-swerme*, eine hölzerne runde Butterbüchse, wie sie Tagelöhner, Mäher und Holzhacker in die Arbeit, auch wol Knechte über Feld mitnehmen.

Brätje, f., getrocknete oder gedörnte Apfel- oder Birnenschnitte. — *Brätjen*, Mz., trockenes Obst.

Brytem, m., heißer Dunst.

brüden, *brüen*, necken. Z. II, 394, 82.

Brüsche, f., Beule vor'm Kopfe, mhd. *brüsche*.

Bruse, f., blecherne Gießkanne.

bucken. *an-bucken*, dasselbe was *an-lätjen*.

Büttel, die Endung von 21 Ortschaften in dem Theile des Amtes Gifhorn, welcher der *Papendyk* genannt wird. Deshalb nennt man denn auch alle diese Dörfer die Büttel und sagt wol, wenn man Geschäfte halber dorthin muß: *ik mot in de Büttels*, oder *in de Büttelye gân*.

Büttel, das altsächs. *bodl*, ags. *boil*, praedium, domus, Grimm, Wb. II, 581.

bullern, dumpf tönen, krachen, wie Donner, Kanonenschüsse, nl. *bulderen*.
Z. IV, 32.

bulrich, adj., unsanft in seinem ganzen Wesen und hastig; dann auch: in der Arbeit darüber wegeilend. — *Buller-jân*, m., der etwas mit Geräusch und Lärm verrichtet.

Bulten, m., kleine runde Rasenerhöhung in der Wiese oder Heide. Vgl.
Z. III, 41, 26. IV, 133, 94. 479.

bummel-bammeln, den Esel läuten. Vgl. Z. IV, 27.

bumps! Ausruf bei einem Schlag, Knall, Krach. Z. IV, 359, 26.

Bunke, m., kleiner Junge. Z. IV, 212.

but, adj., böse aussehend. Vgl. Z. II, 512, 20. IV, 29.

butten, adv., draußen. Z. II, 41, 9. 43, 12. III, 267, 3, 2. IV, 132, 86.

Butze, f., ein Bretterverschlag unter der Treppe mit einer Bettstelle.
Im Brem. altes baufälliges Haus, elende Hütte, Brem. Wb. I, 177.

D.

Dach. *Wäl-dage*, überaus hübsche Tage, an denen es einem recht wohl ist: *hei wet sik vor Wäldage gâr nich te laten*. — *Wei-dage*, Kopf- und Zahnschmerzen. Z. IV, 2.

daken, schlagen. — *af-daken*, abprügeln. Vgl. Z. IV, 444.

Damp, *dampich-syn*, Engbrüstigkeit, Asthma, womit besonders ältere Landleute geplagt sind.

Debber, m., Tauber, *Duffer* bei Richey. Z. II, 217. 286, 34. 494.

degen. *verdegen*, verhehlen, verbergen, verstecken. Z. IV, 338.

deger, adv., sehr: *dat is deger gât*: vgl. Brem. Wb. I, 190. 221.

Dēle, f., die Hausflur, der Vorplatz; dann auch die Dreschtenne. — *Dēlduben*, alte Weiber, die frei mitessen in den Gesindestuben und dafür den Mägden einen Dienst abnehmen, als Wasserholen, Melken, Messer- und Gabelputzen u. dgl. Sie wissen der Herrschaft nach dem Maule zu reden und sich überall geschäftig zu zeigen. Mit Recht heißen sie D., denn diese fressen auf der Diele ihr Futter und schaffen gar wenig Nutzen. Vgl. Z. II, 568, 69.

demmiken, kleinen Damm machen in der Gosse, — gewöhnliches Kindervergnügen.

Deppel, m., runde Mütze ohne Schirm.

dichten. *verdichten*, verdächtig scheinen, nicht gut vorkommen: *et hat mik verdicht*.

dik-drebisch, adj., dickfellig, dickhäutig.

Dyker, m. *Bles-dyker*, kleine wilde ungenießbare Entenart; sie unterscheidet sich von den gewöhnlichen Enten noch besonders durch das weiße Schildchen (den *Blessen*) auf dem Kopfe. — *Krön-dyker*, zum Geschlechte der Enten gehörend, hat einen kronenartigen Büschel Federn auf dem Kopfe.

Dyrker, m., Dieterich, Nachschlüssel.

docken, ein Dach mit Strohbüscheln (*Docken*) dicht machen, ditmarsisch *wypen*. Z. II, 206.

dögen, taugen. *Nist dögen*, krank sein: *de Buer secht man Einmål de Wårheit: wannër hei krank is, sechte: ik döge nist* (ich tauge nichts).

Döse-bartel, m., ein dämelliger Mensch. — *dösich*, adj., taumelig, schläfrig. Vgl. Z. III, 228, 14. IV, 338; über *Bartel* III, 315.

Dõt-leger, m., ein schwankender, moorrichter Sumpfund, der grünüberwachsen den Wanderer täuscht, versinken läßt und tödtet.

Drake, m., 1. der Drache; 2. der papierne Drache der Kinder; 3. der Hirschkäfer, *Lucanus cervus*; 4. der Enterich und 5. eine Sternschnuppe, eine feurige Kugel, die kometenartig sprühend, aber schnellen Fluges durch die Luft zieht. *Füerdrake, half Part!* muß man rufen, wenn der Drache zieht, dann thut er einem nichts; läßt auch wol eine Speckseite durch den Schornstein fallen; auch stehe man ja halb unter freiem Himmel und halb unter der Dachtraufe!

Dresen, der Ladentisch, worin die Geldschublade. Ahd. *triso*, mhd. *trise*, vom roman. *trésor*, lat. *thesaurus*.

drummeln, drömmeln, im Zustande des Halbschlafens Halbwachens sein. Z. III, 372. IV, 544, 51.

druççeln. in-druççeln, einschlummern: *hei was inne-druççelt*. — *op-druççeln*, aus dem Schlummer erwachen. Z. III, 283, 106.

Drüst. In Drüsten liggen, besinnungslos daliegen in Folge eines Unfalls.

Dube. Dübeker, m., Taubenliebhaber, Taubenzüchter.

Düker, m., Teufel. Vgl. Z. III, 129, 252, 243.

Dünnige, f., die Schläfe, der dünnste Theil des Kopfes. Z. II, 124. III, 16. 445.

Dús, m., der Daus, das As im Kartenspiele.

Duççel-deirt, n., närrischer Mensch.

E.

Eine, f., die Granne, die Spitze der Ähren mancher Getreidearten, zumal der Gerste; in andern Gegenden *Eime*, *Eie*.

ein-dönich, adj., eintönig, — so sagt man von einem Menschen, der sich von dem nun einmal Angenommenen in Sitte und Gewohnheit nicht abbringen läßt.

elbisch, adj., kopfkrank, besonders von Schafen, wenn sie am Hirnwurm leiden; dann auch von Menschen, soviel als: im Kopfe verwirrt, nährisch. Wenn Kinder sich unter einander nach dem Alter fragen, so heißt es oft statt elf Jahr *elbisch*: *na, den warste ja balle elbisch*.

Enke, m., junger Knecht; ein Junge, der den Knechten bei der Arbeit hilft. Frisch, Wb. I, 228. a. Z. II, 183, 3.

Erpel, m., Exterich.

F.

Faddersche, f., Gevatterin. Z. IV, 139, 8. 351; über *-sche* s. Z. II, 285, 24. III, 134. 281, 75. IV, 237, 4, 1. Um das Froschgequacke nachzuzahlen, sagt man:

Faddersche! Faddersche!
gif mik en Stücke Bröt! —
Morgen geb ik et dik ök. :|:

feren. sik verferen, sich erschrecken. Z. III, 286, 12. 425, 29.

ferich, adj., von einem Geschwür oder einer Wunde, wenn sie so schlimm geworden sind, daß keins gut mehr heilen will.

Ferste, Feste, Festje, f., First, der Dachrücken, mhd. *diu virst*. — *Fersten-steine*, Hohlziegel zur Deckung der First.

feutjen. til-feutjen, mit den Füßen zucken, von Thieren, wenn sie im Sterben liegen, dasselbe, was hamburgisch *tal-poten*. bei Richey 304.

Ficke, f., jede Tasche in der Mannskleidung. Z. III, 42, 35. 284, 129.

Fil-kule, f., Schindanger. Vgl. Z. IV, 273, 141. III, 365, 14.

fimmelich, finzelich, adj., schwierig, z. B. *Linsen verlesen dat is ne fimmelige Arbeit*. Vgl. Z. IV, 167. II, 78, 6.

fangriken, die Finger abwechselnd bewegen und damit bogenartig die Oberfläche eines Gegenstandes berühren, wie es manche Kranke zu thun pflegen.

Finkel-jochen, m., Branntwein. Im Brem. Wb. I, 374 wird es erklärt: *Fenkooljuchen*, Fenchelbranntwein. Wahrscheinlich ist es weiter nichts, als das rotwälsche *gefünkelter Joham*.

Fymië, f., ein regelmäßsig aufgeschichteter Haufen Brennholz. Bei Richey 55 *Fâm* (für *Fadem*), Klafter. Z. II, 43, 21.

fitjen, af-fitjen, mit einem Gänsefittig abkehren.

Flabbe, f., ungewöhnlich großer Mund, dasselbe auch *Flån-snute*, f. Z. III, 273, 7. 365, 15.

flaschen, gelingen, gut von Statten gehen, gewöhnlich in der Redensart: *et wil nich flaschen*.

Flause, f., Lüge in der Absicht, jemanden zu täuschen. Vgl. Weigand, Wb. I, 347. Z. II, 342. III, 133. IV, 547, 1.

Flæt-angel, m., ein Mensch von grobem, flegelhaftem Benehmen.

fleutjen gân, davonlaufen: *hei gink fleutjen, hei tôch de Rythose an*, wie das dän. han gik floiten. Z. IV, 131, 62.

Flirtje, f., feiner, durchsichtiger Kleiderstoff; daher *Flirtjen-ståt*, Flitterstaat. Vgl. Brem. Wb. I, 424.

flyen, nl. vlyen, mhd. vlewten. — *op-flyen*, in Ordnung bringen, zurecht machen; auch putzen: *dat Måken har sik recht oppeflyet*. Vgl. mein Glossarium zum Reineke 218.

Flot, n., flos lactis, Rahm, Sahne. — *af-flóten*, abrahmen.

Flüchtjen, n., eine scharfzugespitzte, durch zwei Leinenläppchen gleichsam befiederte Pinne oder Zwicke für das Púst- oder Blasrohr. Diese zwei Läppchen sind viereckig, werden an ihren Enden aufgefásert (*opperebbelt*) und auswärts um den Knauf der in der Mitte durchgesteckten Pinne mit einem Fådchen befestigt. Vgl. Richey 64.

Flunk, m., Flügel; scherzhaft auch Arme und Beine: *hei hörre dik licht en Flunk afslån kónt*, er hätte dir leicht einen Arm abschlagen können. Z. III, 278, 6.

Fore, f., Furche. Räthsel:

Wat sit in de Foren

un spitzet de Oren?

Forke, f., Heugabel, hat zwei lange eiserne Zinken. Z. II, 43, 8. 392, 11. III, 42, 28. 281, 59.

fåcheln, falsch spielen, im Kartenspiel betrügen. Z. IV, 262, III, 10.

fudichkan! Ausruf zu beschåmen und zu verhöhnen, wie das dän. fy dig an! Übrigens hört man bei uns nie *fu dick an!* Vgl. Brem. Wb. I, 384.

fumfeien. verfumfeien, etwas verderben, in der Arbeit nicht recht machen, nachlässig behandeln: *dei Gar'en is verfumfeiet*, der Garten ist verwildert, ohne Pflege geblieben. Uneigentlich: etwas so weglegen, daß man es nicht wiederfinden kann: *hebbicket dik nich esecht, du sóst von myn Knütteltûch blyben — nu hastet mik verfumfeiet, un ôk myn*

Kluen un mynen Tweren. Anderswo in anderer Bedeutung, s. Brem. Wb. I, 467. Z. III. 374.

fummeln, fimmeln, im Finstern tappen, befühlen.

fucceln, ficceln, leise etwas mit den Fingern berühren, leise wiederholentlich darauf herumfahren, krauen; bremisch *fiseln,* Brem. Wb. I, 396.

G.

gallern, tüchtig prügeln. Z. III, 366.

Gander, m., Gänserich. Z. III, 501.

Gare, m., Eierstock beim Federvieh.

gastern, dem rohen Brotteige, ehe er gebacken wird, eine braune Rinde verschaffen, indem man ihn ringsum mit Wasser benetzt und in den Ofen schiebt, worin noch an den Seiten das Feuer brennt: *dat Brôt hat noch nich egastert.* *gasseln* Brem. Wb. II, 489 und V, 377. — *Gaster-kauken, Haller-kauken,* m., ein langer, schmaler, dünner Brotteig, der noch während das Feuer im Backofen brennt gar gebacken wird.

Gause-hêr für *Gause-hôr* (d. i. Gänsehüter), Gänsehirt. So auch *Swyne-hêr.* Vgl. Z. II, 391, 8. III, 259, 9.

Gepsche, f., der Raum in den hohl an einander gelegten Händen.

Gygel oder *Viggelyne,* f., Geige.

gygeljunkjunk, Geigenlaut. Kinderreim:

Gygelgygeljunkjunk!

Spêlman dei wil sterben.

Gébeten betten Kês un Brôt,

laten nich verderben!

Daher *junkjunken,* auf der Geige spielen.

Glaseker, m., Glaser.

glat, adj., schmuck, schön geputzt. — *sik glat maken,* sich putzen.

Man hört auch wol dafür *glant,* wozu das frz. *galant* geführt haben mag.

Gliççeke, f., die Schurrbahn. — *gliççeken,* glandern. Z. II, 513, 22.

glösen, glimmen. — *an-glösen,* von selbst anglimmen, anbrennen. Z. III, 377.

glu, adj., glühend, leuchtend: *glue Kollé, glue Ogen.* — *glue,* adv.; *glue kyken,* mit funkelnden Augen sehen, wie die Katzen in der Dunkelheit. — *glüstern,* dasselbe.

glâpsch, adj., heimtückisch. Z. II, 423, 102. IV, 288, 396.

- Gnatte*, f., kleine Art Mücken, die sehr stechen und in der feuchten Haut kleben bleiben.
- gnaulen. begnaulen*, jemandem etwas mißgönnen, namentlich Speisen, und sich dann verdrießlich darüber äußern.
- gneiren*, gierig nach etwas verlangen.
- Gössel*, n., junges Gänschen, wenn es noch keine Federn hat. Z. V, 69.
- grabbeln*, mit den Fingerspitzen sanft begreifen; sanft kratzen.
- grâsen. et grâset mik*, es schaudert mich, wenn man eine Gänsehaut bekommt. Z. III, 288, 13.
- Gransen*, f., Mz., die Spitzen der aufgehenden Kornsaat.
- grapschen*, schnell zusammen raffen.
- Greiben*, f., Mz., Grieben, ausgebratenes Schweinpflaumenfett.
- Grepe*, f. *Mes-grepe*, Mistgabel, hat drei eiserne Zinken. Z. II, 43.
- grûf-lachen*, höhnlisch lachen, *brem. gryf-lachen*, *Brem. Wb. II, 541.*
- gruççeln, griççeln*, schaudern vor Kälte: *et gruççelt mik.* Z. III, 288.
- Güntje, Güntje*, f., Schnabel an einem Gefäße.
- gûste*, adj., von Kühen, unträchtig. Z. III, 496.

III.

- Haber-stel*, n., hölzernes Gestell um die Sense beim Habermähen.
- Hängels*, Hosenträger.
- Haller-kauken* s. *Gaster-kauken*.
- Hase. de Hase brusset*, wenn der Abendnebel im Sommer auf Wiesen und Brüchen emporsteigt und in der Ferne sichtbar wird. Im *Brem. de Hase brouet*, *Brem. Wb. II, 602.* Z. II, 403, 27.
- Hasen-brôt* nennt man das Brot, das man Kindern mitzubringen pflegt, wenn man heimkommt von einer Reise oder einem Spaziergange. Da heißt es dem: *dat hebb ik en Hasen abbenomen.* Die Kinder glauben es und es schmeckt ihnen besser als jedes andere Stück Brot.
- Håseken*, Jagdspiel der Kinder. Der Jäger mit seinen Hunden ruft:
Håseken, Håseken, verstik dik!
wen de Hunt kumt, dei bit dik,
wen de Jäger kumt, dei schüt dik!
ha-hât! ha-hât! ha-hât!
- Er stößt so ins Horn, die Hasen entfliehen, er setzt ihnen mit den Hunden nach. — *ha-sup!* d. i. *Hase up!* Ruflaut hinter einem aus dem Lager springenden Hasen.
- Hau-ysen*, n., Hufeisen.

Hawn, n., Huhn. — *Hawner-swerbe*, f., ein Kraut, das man gern den Canarienvögeln ums Bauer hängt, bei Frisch Wb. II, 473 Hühnerscherb oder Serb, alsine, Hühnerbifs.

Haut, m., Hut, dagegen *Hüt*, die Haut. — *Heitjer*, m., Hutmacher.

Heie, f., Heide, erica; das Land, wo viel Heide wächst. — *Heitjer*, m., der Bewohner der Heide, auf der rechten Seite der Aller. — *de Heitjer brunt*, sagt man, wenn nordwärts über der Heidegegend schwarze Wolken stehen; *de Heitjer lacht, et gift morgen güt Wedder*, wenn ebenda der Himmel hell ist. — *Heit-snucke*, f., das kleine Heideschaf mit braunfarbigem groben Fliesse und kleinen krummen Hörnern. Bei Frisch *Heide-schnake!* — *Dat de Heie wackelt!* Ausruf der Verwunderung.

Heile-bârt, m., Storch. Die Kinder singen:

*Heilebârt im Neste,
bring mik ne lütje Swester!
Heilebârt du Luder,
bring mik en lütjen Bruder.*

Ferner: *Heilebârt du Lankbein,
wannêr wuttu wechtein?
wen de Roggen rypet,
wen de Mûse pypet,
wen de Wagen stille steit,
wen de Plauch te Felle geit,
den sau wil ik wechtein. —*

Heilebârts-blaume, f., die gewöhnliche gelbe Wasseriris, iris palustris.

Heler, m., kleiner Fischteich, worin die Brut gehegt oder gröfsere Fische auf einige Zeit verwahrt werden.

Hese-grütte, f., Hirsegrütze, im Brem. *Hêrse-gorte*.

Hêster, m., junger Eichbaum, der erst angepflanzt ist.

hibbeln, im Arbeiten schnell darüber hinein, gleichsam darüber hinobeln (*höbbeln*), etwas nicht ordentlich machen. — *hibbelich*, adj., flüchtig in seinem Thun und Treiben.

hik-hacken, *sik*, sich zanken. *hicken*, im Brem. mit dem Schnabel hacken, picken, Brem. Wb. II, 630.

Hille, f., die Raufe. Vgl. Z. II, 540, 130.

hille, adj., hurtig. Z. I, 274, 9. II, 43, 5. 194.

Hivrik. roen *Hivrik*, rother Heinrich, wilder Sauerampfer.

his! his! Zuruf den Hunden, um sie zu hetzen. Z. IV, 34.

Höbbel, m., der Hobel.

höçceken, ganz gelinde frieren, daß sich über dem Wasser eine ganz dünne Eisrinde bildet und das nasse Erdreich eine harte Kruste bekommt: *et hat man ehöçceket, dat Water is oberehöçceket*.

Ho-grebe, m., ursprünglich *Go-greve* (Frisch Wb. I, 324. b.), bei der frühern hannov. Verwaltung der Unterbeamte, der die Befehle und Bescheide des Amts den Dorfschulzen zustellen mußte. — *Ho-mester*, m., Hofmeister, der Oberaufseher der Knechte und Mågde auf größern Gütern, gleichsam der Unterverwalter.

Holt. Höltje-appel, m., die Frucht des wilden Apfelbaums.

Hop-héi, m., Lärm. *Hop-héi maken*, viel Lärm über Kleinigkeiten machen, im Brem. *Behei*, Brem. Wb. I, 73. Z. III, 267, 2. IV, 349.

Hucke, f., *op de Hucke nemen*, auf die Schulter nehmen. — *in de Hucke sitten*, gekauert, mit gebogenen Knien sitzen, hocken. Z. II, 44.

huddern, vom Federvieh, die Kfächlein unter die Flügel nehmen, sie zu wärmen. Vgl. Brem. Wb. V, 388.

Huln, Hullen, m., emporstehendes Büschel Haare oder Federn. Als es Mode war, das Haar hoch emporgestrichen zu tragen, sagte man: *hei hatten Huln*. Eine Ente mit einem Büschel auf dem Kopfe, heißt *ne hullige Änte*. Auch henneb. die *Hulle*, Hühner- oder Entenkuppe, Reinwald's Henneb. Idiot. I, 69.

Hunk-hûs, n., Kernhaus der Äpfel und Birnen. Z. II, 125.

Huppüpper-geselle, m., Wiedehopf.

J.

jachtern, aus Lust sich herum jagen, raufend und balgend.

Jår-marcht, n. Am Jahrmarktstage pflegt man seinen Bekannten, Freunden, Verwandten und Geliebten das Jahrmarkt zu kaufen, — eine dem zu Beschenkenden erwünschte oder angenehme Kleinigkeit. An wen der Bewillkommnungsruf: *prôst Jårmarkt!* ergeht, muß zuerst kaufen, und der Beschenkte schenkt dann in der Regel wieder. Kinder suchen den ganzen Tag über ihr *prôst J.* anzubringen.

jagen. verjagen, erschrecken.

janfen, Kleinigkeiten stehlen.

jappen, schnappen. Z. II, 423, 23. 284, 126.

jaulen, vor Schmerzen laut und anhaltend heulen, besonders von Hunden, wenn sie gebissen sind oder geprügelt werden; dann von Kin-

dern, kläglich thun, und von Erwachsenen, eine feine, weinerliche Stimme haben. Z. III, 114.

Jäsche, wol *Giersche*, f., ein Kraut mit schirmartiger weißer Blüthe, wächst viel in Gärten, Hecken, Äckern. Im Brem. Wb. II, 500 *Gêrseln*, bei Frisch I, 350 *Gierisch*, *Gisch*, *Gysch*; in Thüringen heißt es *Strenzel*.

Jest, m., Hefen, auch der Schaum des Bieres. Z. III, 531, 32.

jökeln, langsam in einer Sache sein, gewöhnlich langsam fahren.

jüchen, jauchzen.

jü! Antrieb der Pferde, auch *jü hü!*

Jumfer, Libelle, im Brem. *Rêrêr*, Brem. Wb. III, 483. — *Jumfer smyten*, ein flaches Steinchen so auf's Wasser werfen, daß es mehrmals aufhüpft ehe es untersinkt. An Weihern und Teichen ergötzt sich unsere Jugend damit und sucht sich im *Kringe smyten* zu übertreffen. Die Redensart ist hergenommen von der Libelle: sie berührt wie der schräg geworfene Stein flüchtig den Wasserspiegel.

I. Y.

ichtens, irgend. Z. IV, 140, 14. 272, 94.

Ilk, m., Iltis. Z. II, 319, 15.

Yser-menniken. Kinder spielen dies Spiel in Obstgärten und Weidichten. Jeder Theilnehmer hütet seinen Baum. Ein Kind aber geht umher und sucht, singend:

Ysermenneken in Ysen,

ik kan kein Ysen finnen,

sich einen Baum. Während nun die andern Kinder ihre Bäume tauschen, muß dies suchende durch Schnelligkeit den Besitz einem Weg- oder Zueilenden abgewinnen, und letzteres wandelt dann als *Ysermenneken* umher.

ys-drönich, adj., hartnäckig, einer der sich von seinem Vorhaben nicht abbringen läßt.

K.

kaddeln, ungeschickt schneiden, bremisch *katten*, Brem. Wb. II, 753.

kakeln, von Hühnern, gackern, von Kindern, undeutlich reden, wenn sie zu sprechen anfangen. Z. II, 43. III, 425, 11.

kalbern, tändeln, aber auf eine läppische, unziemliche Weise. Z. IV, 358.

Kamp, m., ein mit einer Hecke eingefriedigtes Feld, das auch als Garten benützt werden kann. Z. I, 114.

Karnéils-geblüte, n., (bei den Bauern), Zimmetblüthe.

Kärten-spêl. Die französischen Karten werden auch genannt: *Herzen* = coeur, *Kreuz* = trêfle, *Ruten* = carreau und *Schüppen* = pique.

Karwêil, m., (bei den Bauern), Kümmel.

kasch, adj., frisch, gesund.

kasten! Ausruf beim Versagen des Gewehrs. — *Kasten Dákstein* sagt man statt des N. N. in Formularen, oder wenn die Person unbekannt bleiben soll, oder schon aus dem Gedächtnisse des Erzählers entschwunden ist.

Kater, m., die gesammelte Luft unter dem Eise, wodurch das Eis weiß erscheint. *Kater jagen* oder *maken* — ein Kindervergnügen, sie blasen nämlich durch ein Loch im Eise Luft hinein.

kauen. *na-kauen*, nachsprechen.

Keilke, f., Fliederbeere, Frucht des Fliederstrauchs (*Keilkenbusch*, *Alhörn*). Die Kinder brauchen sie als Lockspeise an den Sprenkeln, um Rothkehlchen zu fangen. Man bereitet auch Mus daraus: *Keilken-maus*, n. — *Keilke* heißt auch die Blüthe; sie wird eingesammelt, getrocknet und als Thee (der bekannte Fliederthee!) verwendet.

Kempe, m., der Eber.

kibbeln, *kabbeln*, zanken: *ole Kibbeltryne!* Z. II, 567, 43. III, 28.

Kiffe, f.; kleines schlechtes Wohnhaus, verächtlich, nl. *kuf*, Hurenhaus.

Ky-jacken, n., das Aufschreien der Gänse, besonders der eingesperrten.

Kinker-litschen, Flitterstaat, dann auch unnützes Thun und Treiben.

Kiççerlink, m., Kieselstein.

Kinneken-geist, m., Septempunctata. Die Kinder setzen sich diesen kleinen Käfer, der sieben schwarze Punkte auf seinen rothen Flügeldecken hat, auf die Hand und singen:

*Kinneken-geist, fleich op!
 fleich ten hohen Himmel op,
 bringen Korf ful Krengel mit,
 dik einen, mik einen,
 den andern Kinnern gâr keinen!*

Kywit, m., der Kibitz. Die Kinder singen:

*Kywit, wo blyb ik?
 in Brummelberibusch;
 da sing ik, da fleutj ik,
 da hebbik myne Lust.*

klak! Ausruf, wenn ein breiter, weicher Körper niederfällt.

Klacke, f., eine Kuh, verächtlich, von *klacken*, kacken wie die Kuh.

— *Rant-klacke*, f., eine Kuh, die sich in ihrem Kothe gewälzt hat, der dann an den Seiten hangen geblieben und trocken geworden ist. Im Brem. nennt man ein altes Weib aus Verachtung *ên olden Rant*, s. Brem. Wb. III, 432.

klamen. *verklamen*, vor Kälte erstarren.

Klap-büsse, f., ein Stück Fliederholz, $\frac{1}{2}$ Fufs lang und ausgehöhlt, in welches man mittelst eines Stempels einen feuchten Pfropfen von Werg (*Hede*), Flachs oder Papier treibt bis oben hin und dann einen zweiten hinterdrein, wodurch dann ein Knall (*dattet klappet*) hervorgebracht wird. — *klap-pörtjen*, oft, meist ohne Ursache zur Thüre hinausgehen und hereinkommen, bei Richey *köttern*, aus- und einlaufen wie die Hunde. — *Klap-pot-smyten*, n., das Topfwerfen vor den Thüren der Braut und des Bräutigams am Polterabend, dem Abend vor der Hochzeit. — *klappern*, mit einer Klapper die Vögel vom reifen Getreide scheuchen. Arme Kinder thun dies für Geld und begleiten ihr Geklapper mit einem lauten Turrrrhurrrr!

Klater, m., Zeugfetzen. *Klatern*, Mz., werden scherzhaft auch die fetzenartigen Franzen des Kleides genannt. Z. IV, 134, 112.

Klatsch, m., Schlag mit der flachen Hand, daß es klatscht.

Kleber, m., Klee. Der Fund eines vierblättrigen Kleeblatts deutet auf Glück, eines fünfblättrigen auf Unglück.

kleckern. *sik bekleckern*, sich beschmutzen.

kleën. *Ankleën*, das Ausschmücken der Leichen, die zur Schau ausgestellt werden. Beides geschieht zwar jetzt weniger als ehemals; kleine Kinder aber schmücken noch gern ihre todtten Gespielen mit Kränzen, flechten eine Flitterkrone, und streuen und pflanzen Blumen auf's Grab. Auch siehet man noch auf den Dorfkirchhöfen die frischen Gräber Frühverstorbenen, besonders der Bräute, mit Kreuz und Krone besteckt und mit Blumen bepflanzt. Solche Ehrenkränze und Kronen hängt man auch in der Kirche auf, um an heiliger Stätte sich zugleich geliebter Todten zu erinnern.

kleien, krauen; auch mit den Händen in etwas wühlen: *in Drecke kleien*.

klinken. *under-klinken*, sich unterfassen, Arm in Arm gehen.

Klyse, f., Klette, nl. *klis*. Vgl. Weigand Wb. I, 594.

Klitsch-klatsch, m., leeres Geschwätz.

klönen, langweilig und kläglich sich über etwas auslassen.

Kluen, n., Knäuel Garn, Zwirn oder Wolle. Z. II, 223.

klüttern, etwas thun in der Ackerwirthschaft, was man nicht versteht, wenn z. B. die Knechte am Wagen, Schlitten und Pfluge etwas zu recht machen wollen.

Klump, m., Mz., *Klümpe*, Klofs von verschiedenen Speisestoffen. *Brätjen un Klümpe*, Backobst mit Kartoffel- oder Mehklöfsen, ein beliebtes Gericht. Z. II, 317.

Klunder, m., Kamm mit Beeren: *Wyndruben-*, *Jehansberen-Klunder*; dann Obst, das dicht an einem Zweige an einander hangt, als Kirschen, Zwetschen, Äpfel, Birnen u. dgl. In Pommern *Drummel*, im Brem. *Kluster*, Brem. Wb. II, 615; henneb. *Rispel*.

Klung-klanker, f., eine Schaukel von zwei Stricken, die zwischen zwei Pfosten oder Bäumen befestigt werden, mit einem Sitzbrette in der Mitte. Auch machen sich die Kinder der Hirten und Landleute aus herabhängenden unten verknüpften Weidenzweigen eine lebendige Schaukel, die ebenfalls *Klung-klanker* heist.

Klüt, m., Klofs. — *klüttern*, mit Schneebällen werfen, schneebällen.

knabbern, nagen, bei Richey *knabbeln*.

Knaggé, m., eine grofse Scheibe Brot.

Knirfiks, m., kleiner unansehnlicher Kerl. Vgl. Brem. Wb. II, 828.

knitteln, Strümpfe stricken. — *Knittel-sticken*, m., Stricknadeln.

Knitter-golt, n., Flittergold.

knojen, grobe Arbeit verrichten.

Knol, m., Flegel, grober Mensch. Z. III, 192, 91.

Knöpfen, n., Kinderspiel mit Knöpfen, eben so gespielt wie das *Peniken*.

knupperich syn, so gebacken oder gedörrt sein, daß es im Zerbrechen oder Zerbeißen ein Geräusch gibt, knappert. Die Braunschweiger Marktweiber rufen so den Landmann zu ihrer Bude: *Na, Vedder, kome mál her! echte bronswyksche Pöpperuötte, ók rechte knupperige!*

Koben, m., *Swyne-koben*, Schweinstall.

koddeln. *verkoddeln*, nicht rein waschen, so daß das Zeug durch das Waschen eigentlich nur noch schlechter wird.

köddern, *kören*, *kären*, schwatzen, plaudern. Z. III, 350. 552, 7. IV, 241, 2.

Kölsche, f., Kohlstrunk, Kohlstamm ohne Blätter.

kör-frętsch, adj., lecker.

Kör-wagen, ein offener Wagen mit drei oder vier Sitzen, worauf sich die Mitfahrenden alle leicht unterhalten können. Deshalb sollte man glauben, das *Kör* käme von ob. *kören*; keinesweges. Das Wort ist schon

- früher den Sprachforschern schwierig gewesen. Kiliaen sagt: „*koorde-waghen*. Sarracum, vehiculum trusatile, sive trusile: vehiculum baiulorum, quo onera subvectant, à *koorde* .i. restis, quod restibus trahatur. Aliis *korte-waghen* . q. d. breve vehiculum, et *kruy-waghen* .i. trusatile vehiculum, quae postrema etymologia verisimillima et usitatissima.“ In Teuthonista: „*craid-Wagen*. Cirsum, si. Moniga, ge.“
- Köter*, m., schlechter, häßlicher Hund.
- Köttel*, m., der kugelartige Koth der Thiere: *Schâp-*, *Pêr-*, *Hunne-*, *Muse-Köttel*. Z. III, 431, 204. IV, 358, 7.
- Körn-wyff*, n., und *dei Bonebok*, zwei Schreckgestalten, die im wogenden Korne ihren Aufenthalt haben sollen. Wenn Kinder ins Feld laufen, sich Klatschrosen und Kornblumen zum Kranzflechten zu holen, so macht man ihnen mit jenem Popanz bange, damit sie nicht zu weit ins Getreide gehen und Schaden anrichten.
- Krabbe*, n., das Kind, liebkosend und im Unwillen so genannt.
- krabbeln*, kriechen, sich bemühen fortzukommen. Z. II, 393, 51.
- Kracke*, f., altes abgelebtes Pferd, auch hamb. Richey 137. Vgl. Weigand Wb. I, 629. Z. III, 493. IV, 307.
- Krain-ogen*, *Bik-beren*, jetzt auch wol *Heile-beren*, Heidelbeeren.
- Krans-föggel*, m., Krammetsvogel.
- Krauch*, m., Krug, Dorfschenke.
- Kraus*, m., Krug, Trinkgefäß. Z. II, 541, 178. III, 42, 33. IV, 144, 339.
- kregele*, adj., lebendig, frisch, beweglich. Ein Mädchen sagte von einer Wanduhr, die gut ticktackte: *dat issen kregel Dink!*
- Kreike*, f., Kriecher, eine Art kleiner Pflaumen, die für veredelte Schlehen gelten (nl. *kriek*, die Kirsche, cerasus).
- krjeulen*, laut rufen, böllern, vorzüglich von Fuhrleuten gesagt, die den ganzen Weg hin bald mit ihren Pferden, bald mit sich selbst laute Unterhaltung pflegen.
- kribbelich*, adj., *Kribbel-kop*, m., der sich leicht ärgert und zankt.
- krymich*, adj., die Geruchs- und Sehnerven so angreifend, daß man in Nase und Auge eine reizbare Wirkung verspürt, nieset und thränet, als nach Senf, Merrettig, Zwiebeln, Flaschenbier und Käse.
- Krökkel*, f., Knitter im Papier, in seidenen Stoffen. — *verkrökkeln*, zerknittern, zerknäuschen, nl. *kreukelen*.
- Krôp*, n., das Vieh.
- kruckelich*, adj., schief und krumm.
- krupen*, kriechen. Z. II, 540, 131. III, 251, 75. 279, 25. IV, 438, 18. V, 65, 71.

kruççeln, rascheln.

Küsel, m., Kreisel. — *Brum-küsel*, Brummkreisel, Mönch. — *Küsel*, auf dem Kopfe, wo die Haare im Kreise um einen Punkt gewachsen sind. — *Küsel* auch Strudel im fließenden Wasser. — *Küselwint*, m., Wirbelwind.

kütjebütjen, Tauschhandel machen. Vgl. Brem. Wb. II, 902.

Käl, m., belaubter Zweig, Mz. *Külle*.

Kulk, m., ein stehender tiefer, hin und wieder mit Gras und Schilf bewachsener Sumpf; ein gewöhnlicher Sumpf heißt *Pump* oder *Paul*.

Kulk-rabe, m., die größte Art Raben, die man zähmt und sprechen lehrt.

Kulpen, f., große Augen, Glotzaugen. — *kulpsen*, die Augen weit aufreißen.

kungeln, von Dienstboten, Sachen der Herrschaft an Andere weggeben, um sich dafür Dienste leisten oder allerlei Gefälligkeiten erweisen zu lassen.

Kurre, f., Spinnrad.

kurrich, adj., lebendig, munter, mit der Neigung an Andern sein Müthchen zu kühlen. So mag's auch wol Bürger gemeint haben: Es war mal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig, und nicht wie Weigand Wb. I, 653 erklärt: „leicht zu kirren, zutraulich.“

L.

Lämmiken, n., ein rundes blechernes Lämpchen mit einem Fusse, es wird statt Talglichtes in die Leuchte gesteckt. Von den beiden Oeffnungen darin heißt die eine, wodurch der Docht gezogen wird, *dat Müdderken*.

lartjen. *verlartjen*, verbringen, verschwenden, als Geld u. dgl.

lêch, adj., schlecht, böse; dann auch kränklich. Z. IV, 277, 17.

Lêchde, f., ein zwischen Kornfeldern liegender Rain zu Wiesenwachs oder sonstiger Nutzung.

leüch. *ober-leüch*, adj., überflüssig.

Leksche, f., ein buntes Bild, in der Mitte gewöhnlich eine Darstellung aus der biblischen oder Heiligengeschichte, das man als Zeichen (um die *lectio*, Lection wiederzufinden) oder als Zierat ins Buch legt.

Lôke, m., träger Mensch.

lôpsch, adj., läufisch.

Lôk, n., Lauch. — *Hûs-lôk*, Hauswurz, *sedum*, engl. *houseleek*.

Lone, f., ein junger Baumschößling, gewöhnlich wenn er im Gehege stehet.

Lop Garen, m., ein länglich gewundenes Stück Garn, wie es vom Haspel genommen und zusammen geschürzt ist; es gehören dazu 10 Gebinde.

Lork, n., Kröte. Auch Schimpfwort.

lös geben, einen Lehrling zum Gesellen machen. Der neue Geselle muß dann den Meistern und Altgesellen eine irdene Pfeife und Tabak reichen, und darf selbst mitrauchen.

lünschen, übellaunig sein.

lütjen, ein Kleines bekommen, jungen, nur von Thieren gesagt.

Luffe, f., ein längliches Brötchen mit zwei Butzen; es wird aus ungebeuteltem Weizenmehl ohne Sauerteig bereitet.

Lulei, m., einer der träge und nachlässig einherschleicht.

Lungerdei, m., Faulenzer.

Lurre, f., falsches Vorgeben, Lüge.

lütjen. anlütjen, anbucken, anlehnen, sich sanft mit dem Haupte an die Schulter eines andern legen, wie Kinder es gerne thun: *lütje mäl an, myn Sönken!*

M.

Marreik, m., Merrettig.

Mârte, f., 1. Marder, 2. Alp. Auch pflegt man Menschen, deren Augenbrauen zusammengewachsen sind, *Mârten* zu nennen, weil sie nach dem Volksglauben im Verdachte stehen, zur Nachtzeit den Schlafenden das Alpdrücken zu verursachen.

Marten, der Tag des heil. Martinus, 10. November. Am Abend gehen die Kinder in die Häuser und singen:

Marten, Marten Here!

Appel un de Beren,

Nötte et ik geren!

Lât't uns nich sau lange stân,

wilt noch en Hûs wider gân.

Gewöhnlich erhalten sie Nüsse, Äpfel, Birnen u. dgl.

matschen, zwischen weichen Sachen unsanft mit den Händen umherfahren und sie zerdrücken. Z. III, 468.

Meje, f., Meth. 'Tis *Meje!* sagt man, wenn der Bienenvater (*Immeker*), nachdem er die Bienenstöcke ausgenommen, im Spätherbst Scheiben- und geprefsten Honig und frischen Meth feil hat. An diesem Tage, wozu ein Sonntag bestimmt wird, versammelt sich die erwachsene

Jugend zu Tanz und Gelag im Dorfkrüge, wozu sich auch Fremde einfinden; so in Sandkamp, Ehmen und den benachbarten Allerdörfern.

Metjen, Sommermetten, der fliegende Sommer, unser lieben Frauen Fäden. Vgl. Brem. Wb. IV, 799.

meuen, bemeuen, reuen, gereuen: *et hat mik bemeuet*.

nickeln, ganz besonders klein schreiben, so daß die Handschrift hin und wieder unleserlich ist.

Mische, f., Düngerstelle.

Myst, m., dicker Nebel, nl. *mist*. — *mystich*, adj., nebelig.

Mör-braen, m., das weiche Rückenstück von einem Schlachtviehe, Mürbebraten.

mötten, begegnen: *hei hat mik nich emot*, er ist mir nicht begegnet.

molich, adj. (schles. *teig*), wenn das Obst überreif ist und in Fäulnis übergehen will.

Muer, f., schwarzes dickaufsteigendes Gewölk: *da steit ne Muer!*

Müseken-pryster, m., einer der in Kleinigkeiten zu pünktlich und weitläufig ist.

Mul-bret, n., das Stürzbrett am Pfluge, welches die losgerissene Erde herumwirft. — *bemillen*, mit der Hacke Erdhäufchen machen um Garten- und Feldgewächse, als Kartoffeln. Vgl. Z. II, 91, 28.

mulstrich, adj., muffig, wenn etwas durch Feuchtigkeit einen übeln Geruch und Geschmack angenommen hat.

mummeln, mümmeln, ohne Zähne kauen. Z. III, 472.

munkeln, heimlich mit einander reden; dann auch vom Wetter, trübe sein, wenn es mehr zum Regnen sich neiget. Z. II, 29. 502, 3.

Munster, n., Zeugmuster, dän. *Mönster*.

muççeln, nicht recht rein waschen.

muten. herüt-muten, sich herausmausern, körperlich kräftig und stärker werden nach überstandener Krankheit. Vgl. Z. III. 465. 469. IV, 4.

N.

Naber, m., Nachbar. — *Nabersche*, f., Nachbarin. Z. III, 271, 1.

näger, adv., näher.

Nakedei, m., der mit nichts als einem Hemde bekleidet ist.

nemt, niemand. Z. V, 98, 22.

Nest-kuddel, n., Nestküchlein; dann auch das jüngste Kind einer Familie.

Nickel, n., (Schimpfwort) nichtsnutzige gemeine Dirne. Z. III, 373.

nype, adv., unverwandt, scharf und starr die Augen auf etwas richtend.

Z. I, 275, 3, 8. Ein Lied beginnt:

*Hänschen sat im Schostein,
flicke syne Schau,
kam en wacker Måken her,
sach sau nype tau.*

nipper, adj., schmuck, hübsch angekleidet.

nyschyrich (d. i. nys-gierich), adj., neugierig, nl. *nieuwsgierig*.

Nisse, f., an Frachtwagen das lange Holz, das, mit den Lünsen (Löhnsen, Lohnen) verbunden, oben an den Leitern befestigt wird.

nöckern, mit nichts zufrieden sein und immer seine Unzufriedenheit laut werden lassen.

nölen, zaudern, trödeln, nl. *neutelen*; auch langweilig erzählen, nicht aufhören können, von einer und derselben Sache zu reden. Vgl. *neteln*, Brem. Wb. III, 233. Z. IV, 365. 507. 508.

Nöçcel, m., verkohlter Ansatz am brennenden Dochte, Dieb.

Nücke, Tücke, wie das dän. *Nykke*: *hei hat Nücke*, er ist heimtückisch, ihm ist nicht zu trauen. Z. II, 541, 175.

nûn-abent, *nûn-dach*, adv., vor einigen Abenden, vor einigen Tagen; vor Kurzem.

nuççeln, undeutlich reden, nicht mit der Sprache heraus wollen oder können. Im Brem. Wb. III, 252: 1. mit der Nase worin herumwühlen, etwas durchstänkern, und 2. zauderhaft arbeiten. Z. IV, 258.

•.

Öse, f., das Ohr: *Haken un Ösen*. Im Brem. *Eseken*, Brem. Wb. I, 319.

Bei Richey 84 soll *Öseken* = *Ögesken*, Augen, sein!

Ößel, n., Branntweinsmaß: *en grôt half Ößel* = $\frac{1}{4}$ Quartier; *en lütjet half Ößel* = $\frac{1}{8}$ Quartier.

P.

packeien. *an-packeien*, angeben, besonders dem Lehrer etwas hinterbringen.

Page, bei Richey 179 ein schlechtes Pferd. Bei uns nur in Zusammensetzungen: *Köl-page*, f., der Mistkäfer, der schwarzglänzende Käfer, der sich im Pferdekoth aufhält, *Scarabaeus stercorarius* L. — *Gyr-page*, f., besonders von Kindern, einer der immer haben will.

Paggelune, f., Pfau.

palen, *ât-palen*, auskernen, Erbsen und Bohnen aus den Hülsen nehmen.

patjen, durch Wasser, wässerigen Schnee, Schmutz in kurzen schnellen Schritten gehen. — *patschen*, durchs Wasser gehen, dafs es klatscht.

pauen, von Kindern, laut und kläglich weinen.

pechern, jemandem etwas zudringlich abbitten, abbetteln.

peken, pichen. Zum Nachsprechen: *'t was mäl en Pape, de peke synen Pot*; *'t was mäl en Kok, de koke synen Bok*. *Sau peke Pape Pot, sau koke Kok Bok*; *sau peke de Pape de Pötte, sau koke de Kok de Böcke*.

pelln. *af-pelln*, die Haut von gekochten Früchten, besonders von Kartoffeln abziehen, daher *Pel-kartuffeln*.

penneln. *verpenneln*, mit unnützen Dingen die Zeit verbringen.

Penniken, n., ein Kinderspiel. Jedes Kind wirft einen Pfennig an die Wand und gewinnt den Pfennig, welchen es von seinem niedergefallenen Pfennig aus spannen d. h. mit ausgerecktem Finger berühren kann. Wer gewinnt, wirft so lange nach den übrigen, bis es einen Fehlwurf thut, dann folgt sein Nebenmann.

Pye, f., Nachrock der Kinder von grobem Wollenstoffe. Vgl. Richey 369.

Pingst-osse, m., ein fetter Ochse, der mit Blumengewinden geschmückt einige Tage vor Pfingsten von den Metzgern zur Schau umhergeführt wird, damit die staunenden Bürger Appetit bekommen.

pinkn, hämmern wie die Schmide, auch Feuer anschlagen. Z. II, 124.

pyren, einen Bratenknochen, gebratenes Geflügel abklauben, oder von einem Kuchen bald hier bald da einzelne Stückchen abbröckeln und wegessen.

pyrkn, wenig und ohne Appetit essen.

pirln, tropfenweis herabfallen.

Pitje-su oder *Su-pitje*, ein kriegerisches Ballspiel, wo immer der mit dem Balle geworfen werden kann, der ihn fallen läßt oder ausgesendet hat.

Pytsche, f., schlangenartiger Fisch, der in seinen Windungen einer Peitsche gleicht.

pladdern, stark regnen, so dafs man den Tropfenfall hört. — *verpladdern*, das Wasser vergeuden, verschwenderisch damit umgehen —

pladder-nat, *plitschen-pladder-nat*, so durchnäßt, dafs man tropft.

planschen, in oder mit dem Wasser plätschern.

Plennich, m., Dickbauch.

plinken, die Augenlider oft und schnell auf und zu bewegen vor Schwäche oder Mattigkeit.

plyren, mit etwas geschlossenen Augenwimpern nach etwas sehen.

Plocken, m., kleines Stück Brot, Fleisch und dgl.

plötern, in seiner Arbeit, in seinem Handwerke keinen guten Fortgang haben, nicht recht vorwärts kommen. Davon *Plöterer*.

Plump-küle (richtiger *Pump-küle*), f., Rohrkolbe. Dann die Redensarten: mit der *Plump-küle* komen, mit der *Plump-küle* drin slaen, grob drein fahren, mit der Thür ins Haus fallen. Brem. Wb. III, 345.

Plunnen, m., der Lumpen. — *Plünnen*, m., der Lappe, Flicker.

plunschen, ins Wasser fallen, dafs man es hört.

Pök, m., kleiner schwächlicher Mensch. Vgl. das engl. pack, dän. pøg, schwed. püki; Grimm Myth. 284.

Polk, n., ein junges Schwein von Einem Jahre. Vgl. *Bolk* bei Frisch Wb. I, 65. b.

Pollen, m., Kopf: an'n *Pollen* slaen, an den Kopf schlagen; überhaupt alles Kopfartige, was einem Kopfe gleicht.

Pot-licker, m., der nächste Finger am Daumen. Kinderreim:

*Lüttje Finger, Goldinger,
Goldämer, Potlicker,
Luseknicker.*

Etwas anders im Bremischen, s. Brem. Wb. I, 393.

Pracher, m., Bettler.

prätjen, reden, gewöhnlich in einer fremden, unverständlichen Sprache, wol entlehnt aus dem Nl., wo *praten* plaudern ist. Z. III, 432, 272.

prik, adj., vom Fleisch, fest und fett.

prickeln, mit einem spitzen oder spitzigen Dinge stechen: *de Wost prickeln*.

Auch von der Sonne sagt man: *de Sunne prickelt sau*, sticht so.

prilleken, einen weichen Stoff zwischen den Händen rollen und ründen.

Daher *Prilleke*, f., das bekannte Fastnachtsgebäck, das anderswo Krapfen, Krappel, in Berlin Pfannkuchen genannt wird.

Prötjer, m., Grofsthuer. — *Prot hebban*, grofs Wort haben.

prötteln, brodeln, kochend aufwallen, besonders wenn die Speise aus dem Kochen gekommen ist und noch nachbrodelt. Z. IV, 336.

pruddelich, adj., unsauber.

prünen, schlecht nähen.

- prummeln*, unordentlich zusammenlegen, Zeug und ähnliche Stoffe.
Pump, m., Sumpf. — *Pump-küle*, f., Rohrkolbe, typha. Vgl. *Plump*.
Punneggel, m., kleiner Kerl.
pupen, pedere.
puppern, beben, besonders vom starken Herzsclagen: *myn Herte puper'e vor Angst*.
purren, nl. porren, mit etwas Spitzem berühren, dann reizen; auch herumwühlen: *mit'n Fingern in de Nese purren*.
purtjen, crepitum ventris emittere, hörbarer als *pupen*.
puççeln, geschäftig sein ohne fertig zu werden. Vgl. *pöseln*, Brem. Wb. III, 353.
pustern, flüstern.
Pütjen, *Putjen*, n., Liebkosungswort an ein Kind oder kleines Thier.
putjen, in kurzen schnellen Schritten gehen.
Putténnië, f., Páonie.
putzig, adj., spafshaft; seltsam, wunderbar.

❶.

- quabbeln*, von Fett strotzen. Z. II, 210.
quackeln, schwatzen. — *Quackelye*, f., Geschwätz. — *verquackeln*, unnütz verwenden.
Quaddel, f., die kleine runde, oft schmerzhaft Erhöhung auf der Haut, die in Folge eines Mücken- oder Fliegenstichs oder durch Nesselbrennen entsteht.
quadderich, adj., unangenehm süßlich schmeckend.
quaddern, Alles durch einander mengen, besonders Speisestoffe. — *verquaddern*, auf diese Weise etwas vergeuden.
quasen. *verquasen*, vergeuden. Auch vom Vieh, wenn es das Futter umherwirft und zertritt: *wat quaset de Kau!*
quatsch, adj., verdreht, närrisch, nl. *dwaas*: *en quatschen Kêrl!*
Queder, m., der breite gurtartige Saum an Hosen und Unterröcken, am Rhein Bund, in Thüringen Koller. Vgl. *Quarder* bei Richey 199.
Quene, f., Rind (nur auf den Dörfern noch gangbar), dän. *qvie*, schwed. *qwiga*.
Quese, f., Schwiele an der Hand. — *Quesen-kop*, m., ein verdrehter und eigensinniger Mensch. Vgl. Brem. Wb. V, 443.
Quirlefix, m., einer der sehr beweglich und unruhig ist, sich flink wie ein Quirl dreht.

Quiççeke, f., zwei zusammengewachsene Zwetschen, bremisch *Twesken*, Zwillinge. Brem. Wb. V, 138.

Quitscher, f., Frucht der Eberesche, des Vogelbeerbaums. Vgl. Frisch Wb. II, 79.

R.

rá-braken, Lärm machen, besonders während der Arbeit: *hei rabraket den gansen úteslagenen Dach*. Im Brem. *rabacken*; Brem. Wb. III, 413.

rackeln; an einem Schlosse, Riegel, Schieber u. dgl. hin und her drehen und rütteln, um sie zu öffnen, so daß es großen Lärm macht. Vgl. *wricken*, Brem. Wb. V, 298 u. *räcker* in Z. IV, 410, 71.

racken. *an-racken*, zubereiten und zukochen: *in Ammans Huse wert mál anneracket!* Anstalt gemacht zur Bewirthung der Gäste! — *op-racken*, rein machen, z. B. die Stube.

Racker. *Blau-racker*, m., die Mandelkrähe, *Coracias garrula*, weil sie ihr Nest mit Koth und Unrath ausschmiert.

Râl, m., Raden, bekanntes Unkraut im Korne. Vgl. *Rade* im Brem. Wb. III, 420.

Range, f., ein junges Mädchen, das viel mit den Jungen auf der Straße herumläuft. Im Brem. ein ringfertiger Bube, Brem. Wb. III, 432.

Ranken, m., ein großes Stück Brot. Vgl. Z. II, 237.

Ranze, f., dickes Vieh; dann Alles, was ein plumpes Wesen hat.

Rap-snabel, m., Gelbschnabel, vorlaut, vorwitzig, Naseweis — hergeleitet von den jungen Vögeln, deren Schnäbel gelbumrändert sind. *Rap*, *Raps*, die bekannte gelbblühende Ölpflanze.

raren, laut weinen. Vgl. *rêren*, *râren*: Z. IV, 134, 124. V, 103, 6.

ratsch! Ausruf beim Zerreißen von Zeug und dem ähnlichen Stoffen. Z. IV, 410.

rebbeln, auffäsern; *reffeln*, Brem. Wb. III, 464. Z. V, 56.

Reggel, m., Riegel.

Reif. *Hau-reif*, n., das große Tau, welches der Länge nach über den beladenen Heuwagen gezogen wird, um das Heu festzuwinden. Sonst bedient man sich statt dessen des Heubaums.

reine, adv., ganz und gar, schier: *dei Buddel is reine ful*. Auch vergleichend gebraucht: *hei sach reine sau swart út as de Dübel*, ebenso, ganz so schwarz wie der Teufel; Z. V, 24. Oftmals steht es auch

betheuernd für wahrlich, gewifs: *hei is reine besopen, süs dabet hei sau nich*. Auch bedeutet es mit hinzugefügtem *weg* unfehlbar, z. B. *du krist reinewech Prügel, wen du na Hûs kumst*; oder geradezu, und zwar meist in bedingenden Sätzen: *da hörr' ik mik nu reinewech oppesettet, hörr' Alles stilleswegen*. Dies *reinewech* und *reineût* stimmt überein mit dem schwed. *rent af* und *rent ut*, sowie auch *rent* daselbst so viel heisst als ganz und gar: *hon år rent galen*, sie ist ganz und gar verrückt.

Reit, n., Stuhlrohr; Z. IV, 144, 303. — *Reitstok*, m., spanisches Rohr.

Rêkel, m., grober, ungeschliffener Mensch.

Rêls, m., Schafgarbe.

renzeln. *af-renzeln*, tüchtig Bescheid sagen.

Rye, f., (verhochdeutsch Riede), Wassergraben. — *Môlen-rye*, der Graben, der das Wasser der Mühle zuführt und später wieder aufnimmt. Vgl. Frisch Wb. II, 118.

Rik, m., lange Stange. Scherzweise ein langer, schlanker Mensch. Z. II, 540, 110.

Ringelrosenkrans heisst der Tanz, den die Kinder im Freien auf Angern und Kirchhöfen, zur Frühlingszeit besonders, anstellen. Sie fassen sich alle an und tanzen im Kreise herum, indem sie singen:

Ringelringelrosenkrans!
mâk en Dans,
set dik oppe Wye,
spin'ne fyne Sye (Seide)
assen Hâr, assen Snâr!
Junfer Marie, set dik dâl!
Kickerickih!

Beim letzten Worte setzt sich Alles nieder.

rynschen Slidden, m., ein anständiger einspänniger Personenschlitten, hinten mit einem Sitz für den Kutscher. *rynschen*, mit einem solchen Schlitten fahren. Es ist dabei weder an den Rhein noch an Geräusch zu denken: es sind *rigesche* Schlitten, weil sie, wie das Brem. Wb. IV, 818 richtig bemerkt, aus Riga in Liefeland zu uns herübergekommen sind. Darauf weist auch die hamburgische Benennung *rûsche Slegen* bei Richey, 219.

Risch, n., Riedgras.

Robe, f., die Kruste über einer Wunde, die anfängt zu heilen; hamb.

Rave, Richey, 207.

rögen, rühren: *röge dat nich an! hei kan sik nich rögen.* — *Röge mik mäl einer an!* sagen die Knaben, wenn man ihnen mit einem Angriff droht.

Runks, m., großer Tischlerhobel, durch zwei Arbeiter geführt; ferner ein roher Mensch. Vgl. Z. II, 237.

ruppich, adj., lumpig gekleidet, dann auch unanständig im Benehmen. Z. III, 131.

Rusch, n., ein im Heue versteckt liegendes Nest Äpfel und Birnen, damit sie gilben und — zugleich vor etwaigen Liebhabern verwahrt sind. Im Bremischen *Heide*, s. Brem. Wb. II, 612.

russeln, *rucceln*, rauschen, rasseln. Ein Wiegenlied beginnt:

Eia popeia wat rucçelt im Stro?

S.

sachte, adv., wol: *dat geit noch sachte an; sau vël isset sachte wêrt.* Z. III, 285, 136.

Sake, f., oft für Ursache gebraucht: *dat is de Sake.*

Sarge, f., die inwendige Bretterbekleidung der Thüren und Fenster, die Zarge; Frisch, Wb. II, 465 a.

Schanne, f., Achseltragh Holz mit kleinen Ketten oder Stricken, woran die Eimer gehängt werden, meist nur zum Wasser- und Milchtragen.

schâ-wolkich, adj., schattenwolkig, wenn der Himmel mit zerstreuten Wolken bezogen ist. Jenseit der Aller sagt man dafür: *hâwenschâich*, himmelschattig, brem. *hewenschemig*. Brem. Wb. II, 629.

Schaper, m., Schäfer. *De Schaper hot*, der Schäfer hütet, sagt man, wenn kleine weiße Wolken am Himmel ziehen, was gutes Wetter andeuten soll. Vgl. Z. III, 485.

Schare, f., Elster.

schaustern, Schuhe machen. *in-schaustern*, Geld zusetzen.

Schebe, f., der hartfaserige Abfall von Flachs und Hanf, dän. *skeve*, *skiæve*. Brem. Wb. V, 649.

schenken. *op-schenken* beim Ballspiel, den Ball dem Ballschläger zum bequemen Schlage zuwerfen.

Schetterreier, m., ein Kind, das sich oft bekackt. Im Bremischen heisst der Reiher *Schyt-reier*, weil er beim Auffliegen seinen Unflat fallen läßt; s. Brem. Wb. III, 466.

Scheulers. Am Neujahrstage gehen zu F. sechs Schüler von Haus zu Haus und singen geistliche und weltliche Lieder, gut und schlecht,

je nachdem sie sich dieselben eingeübt haben. Oft tönet der Gesang nur schlecht zweistimmig, indem fünf *grof* singen und einer *fyn*. Sie führen zwei blecherne Büchsen mit sich. Die doppelten milden Gaben, so sie bekommen, werden in die eine Büchse für den Rector gethan, in die andere für sie. In manchen Häusern singen sie für jedes Familien-Mitglied je ein Lied, und ist es zu Ende, mahnt die klappernde Büchse zur Beisteuer.

Schille, f., Schelte: *hei hat Schill' ekregen*.

schynen, so heißt sein, daß man in einiger Entfernung die Hitze verspürt: *dei Obe schynet recht*, der Ofen sprüht.

schobben, *sik*, sich an etwas reiben. *Schubbe-jak*, m., der sich beständig in seiner Jacke *schobbet*, ein Lump. Z. IV, 129, 25.

schofel, adj., schlecht: *schofel Tüch*, *en schofelen Kerel*.

Schör-bok, m., ein Kraut, aus dessen schildartigen grünen Blättern im Frühlinge Salat bereitet wird. Seine glänzend-gelbe Blume heißt *Spiegel-blaume*.

schrinnen, schmerzen, besonders an der Haut, wenn man sie äußerlich verletzt hat.

Schucke, f., Zucke, ein Brunne mit einer Wasserpumpe, gewöhnlich Pumpe, Plumpe genannt.

schuddern, frösteln bei naskaltem Wetter. Z. IV, 184.

Schuer, n., Schuppen, Schirmdach, Schauer. Z. IV, 27.

schulfern. *af-schulfern*, abblättern, sich in kleinen Theilen ablösen; im Brem. *af-schelfern*. Brem. Wb. IV, 631.

schülpen, ein Gefäß mit Flüssigkeit so schwankend tragen oder halten, daß leicht etwas überschüttet.

schummerich, adj., dämmerig. Z. III, 375.

schunnich, adj., abgetragen, abgenützt: *en schunnich Klét*; dann Alles, was sein früheres Ansehen verloren hat.

Schüppen, m., Spaten im deutschen, Pique im französischen Kartenspiel. Z. II, 179, 32.

schurich, adj., vor Wind und Wetter geschützt, wie unter einem Schauer oder sonst einem Obdache; behaglich, wenn man aus der Kälte in die Wärme kommt.

schurren, hinabgleiten, rutschen mit Geräusch: *dat Glas is vonnen Disch eschurret*. Brem. Wb. IV, 721.

Seißel, f., Sense. Z. II, 123.

Sek, n., Voreisen am Pfluge, Pflugsech.

Selen-tüch, n., Pferdegeschirr zum Ziehen.

Seller, m., Trödler, Kleiderseller.

Sinke, f., eine sanft abschüssige Vertiefung des Erdbodens, was sonstwo *Delle* (Z. II, 511, 9) heisst.

syt, adj., niedrig.

Slach-laken, n., das große Laken, welches über den Frachtwagen geschlagen wird, schlesisch die *Plaue*.

slackern, regnen und schneien zugleich.

Slammétje, f., unordentliches, schmutziges Frauenzimmer, bei Richey 260: „*Slammátje*, eine faule und plauderhafte Schleppschwester.“ Im Brem. auch der fliegende Sommer; Brem. Wb. IV, 799.

Slaps, m., ein hochaufgeschossener, linkischer Mensch.

Slartje, f., ein Frauenzimmer, das träge ist und nachlässig einhergeht.

Sleif, m., grober Tölpel, vielleicht von dem sich im Dän. erhaltenen Worte *sløv*, dumm, stumpf, was zwar den Nebenbegriff plump und grob nicht in sich zu fassen scheint. *Sleif* auch jeder große hölzerne Löffel; daher die doppelsinnige Redensart: *kópt jy Sleib' ók Leppel?* Z. IV, 129, 34.

Slenker, f., Schleuder. Vgl. Z. III, 226, 5.

Slepe, f., Hungerharke, ein großer, breiter Ziehrechen, womit man, wenn die Garben abgefahren sind, nachharkt, um die in den Stoppeln zurückgebliebenen Ähren zu sammeln. — *Slepe* auch eine Weibsperson, die lotterig einerschleicht.

slickerich, adj., glitschigdreckig. Anderswo noch *Slik*, Dreck, nl. *slijk*.

slickern, auf Handschlitten sich fahren über dem gefrorenen beschneiten Dreck.

Slink, n., Brunneneinfassung.

Slippe, f., Schürze, nur noch in den Redensarten: *ne Slippe ful* und *hult de Slippe op*, wenn man einem etwas in die Schürze thun will.

Slóks, m., ein Mensch ohne alle Lebensart. Vgl. Frisch, Wb. II, 186 b.

Slúe, f., Hülse, die ausgekernte Schale der Erbsen, Wicken, Bohnen, die grüne Schale der Wallnüsse, die feine Haut der Fruchtkerne, der Zwetschen u. dgl.

slüren laten, etwas hingehen, laufen lassen, ohne sich weiter darum zu kümmern. So wird scherzhaft das große L. S. unter den Verordnungen, das *loco sigilli*, gedeutet: *Lât Slüren* oder *Lât Slyken*. Z. IV, 135, 136.

Sluk, m., Schnaps: *geben Se mik mál en lütjen Sluk!*

Slunschen, f., alte Toffeln; auch die Kaldaunen, das Gelümmel, was die Metzger feil haben.

Slurren, f., alte Toffeln, die so ausgetreten sind, daß sie nachschlürfen. Z. IV, 135, 136.

smuddelich, adj., unsauber, schmierig: *en smuddeligen Kerel*. Z. V, 72, 73.

snaddern, schnattern, schwatzen. — *Snadder-tasche*, f., Schwätzer. Z. II, 464. III, 299. IV, 158.

snäkern, *snökern*, umherschnüffeln, in alle Winkel kucken, lütelnd nach Eßwaaren umherspüren; dann auch ohne sonderlichen Appetit von allerlei Speisen etwas essen. Vgl. Brem. Wb. IV, 896.

snakisch, adj., 1. possierlich, 2. wunderbar, auffallend. Die Ableitung dieses Wortes von *Schnaken*, einer kleinen Mücken- oder Sumpfschlangen-Art, oder von schnacken, *snaken*, garrig, loquacem esse — sind snakisch genug; s. Brem. Wb. IV, 874 und Frisch, Wb. II, 210c. Vielleicht gäbe das engl. snag den richtigen Weg zur Ableitung? Z. IV, 263, 23.

Sneë, *Snede*, f., Schneide; Gränze eines Ackerlandes, Wiesengrundes oder Gehölzes, durch Steine, Büsche, Pflöcke, auch wol Gräben bezeichnet. Brem. Wb. IV, 891.

Sny, m., Schnee. — *Slap-sny*, m., Schnee, der bald nach dem Niederfallen schmilzt. — *Sny-blaume*, f., fliegender Sommer, Anzeige des Winters oder zunächst bald erfolgenden Schnees.

snicken. *versnicken*, *hindern Aten komen*, den Athem verlieren. So sagt man: *hei söl sik ja versnicken*, wenn einer zu hastig trinkt.

snicker, adj., reinlich und nett im Anzuge.

Sniggen-hûs, n. Wenn die Kinder ein Schneckenhaus finden, erheben sie folgenden Singsang:

Sniggenhûs, krûp (krieche) herrût!
stik dyne veir fyf Finger üt!
wenne dat nich daun wut,
wil'k dyn Hûs mit Steinen smyten,
dyn ole Hûs, dyn nye Hûs,
o du verdamte Sniggenhûs!

Die Schnecke kriecht gewöhnlich hervor, ordentlich als ob sie die harte Drohung vernähme, und sie bleibt leben; sonst wird ihr Häuschen gegen einen Stein geworfen.

Snip (7 und Bube), *Snap* (8 und Dame), *Snur* (9 und König), *Baselorum* (10 und As) — Kartenspiel. Jedem Spieler wird eine gleiche

Zahl Karten zugetheilet, und dann wirft jeder nach der Reihe je eine Karte in obiger Ordnung auf die zuletzt ausgespielte. Wer den letzten Baselorum behält, wird bestraft: er muß bis zu Ende des nächsten Spiels eine Klemme auf der Nase tragen.

snurren, Kleinigkeiten auf eine anständige Weise von den Nachbarn erbetteln, Obst, Nüsse u. dgl.

snurrich, adj., seltsam, wunderlich, possierlich (nicht eben, wie das Brem. Wb. IV, 902 meint, was schlecht und seltsam klinget oder aussieht): *en snurrich Wedder, ne snurrige Geschichtz, en snurrigen Kerel.*

Snute, f. *begrôt-snuten*, über etwas viel unnütze Worte machen. Z. IV, 132, 85.

Spalk, m., Lärm: *hei maket vél Spalk*, viel Wesen, Wirrwarr.

spalken, mit etwas unvorsichtig umgehen, das leicht gefährlich werden kann: *mit dem Gewér, mit dem Fûer spalken.*

Spâr-büsse, f., eine irdene Büchse mit kleinem Einschnitte, worein die Kinder ihr Geld legen. Ist die Büchse voll und soll Geld an den Mann gebracht werden, so wirft man sie entzwei. — *Spâr-menniken*, n., ein Lichtknecht, worauf man die Enden der Talglichter steckt, um sie vollends abbrennen zu lassen. Dähnert, 360: *Profitken.*

sparren, (von Vögeln) den Schnabel öffnen, um Nahrung einzunehmen. *Kyke mál, dei Vöggel sparret al!* sagt man, wenn der Vogel so groß ist, daß er von den Alten gefüttert werden kann.

Spelje, f., gelbe Pflaume von der Form der Zwetschen; auch bremisch, s. Brem. Wb. IV, 941. Z. IV, 68.

Spét-wörgel, m., der Neuntödter, Ianius, weil er junge Vögel und Käfer auf die Dornen spießt, weshalb er auch anderswo Dorndreher heißt.

Spyker, m., Speicher, ein Nebengebäude eines Bauernhofes, worauf die Eltern, nach Abgabe ihres Hofes an die Kinder, ihr Altentheil genießen.

spillen, verlieren: *hei hat den Prozess espilt.* — *verspillen*, von Kühen, zu früh kalben, so daß das Kalb, wenn es zur Welt kommt, gewöhnlich schon todt ist oder doch bald darauf stirbt.

Spyre, f., *Spyrken*, n., ein kleines Theilchen eines Dinges: *ik hebbe ók nich en Spyrken davon egetten.* Z. III, 284, 113.

spirlich, adj., mager, dünn und zierlich; ein *spirlicher* Mensch heißt auch wol ein *Spirlefec.*

spytisch, adj., spöttisch. Z. III, 281, 73.

Spucht, m., eine kleine, magere und schwächliche Gestalt.

Spur-mütze, f., eine Mütze, welche Bürger-Frauen und Mädchen sonst bei feierlichen Gelegenheiten zu tragen pflegten, besonders des Sonntags in der Kirche. Es war ein theurer Kopfputz! Eine solche Mütze mit der Gold- und Blumenstickerei, welche umschlossen wird von einem zwei Ellen breiten, in Falten gelegten emporragenden Striche von Gaze, von feinen Spitzen besetzt, und mit dem hinten herabhängenden Atlasbande — kostete wol 9—10 Thaler.

Stake, m., Stange, langer Stock. Von Kindern, die schlecht schreiben, sagt man:

Haken un Staken kan ik wol maken;

Ulen un Kreien kan ik wol dreien.

Steke, f., das fette Fleisch vom Bauche des Schweins, das gekocht zu Knackwürsten verwendet oder in viereckige Stückchen (*Plocken*) gehackt in die Rothwurst genommen wird. Vgl. Richey, 290.

sternâtsch. *op-sternâtsch*, adj., widerspenstig und eigensinnig zugleich. Vgl. *absênât*: Z. II, 432, 130.

Stêrt, m., Sterz, Schwanz. Z. II, 541, 153. — *Glim-stêrtje*, f., oder *Glim-stêrtjen*, n., Johanniswürmchen, *Cantharis nocticula*. — *Rust-stêrtje*, f., ein rostgrauer Vogel, so grofs und schlank wie das Rothkehlchen und Rothschwänzchen, baut meist in Scheunen. — *Wip-stêrtje* oder *Wagen-stêrtje*, f., Bachstelze, *Motacilla alba*, weil sie mit dem Sterz immer wippet; dån. Vippestiert. Z. II, 286, 40. — *Wip-stêrtje* scherzhaft auch ein Frauenzimmer, das oft des Tages das Haus verläfst, um mit der Nachbarschaft zu schwatzen.

Stybe, f., Stärke zur Wäsche.

sticke-dûster, adj., stockfinster. Z. V, 27. 63, 34. 186. III, 219, 16.

Stidde, f., Stätte, Stelle: *hei kan nich von der Stidde*.

Styfel, f. *Arften-styfel*n, Hainbuchenzweige oder sonstiges Reisig, oft nur einige Fufs hoch, um daran die Erbsen hinauf zu leiten. — *Bonen-styfel*n, lange geschälte Tannenstangen zur Leitung der Bohnen.

Stip-stôrtje, f., Märchen oder märchenhafte Erzählung, ein altes Geschichtchen, das man gern anhört, aber doch nicht glaubt. Z. V, 86.

Styper-negel, kleine Nägel, die unter die Stiefel- und Schuhsohlen geschlagen werden.

stoben, in Dämpfen kochen lassen, dämpfen. *Estobete Kartuffeln*, Kartoffeln, die erst geschält und dann in Dämpfen gekocht werden.

stockeln. af-stockeln, das Obst auf dem Baume so lange mit einem Stocke bewegen, bis es herabfällt.

stöbbern, staubartig regnen oder schneien. Vgl. Z. III, 91.

stökern, in alle Winkel sehen, überall umherforschen.

stoppeln, Federn ansetzen, von allem Geflügel gebraucht.

Straufen, f., Strümpfe ohne Füslinge, abgeschnittene Strümpfe, bei Celle und Hannover *Sléphasen*.

Strentje, f., Sprüzbüchse, gemeinlich von ausgehöhltem Flieder. Damit sprützen — *strentjen*.

Strote, f., Gurgel: *ik hebbe wat inne Strôt ekregen*, ich habe mich verschluckt.

strullen, pissen, strahlenweise hervorsprützen, daß man es hört, besonders von Kühen. Vgl. Brem. Wb. IV, 1071. Z. IV, 130, 45.

Stücke, n., heißt insbesondere das große Stück Brot mit und ohne Butter, welches Kindern zur Morgen- oder Vesperzeit gereicht wird.

Stünschen, n., ein kleines hölzernes Gefäß mit einer Handhabe, beim Waschen, Kälbertränken u. dgl. gebraucht.

Stuke, f., Wurzelstock. — *Stuken-förster*, scherzweise, ein Forstbeamter niederen Ranges und geringen Einkommens.

Stummel, Stümpel, m., abgeschnittenes Endchen, als *Stümpel Wost, Licht*.

Süch-titjen, n., Biensaug, taube Nessel.

Sül, m., Schwelle. Z. IV, 30.

sütjen, adv., sanft.

Swäleke, f., Schwalbe. Z. III, 432, 269. IV, 276, 13.

Swäreken, f., die weichen Schwarten vom Schweinefleisch.

Swén, m., Schweinhirt.

Sweeppe, f., Peitsche. Z. III, 283, 108.

swip, adj., flink.

swyren, sich in den Kneipen herumtreiben, um zu trinken und zu spielen, überhaupt eine unordentliche Lebensweise führen, nl. zwieren, dän. sviire. — *Swyrbraur*, m., einer der in Saus und Braus lebt, dän. Sviirebroder, nl. zwierbol. Z. IV, 360, 29.

swirtjen, umherschwärmen.

swögen, erbärmlich klagen; vgl. Richey, 302; auch anhaltend und zum Ekel Anderer meist über unbedeutende Dinge sprechen.

Swuksche, f., grüne Gerte.

Swurz, m., ein kleines Seitengewehr, im Scherz so genannt; auch wol ein Frack, Wedelrock.

T.

Tache, f., Hündin.

Tacken, m., verdorrter Zweig. — *Ys-tacken*, Eiszapfen.

takeln. *af-takeln*, ein Schiffsausdruck, der sich ins Land verloren hat:

dat Måken takelt af, ihre Schönheit nimmt ab.

Tål, m., bössartiges Geschwür an den Fingern.

Taleke, f., Dohle, monedula.

Taps, m., täppischer, ungeschickter, plumper Mensch. Z. II, 402, 21.

tårtsch, adj., zimpferlich bis zur Albernheit, dasselbe was *Tårt-lappe*, m.

Vgl. Z. IV, 444.

Tasche, f., *Klap-tasche*, die in Folge eines Insectenstichs verkrüppelte Zwetsche, die taschenartig wächst und dann verdorrt und abfällt, in Thüringen *Schnurgike*. Vgl. Z. III, 343.

Tebe, m., Hund, oft nur im Unwillen so genannt, altnl. *teve*. Z. II, 134. III, 499.

Tegen, m., der Zehnten. *af-tegen*, abzehnten.

tegen, bei den Böttichern, die Rinde, den Bast vom Holze mit einem scharfen flachen Eisen, das zwei hölzerne Handhaben hat, abziehen.

Die Bank, worauf das geschieht, heisst *Tege-bank*.

tei, adj., zåhe. Z. II, 201.

Teke, f., Zecke, Hundelaus. Vgl. Brem. Wb. V, 47.

Telch, m., Zweig, auch mhd. *zelch*, st. m., und *zelge*, schw. m.; s. Fundgruben, I, 399. Z. II, 44. 123.

tellen. *vertellen*, erzählen. Wißbegierigen Kindern erzählt man oft in diesen befriedigenden Reimen:

*Et was en mål en Man,
dei har keinen Kam,
da ginke nå'n Marchte
un koste sik einen,
da harre einen.*

*Ik wil jük wat vertellen
von Peiter Snellen,
kan byten, kan bellen,
kan alle Appel afschellen.*

*Et was en mål en man,
dei harrene Kau,
dei Kau harren Kalf,*

*da was't Vertellen half,
dat Kalf harrene Snute,
nu is't Vertellen ute.*

Ter-neitsname, m., Spitz- oder Scheltname.

teuben, warten, nl. toeven, dän. tõe. *Teuf teuf!* Drohung, besonders wenn Kinder etwas thun wollen, oder gethan haben, was sie nicht thun sollen. Z. IV, 34.

Tiffe, f., Hündin, oft ebenso verächtlich und vieldeutig wie *Petze* und *Tache*. Z. III, 499.

tippen, bei den Landleuten, mit dem mittelsten Finger auf den Tisch ticken, zur Begleitung des Willkomm: *sy Got, Brauer!* oder *Pröst!* beim Trinken. Es ist dabei wol üblich, dafs der, dem zugetrunken wird, wenn er den Grufs nicht erwiedert, ein Glas zum Besten geben mufs.

tobbeln, hinter einander und in Masse einhergehen.

Tobel-kype, f., ein aus Holzspan geflochtener Tragkorb mit einem Deckel, (*Tobel* wol das hhd. Zuber), worin Tagelöhner, Fuhrleute und Reisende Lebensmittel mit sich führen.

tockeln, hinterher zuckeln, von Kindern, wenn sie überall mit hingehen wollen und die Mutter im Gehen am Kleide zupfen oder festhalten.

tocken, ziehen. *Wäsche tocken*, Wäsche schlichten, ehe sie gerollt, gemangelt wird. — *Wulle, Flas, Per-hare tocken*, Wolle, Flachs, Rosshaare auflockern. — *ût-tocken*, ausziehen, ausreißen, und dann, wie dieses im Hochd., davonlaufen. Z. II, 201.

Tôn, m., die Zehe. *Dei grote Tôn*, die grofse Zehe.

Tost, m., Quast, auch ein Büschel Haare.

Trane, f., oder *dat Spôr*, Wagengeleise.

trecken, ziehen (in allen Bedeutungen). Z. IV, 35. 271, 84.

Trül, Tril, m., jedes schlechte Getränk. Vgl. Brem. Wb. V, 117.

Trulle. *Ole Trulle*, altes, hülfloses Weib.

trullen, seltener *trulen*, rollen. Z. III, 41, 17. IV, 450.

Tubbejus (verdorben aus Tobias), ein närrischer, verdrehter Kerl.

Tubben, ein hölzernes Gefäß.

Tücke-bode, m., Irrlicht, ein Bote, der den Wanderer neckt und in die Irre führt, wenn er aus der Ferne dem hellen Scheine folgt.

türen, langsam und zwecklos umherwandeln: *hei hat den gansen Dach umheretürt*. Brem. Wb. V, 63. Vgl. Z. III, 282, 85.

tulen, bei den Haaren zupfen.

turren, surrend fliegen, von Vögeln und Käfern.

Turtje, f., eine alte, schwache Frau, die nicht mehr gehen kann; auch alte Jungfer. Vgl. Brem. Wb. V, 133.

Twêtje, f., ein enges Gäßchen; hamb. *Twyte*, Richey, 319.

U.

Ûtsche, f., Frosch.

Ule, f., der Nachtfalter. — *Ulen-lok*, n., die Oeffnung oben an der Giebelseite, wo die Sparren schliessen. Der darunter liegende Balken heisst *Ulen-balke*.

W.

wabbelich, adj., vom Fleisch, fett und beweglich herabhängend. Z. II, 210, 4. III, 283, 108. V, 187.

Wäsche, f., Base, Cousine.

Wake, f., Wuhne, ein ins Eis gehauenes Loch, welches offen gehalten wird, um Wasser zu schöpfen oder um den Fischen Luft zu verschaffen.

wanne! o weh! Wiegenlied:

*Huller de buller de Wagen de brikt,
de Pere sint versunken
in den deipen Pumpe.
Wanne wo wene de Kutschenknecht!
wanne wo flauke de Junker!*

Wanne! wanne! gewöhnlich Unglück ahnender Ausruf: *wanne! wanne! wo sallet dik noch gân!*

Wasen, Mz., Reisisg, Wellenholz. Z. II, 43, 27. III, 367, 35.

wecke, welche, einige: *wecke wollen hen nât Fïer, wecke nich.*

Welle, f., *Haber-welle*, dünne Brühe von Habergrütze.

weltern, wälzen. Z. II, 193; vgl. II, 392, 28.

We-winne, f., eine feine, röthlich blühende Winde, die bei feuchtem Wetter das junge Korn überspinnt und erstickt: *dei verdamte We-winne betrekt dat ganze Koren.*

Wym, m., Behälter. — *Hawner-wym*, Hühnerstall. — *Fleisch-wym*, ein in der Küche oberwärts vom Rauch durchzogener Raum, mit Querstangen, woran Speckseiten, Schinken und Würste räuchern. Z. III, 40, 11.

Wipper-menneken, n., ein länglich rundes Stückchen weiches Holzes oder Flieder-(*Alhörn-*)markes, das angemalt und mit einem Nagel

oder Pechkügelchen oben versehen ist, so daß es sich wie ein Purzelmännchen immer auf den Kopf stellt, wenn die Kinder es aufrichten.

wip-fappen, sik, sich schaukeln oder wippen auf einem Brette, Balken oder Heubaume.

Wyren, m., Draht, ahd. *wiara*. Z. III, 551, 32.

Wysche, f., Wiese. Z. IV, 268, 1.

witjen, weisen, mit Kalk anstreichen. Vgl. Z. IV, 34.

Wocken-blat, n., ein steifer Pappbogen mit einer Malerei, auch wol mit allerlei Versen, bei armen Leuten nur ein Stück Tapete, wird um den Rocken gewunden zum Festhalten des Flachses. Z. II, 512, 19.

Wölpe, Mz., junge Hunde.

Wolper-mei, m., eine wilde Rose mit mattgrünen wohlriechenden Blättern. Auch durch die Blüthe unterscheidet sie sich von der gewöhnlichen Hagerose.

worens, irgendwo.

Wost, f., Wurst, Mz. *Wöste*. — *Brät-wost*, rohes Schweinefleisch gehackt, etwas gewürzt, in Därme gestopft und nachher in der Pfanne gebraten. — *Bregen-wost*, Gehirnwurst, wird aus rohem Schweinefleisch und Gehirn bereitet, wozu man auch wol noch Semmel thut. — *Grüt-wost*, Buchweizengrütze mit Fleisch und Fett in Därme gestopft. — *Knap-wost*, Wurst vom weißesten und fettesten Schweinefleisch, das zuvor gekocht und gehackt ist. — *Lebber-wost*, Wurst von zuvor gekochter und gehackter Leber mit einem Zusatze von Fett und Fleisch und etwas Gewürz. — *Met-wost*, aus Mettgut, dem feinsten magern rohen Fleische. Z. V, 275, 6. Zu den Mettwürwürsten nimmt man dünne Därme, zu den *Slak-wösten* dicke. Beide Arten im Handel gewöhnlich, aber fälschlich Cervelatwurst genannt, ital. *Cervellata*, Gehirnwurst. — *Pyp-wost*, Blutwurst. Man nimmt dazu die dicksten Därme, die einen pfeifenartigen Auswuchs haben. Gewöhnlich thut man noch eine gekochte Schweinzunge hinein. — *Pot-wost*, Topfwurst, eine Mischung von gekochtem Schweinefleisch, Fett, Blut und $\frac{2}{3}$ Buchweizengrütze, wird in Schalen gefüllt, später ausgeschnitten und in der Pfanne mit Fett gebraten. — *Rót-wost*, Blutwurst. — *Smór-wost*, aus rohem Fleisch bereitet mit einem geringen Zusatz von Semmel, nachher in einer Brühe von Bier und geriebenem Brote mit etwas Kümmel geschmort. — *Ziççeken-wost*, Saucisewurst, Saucissechen.

wringen, ringen. Vgl. Z. V, 124, 3.

wreschen. *op-wreschen*, beim Sommerkorn, aus den Schwaden kleine Haufen machen.

wringen. *üt-wringen*, die Wäsche ausringen, die nasse Leinwand drehen, um das Wasser herauszubringen, nl. ebenfalls wringen.

Wunder-pepper, m., Nelkenpfeffer.

Z.

Zibbe, f., Schafmutter.

Zicke, f., Ziege.

Zyleke, f., affectiertes Frauenzimmer.

ziçcen, zischen. Z. IV, 36. — *Ziçce-menneken*, n., ein kleines aus angefeuchtem Schiefspulver geformtes Kegelchen, das oben mit trockenem Pulver bestreut wird und dann angezündet zischt und sprühet. Pommerisch *Smede-knecht*, bei Claudius Petermännchen.

BEITRÄGE

zu

einem schlesischen Wörterbuche

von

Hoffmann
Hoffmann von Fallersleben.



Nürnberg, 1857.

Druck von B. J. Mäsch in Nürnberg.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1922

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
DEPARTMENT OF CHEMISTRY
RECEIVED

1922

RECEIVED

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

DEPARTMENT OF CHEMISTRY

RECEIVED

Beiträge

zu einem schlesischen Wörterbuche.

Unter diesem Titel erschienen bereits sehr schätzbare Beiträge von Karl Weinhold als Anhang zum XIV. Bande der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei, 1855. 110 Seiten). Da ich während eines zwanzigjährigen Aufenthalts in Schlesien zu demselben Zwecke Vieles und Vielerlei gesammelt habe, so gebe ich auch hier einige Beiträge, wodurch die Weinhold'schen vermehrt, hier und da ergänzt und mitunter auch berichtigt werden.

Weimar, 12. Februar 1857.

Joseph von Fallersleben.

Amer, f., glühende Kohle. Vechneri Ergissung der Katzbach 1608: ein glühendes ämerlein war behangen blieben. Scherffer, Hugo 1662. S. 3: Wie Glut die Ohmern macht, und selbig' auch verschlingt.
 arbten, schw. vb., arbeiten, bei Logau I, 125. — Arbter, Arbeiter; Logau III, 227:

Der Fried ist zwar gestift, die Krieger handeln linder:

Die Steuer trillt uns noch, noch Arbter vnd Gesinde.

A's, O's, st. n., mhd. das, äs, Fatter für Menschen und Thiere, wie mhd. huntâ, die Kleien. M. Grosser 1590: das man jhn auch das trinken mit Kleyen oder Oß menge.

Aschnitz, Sinnau, Sindau, Sil. Schwenckf. Stirp. 13.

Attich, Ottich, Sil. Ebulus, Schwenckf. Stirp. 63.

Bäch, Bäche, st. f., der Bach. Grimm, Wb. I, 1058.

Berenschatten, Wolfsschatten, Sil. Foenugraecum sylvestre, Schwenckf. Stirp. 71.

Bamme, st. f., Butterbrot. Stoppe, Ged. 1. Samml. S. 129:

Wenn die Kinder nach dem Sande greiffen,

Weil der Hund die Butterbamme nimmt.

In Berlin die Bemme.

Bansam, st. m., Garbenbehälter, hinter den Seitenwänden der Tenne.

Vechneri Ergissung der Katzbach 1608: Als aber allda (in der Scheune) das Gewässer auch zunimbt, steigen sie auff den Bansam.

Battenien, Zehrkrant, Sil. Betonica purpurea, Schwenckf. Stirp. 29.

Baumkletterle, Sil. Scandulaca arborum, Schwenckf. Theriotr. 347.

bennig, adj., für unbändig. Melchior Liebig 1588:

Sind prechtig, stolz, eigenständig,

Vnd schir gleich wie Teuffel bennig.

Bensche, Benjamin.

Beugel, Fastenbretzel, Kringel. In der Frankensteiner Bäckerordnung vom J. 1501 bei Koblitz (nicht unweit, wie Grimm, Wb. I, 1742)

Frankensteiner Chronik: welcher Meister in der Fasten will Beugel backen.

Binder, der hölzerne Gefäße verfertigt. In Breslau gab es eine Zunft der Groß- und der Klein-Binder, s. Marperger, Schles. Kaufmann, S. 204.

Bire, f., Birne, bei Opitz, Ged. 1624. S. 12. — W. Scherffer, Groblanus 98: — brat Biren, Öpfel, Kästen.

biseln, schw. v., überhaupt springen: mir ist so heiß, ich möchte biseln; in der Chronik von Frankenstein biseln.

blankglänzend, freundlich. Scherfer, Ged. 816.
 aber dem blank Angesicht, Kästlein zeigt kein Trauren an
 Bozeln, kleine Semmeln in Dadehüt
 bracken, schw. vb., aussuchen. Scherfer, Ged. 209.
 Du magst, was die beliebt, lachst sonst von Speisen bracken.
 Breßlinge, Mannsbeeren, Frage süßlich. Schwedkf. Stirp. 74.
 Breßling? Bauschyl, Rosen-Thal 1679. 28. 228.
 Gleichwie die Palm-Bäume, die Eichen und andere langgewächsige
 Waldgenossen viel schätzbare, als etwa ein Breßling,
 Brinsen-Eimer. Schlos. Robinson, b. d. Thal, 1726. S. 364. Butter und
 Brinsen-Eimer.
 Breßerei, st. f., Korn und Mehl zum Brobacken. Pol, Jahrb. IV. 336.
 Vorbrig mit Schoppen, aller Breßerei und Buttertag. Schöttrandt
 Bromme, st. f., Bassgeige. Scherfer, Ged. 67.
 Die grosse Bromme Hümt, man lachet die kleine Lohf, jagt
 Und spielt vom Paradies, wie Adam thut ein Wedel.
 Brüchich, st. n., Bruch, sanftige Gegend. Helv. Pol, Jahrb. III, 115.
 brücken, pflastern. Pol, Jahrb. III. 146. Der Brück am Ringe, da die
 Altbänker feil haben, auf neu gebrückt. (1540). Daher die Straßen-
 benennungen in Breslau: Schönbrücke, Schmalbrücke, wobei die
 ältesten gepflasterten Straßen. Auch in Phytias Nomenclator 1582:
 Via strata, siehe Brügge strate.
 Bruch in der Taurus, Schwedkf. Theodor, d. 1727. Bredombrub
 Buxe, schw. f., Huseln-Grüne. Wb. III, 106. Scheffel, Grob. 29:
 Das es zu letzte die nicht wieder Büche gehen.
 Bunzen, st. m., eine Art Netz in einem halben Zirkel, womit man im
 Winter Sperlinge, Goldammer, und auch Furch Rücken fängt.
 Butze, st. f., res impura, fänge und dahn. Kleinsteinhach.
 Butzen, m., Kernhaus. Grün. Wb. 9. 11, 590. Pol, Jahrb. IV, 64:
 Äpfel, dieselbe schälen, folgend, in viele Stücke schneiden, und die
 Butter oder Grütze, setzen ihm.
 Dachtel, f., Ohrfeige. Geisheim, Gedichte I, 102.
 die Dachtel, die dir (einmal) gab, die V) gibt die Dachtel
 demersch, dunst, schütter, es ist dir so demersch um den Kopf, wenn
 man sich unfähig fühlt, über etwas nachzufinken.
 Deube, f., Diebstahl. Logau III, 157.
 Kind Deube, nicht so wie Klett.
 Döring, Aucupibus vulgo, Luscinia minor. Schwedkf. Theodor, 296.
 der rothe bay nid the deub, or nb unwe die

In der Gegend um Breslau Dörfling, die gewöhnliche Nachtigall zum Unterschied von der größeren, die man Davidsvogel oder polnische Nachtigall, anderswo auch Sprosser nennt.

donen, strotzen. Joachim Sarterius 1591:

Was hüpfst vnd trotzt jhr Berge hoch,
Vnd thut vor Hoffart donen?

Vgl. W. Müller, Wb. I, 380. — Dollkraut, Donkraut, Sil. Lolium, Schwenckf. Stirp. 125.

Dülch, Sommerübensaat, vgl. Frisch I, 240. Nickel Jacob, Vnterricht von den Bienen 1568: Es wird auch geseet Dülch, damit man die Vogel nehrt.

dumpfinzen, schw. vb., dumpfig riechen oder schmecken. Steinbach: ich dumpfste, ode odorem vel asperem frascenscentem.

Dunkelheit, f., Abenddämmerung.

duppeln, schw. vb., verdoppeln. Logau III, 86:

Weiland war das Hände duppeln,
Also viel, als Herzen einen:
Nunmehr wann sich Hände knupeln,

bleibt es auch bei duplein meinen:
eben, adj., haerens, commodus. Scherffer, Hugo 159:

es ist mein Bette dir nicht eben.

Ebschbeerbaum, bei Dan. Stoppe, Neue Fabeln, 1. Th., S. 82.

echten. durchechten, mhd. darschenten, verfolgen. Marcus Buntzel 1601:

Hell mich, denn ich bin sehr durchecht,
Vnd bin gering worden gar sehr.

Scherffer, Ged. 98:

Ja, was Phoebus Gut durchächtet
und den Tag hat müssen fühlen,
das kan Phoebe, wenn es nächtet,
sich annehmlich kühl.

Einblatt oder rechter Wiederthorn mit Zänglin, Sil. Ophioglossum, Schwenckf. Stirp. 147.

einfächig (Volksspr. efeitig) bei Vall Triller 1555.

Eisewig; Sil. Hyssopus vulgaris, Schwenckf. Stirp. 284.

Élritze, f., Art kleiner Fische, Cyprinus phoxinus.

Eppe, Epte, Sil. Schwenckf. Stirp. 233.

Ewich. Maurerewich, Sil. Hedera battifera, Schwenckf. Stirp. 100.

gefach. Scherffer, Grob: 22: Alts wenn du so gefach solt hin vnd wieder gehn.

Fasel, Abfall. Pol, IV, 66: Jahrb. Äpfelschalen und Rübenfasel haben sie auf den Gassen auf (während der Hungersnoth) und aßens mit Lust.

fasein, schw. vb., Junge zeugend sich fottpflanzen. "Scherffer, Ged. 136 sagt von den Künsten und Handwerken:

beym Frieden sie faselnde groschen verdienen.

Fauze, st. f., Maulschelle, derber Schlag auf den Mund.

feilen, schw. vb., fehlen. Joachim Sartorius, Psalm 89, 34:

Mein Wahrheit sol nicht feilen.

Fensterlied, st. n., Fensterladen. Opitz im hohen Liede Salomonis 3:

Hör ich meinen Liebsten nicht?

Hat er sich doch schon alhier

Hinter unsre Wand begeben,

Sieht durchs Fensterlied herfür.

Schl. Prov. Bl. 1799. 2. Bd. S. 407: pflegte in seiner Kammer bey offenen Fensterfedern zu schlafen. Vgl. Schineller, Wb. II, 438: 439.

Fimel. Schwenckf. Störp. 248: Cannabis femina, Fimellianf, Sil.

M. Grosser, Anleitung zu der Landwirtschaft 1590: Der Hanff aber treget nicht in allen Stauden Körner, sondern etlicher blühet, vnd bleibet doch taub, das ist, Hat keine Körner, vnd dß nennet man Fimmel, wird ehe reiff als der Hanff, den muß man zeitlich außropffen, oft in der ersten Erndte, in Bündlein binden, vnd ein wenig durren lassen, Der Fimmel gibt ein herrlich Gesponste oder Garn, besser denn der Hanff. Vgl. Weigand, Wb. 346.

fitscheln, schw. vb., mit stumpfem Messer schneiden. Pol, Jahrb. V, 2:

Ward ihm die Faust mit dreien Hieben abgehauen und abgefitschelt.

flämisch. Scherffer, Grob. 46:

Vnd sieh so flämisch auß als ein erstochner Bock.

Flât, st. m., squalor, bei Steinbach.

Gefleckel, st. n., Vortuch. Pol, Jahrb. IV, 192: Den 8. Febr. 1599

ist es abkommen, dass die Bräute, so Wittwen, nicht mehr in den Gertigischen Kürschen und dem Gefleckel, wie vorhin lange Zeit bräuchlich, in die Kirche zur Trauung kommen sein.

Flenderling, st. m., derber Faustschlag. Pol, Jahrb. IV, 78.

Flittern, Flemmel, Sil. Gramen tremulum, Flittergras, Hasenbrot, Schwenckf. Störp. 93.

flütschern, flütschrig sein, kränkelnd aussehen, wird besonders vom Federvieh gebraucht, s. Streit, Litt. Beilage 1787. S. 232.

fackeln, flamm. Scherffer, Ged. 140. Sieh, wie die Flamme mit fackelndem, schertzen.
Focker, Focke, Sil. Ardea varia, Nachtrabe, Schwenckf. Theriotr. 226.
fressen, weiß von sich wegschludern; jemand mit Ungestüm fortjagen.
Fößigwagen, jeder Wirtschaftswagen, besonders die kleineren mit Weidengeflecht.

frät. A. Calagius in Tetrastichis.
 Dem Weib, die lang gewesen frät,
 So bald den Saum sie rüst, wird rath.

Et mulier, bis, sex annos, perpassa fuorem
 Contactas vestis munere, sensit ortum.

P. Titus 1603:
 Für die, so wann gebissen,
 Von den Fierziger Schlangen frät.

Frät, st. m., der Wolf, phagedaena, pruritus.
Frauckrieg, Sil. Echium caeruleum, Schwenckf. Strep. 63.
freien, entfrieren, befreien. Elias Meior.
 Ein frischer gutter Suff entfreyet mich der Sorgen.
freiledig, adj. unverheirathet, Scherffer, Geb. 62.
freitzen, schw. vö. fressen; Blumenau, Staats-Schule, 1707, S. 896:

der Käfer freitet nicht allein die Blühe fruchtbahrer Bäume ab.
Froschlöffel, Sil. Dracunculus palustris, Schwenckf. 63.

Fürn Unfür, mhd. unyuoce. Unfug, Wie sich die vollen Leuthe nach Hause begeben, was sie vor vnfuder/wnter/weges anrichten ist Über-
 schrift eines Capitels in Scherffer's Grobianus, S. 183.

Gäh, st. m., Ruf, Schrei. Joh. Heermann's Zucht-Büchlein:
 Wann ein einig Gahl geschicht!
 Lauff der Dieb: Er traust nicht.

Vgl. meine schles. Volkslieder, Nr. 42.

Galm, st. m., Schrei. (Pol.) Jahrb. IV, 21: Dass er keinen Galm schreien kann.
gäng, adj. gangbar, Logau III, 47:

Fungus Maul ist eine Mühle, die gar gäng an ihrem Lauff.
 gâr, fertig. Ich bin noch nicht gar mit Schreiben. Sind Sie bald gar?
Geiden, vulgo Gartenwentelen, Cimices hortenses. Schwenckf. Theriotr. 524.
gelfen, schreien, bei Melchior Liebig 1588.

Gerstling, Gerstvogel, Sil. Hordeola, Schwenckf. Theriotr. 290.
giben, athmen. Veshneri Ergüssung der Ketzbach 1608; aber das Megd-

...in ward noch giebende heraus gezogen vnd wieder enwickelt.
W. Scherffer, Ged. 26:)

(Christus) von dem die Welt ihr gieben, ihr Seyn empfangen hat.

Logau, II, 245:)

Die für Drang, Zwang, Pein vnd Schmach

Endlich mehr kawa kunteu gieben.

Gäbe, der letzte Odanzug eines Sterbenden.

Girisch, Rauher Girisch, Sil. *Pastinaca sylvestris latifolia*, Schwencckf.

Stirp. 153.

Girsig, Girisch, Sil. *Angelica erratica*, Schwencckf. Stirp. 19.

Gift, st. f., wei Opitz.

Gleiße, Sil. a. splendore, *Apium cicutarium*, Schwencckf. Stirp. 21.

Gleißling, Sil. *Pygolampis*, Wasserkäferlein, Schwencckf. Thiertr. 551.

glumpfern, schw. vb. Eignen uns Maul glumpfern, ihr durch Lichtsaft-
gen und Schmeichelworte zu etwas zu bewegen suchen.

Gnickisch, eine Art Schilf. M. Grosser 1590: Gnickisch ist fast dem
Schilffe gleich.

god ein, schw. vb. Muthwillen treiben. Melchior Liebig 1588:

O Gott wie fern sind vns hertz,

Es ist mit vns nur Gödeln, whesten

Göschel, kleines dürres Pferd.

Gockel, ein Stümpfchen Licht, mit dem man in Hausgeschäften hin- und
hergeht. Göklicht, st. m. Dan. Stoppe, Gedichte, 4. Samml. 1728. S. 188:

Weil noch der Gocklicht meinns Lebens

Den Ehrentag erlebet hat.

Gor, schw. m., Stute, bei Scherffer, Grob. 238.

Gosche, schw. f., Mund, Volksspr. Gusche. Scherffer, Grob. 139:

Die augen wollten zwar nichts aber in die goschen

Zu kriechen mehr gelüst.

Gottheil, Gauchhsil, Sil. *Brunella petraea*, Schwencckf. Stirp. 169.

Gottesvergess, Helfekraut, wilder Taurant, Sil. *Marrubium candidum*,
Schwencckf. Stirp. 132.

gratschen. Scherffer, Grobianus 42:)

— nur nach dem obern gratsche

Mit beyden fängten es beandel vnd betatsche

Gräupner, der mit Graupe und Hülaenfrüchten handelt. Diet. Bresl.
1620: Pingor, der Greupner, Schon in der Infections-Ordnung von
1568.

- Gränse, Pöcheranse.** Batschky, Rosenthal 1679. S. 203: Theils werfen auch unter den Hopfen, etliche Hand voll Gränse.
- greizen.** Bucto, ich greize, Diet. Breslau 1620.
- Griebs, Griebach, st. m., Kernhaus des Obstes;** bei Pol, Jahrb. IV, 64: Grübes.
- Grimmer, Sil. Vultur, Schweneckf. Theriotr. 375.**
- Grims, m., gemeiner Kreuzschnabel, Krünitz, Loxia curvirostra Lin. — Schweneckf. Theriotr. 252: Curvirostra, Krinitz, Krinitz Sil.**
- Gritschel, kleines schlechtes Obst.**
- Gröbel, Grobhan. Scherffer, Grob. 109: Ein haufen Gröbel.**
- Großziemer, Blauziemer, Turdus medius, Schweneckf. Theriotr. 306.**
Großziemer, Turdus pilaris, Krammetsvogel. Neue ökonom. Nachrichten 1781. S. 99.
- gütteln, schw. vb., freundlich thun. Logau III, 89:**
 Kan die Deutsche Sprache schnauben; schnarchen, poltern, donnern, krachen,
 Kan sie doch auch spielen, schertzen, liebeln, gütteln, kürmeln, lachen.
- gumpen, schw. vb., häpfen. Vgl. Schmeller, Wb. II, 48. — Logau, I, 108:**
 Ein Kalb schertzt, gumpf vnd springt.
- haben. „Es hat“ für es gibt, il y a. Selbst im Munde Gebildeter nicht ungewöhnlich. Vechneri Ergissung der Katsbach 1608: würde es grosse noht Brotes halben gehabt haben. Logau II, 222: dann bey Hofe hats viel Moten.**
- habern, schw. vb., prügeln.**
- Hackenschar, Lungwurz, Sil. Atriplex caninus, Schweneckf. Stirp. 26.**
- hakel, häkelig, heikelig. Scherffer, Grob. Vorrede:**
 — vnd jetzt ist auch die Welt
 Vmb viel viel hackeler, als jener zeit, gestellt.
- Haksch, ein Mensch, der ein ungewaschenes Maul hat, Unflätereien sagt. Dan. Stoppe, Ged. 2. Samml. 1729. S. 176:**
 Und frisst sich —
 Gleich als ein wilder Hacksch an fremden Eicheln satt.
- Händelweiß, Sil. Anthyllis leguminosa, Schweneckf. Stirp. 20.**
- Hæßling, Cyprinus Dobula, der Döbel, in der Grafschaft Glaz unter dem Namen Hæßling und Döbel bekannt. S. Glätz. Monatschr. 1799. S. 268.**
- halbicht, einigermaßen. Scherffer, Grob. 3:**
 Es ist genug wenn nur die Haut das Hembde deckt
 Vnd halbicht, ob auch schon dieß oder jenes bleckt.

Hatschengras, Entengras, Sil. Gramen Mannae, Schwenckf. Stirp. 88.
Hauk, st. m. Vgl. Frisch I, 424. b. — Prov. Blätter 1817, 1. Bd. S. 138:

Unter den Rindviehkrankheiten ist nach der Meinung der Landleute der sogenannte Hauk die gewöhnliche Ursache der jählingen Sterbe. Sie verstehen darunter eine plötzlich entstandene Verlängerung der aus dem innern Augenwinkel hervorstehenden, und einen Theil des Auges bedeckenden Haut, wobei das Thier das Sehen verliert, zu Boden stürzt und stirbt.

hauchen, mit eingesunkenem Körper gehen, vgl. Schmeller, Wb. II, 143. — Scherffer, Grob. 22:

Der Thorheit höchster grad mag wol in dem bestehen,
 Wenn man so weit herumb mit müden füßen haucht,
 Vnd sich deß vortels nicht vnd graden wegus braucht.

Haus. Der Hauserden, die Hausflur. Lucä, Fürsten-Krone 793. 794.

Vgl. Frisch I, 428. a. — Hausinne. Vechner, Ergiss. der Katzbach 1608: hat ein Fleischer in der Vorstad zu haußinne (zur Miethe) gewohnet; im latein. Original; conducto habitavit in suburbio. — Hauswürmde, wol Hausbärme, Richtebier, Richteschmaus. Pol. Jahrb. III, 151; Den 27. October 1550 gab zur Steinau bei Wolau ein Mann wegen seines neuerbauten Hauses Hauswürmde.

heben. verheben, vorhalten. Scherffer, Grob. 124:

So dir auch nach der zeit dieß einer wil verheben
 Das du mit worten dich damals zu bloß gegeben.

Heidochs, Edochs, Lacertus, Schwenckf. Theriotr. 147.

geheien, verdrießen. Büttner, Buntzl. Quäck-Brun 1662. S. 143:

Auch die Juden es geheyet,
 Da Gott sprach: Es ist vollbracht.

Sylvander's Feld- oder Hirten-Lieder 1670:

Kein Monath sich verschleüchet,
 Dis und das uns geheit.

geheien, werfen. Scherffer, Grob. 157:

Bißweilen lach so sehr, das, was du schon gekäut
 Sich wieder aus dem maul' ins essen hin geheüt.

ingeheien, hineinbringen. Scherffer, Grob. 128:

Dieß alles sachen sind, nicht bloß allein zum dāwen
 Besonders, die das Fleisch auch statlich ingeheyen;

Wie jene Dirne sagt: Sie hett es nicht gedacht,

Der kreen, der kreen hett' jhr das fleisch hinein gebracht.

(Der Knecht hieß aber Kreen!)

- Helder**, Fischbehälter, bei Wehner, Ergtss. der Katsbach 1668.
- Herde**, f., Flachsttaude. M. Grösser 1590: Die ander Arth, heisset See-
Lein, vnd das gespönste See-Flachs, ein Herde vberscheust mit der
Spitze die ander im wachsen, vnd stehet also vngleich:
hischen, schluchzen, seufzen. Pol, Jahrb. III, 152: Auch wird gemel-
det, dass viel glaubwürdige Leute gesehen, wie viel Vögel mit weißen
Bäuchen über und um das Feuer geschwebet und gehischet.
- Høke**, f., alte Schafmutter.
- gehöft, bei Hofe theilhaftig. Czepko an Donath:
Du machst vor Irrungen und vor gehöft zu seyn,
Das nichts als Falschheit ist, mit Büchern dich gemein,
gehöft, höflich. Scherffer, Grob. 141:
Es pflegt ein jeder Wirth stets so gehöft zu sein.
- Hösel**, st. m., (Häuptel) Kopfsalat.
- Hötsche**, f., im Gläzer Gebirge, Kröte.
- Holgras**, Sil. Equisetum nudum, Schwenckf. Stirp. 63.
- Hölheide**, Rohrheide, Sil. Genista humilis, Schwenckf. Stirp. 82.
- Holkrahe**, Sil. Picus niger seu fornicarius, Schwenckf. Theriotr. 338.
- Holz**. Knieholz, dafür bei Schwenckf. Stirp. 114: Knickholtz.
- Hürdler**, Miethsfuhrleute, die im Weichbilde der Stadt schwere Lasten,
Holz, Ziegel, Steine u. dgl. anfahren. In Breslau bildeten sie eine
eigene Zunft; ihre Ordnung ist vom 24. Sept. 1583.
- Hütsche**, st. f., Gestelle. Vgl. Weigand, Wh. 525. — Daniel Stoppe,
Ged. 1. Samml. 1728. S. 3:
Wie, wenn ein Zeitungs-Mann die ärgste Mord-Geschichte
Auf seinem Bilde zeigt und vor der Hütsche singt.
- Hummel**, st. f., Malztenne, Malzbaden. Daher noch eine Straße in
Breslau die Hummelei, Hummerei, die auf dem Grundriss der Stadt
Breslau vom J. 1562 noch bezeichnet ist „Udern Meltzern“.
- Humpe**, st. f., Becher. Scherffer, Grob. 146:
Hastu die grosse Hump' jetzt redlich außgemacht?
So wirff sie auff den Tisch, das alles klingt vnd kracht.
- hundertfächtig, hundertfach, bei Elias Major.
- Hungerbrot**, Sil. Gramen cyperinum, Schwenckf. Stirp. 95.
- Jachandelbaum**, Sil. Juniperus anhorrens, Schwenckf. Stirp. 113.
- Jäzel**, f., jedes schlechte Getränk.

- ichts, etwas, Scherffer, Grob. 11:
 Vnd da haast weder ichts noch nichts dazu zu sagen.
- Ferner das. 276 und Ged. 333. Dafür auch ichtwas Ged. 123.
- idrocka (Gläzer Gebirge), wiederkäuen, mhd. iterücken, Fundgr. I, 377.
- Jelke, f., dünnes Getränk.
- Igel, m., ein Trinkgefäß. Im Schweidnitzer Keller zu Breslau wurde
 1891 aufbewahrt ein großer hölzerner Igel, der 18 kleine, also 27
 Quart, fasst. S. Fülleborn's Bresl. Erzähler 1801, S. 139.
- igeln, impfen, einaugen (Obstzucht). J. Ch. Hiebner, Horticultura 1664:
 Oculiren oder Igeln.
- Jise, Sil. Capito fluviatilis caeruleus, Schwenckf. Theriotr. 423.
- Ilster, Sil. Putorius, Schwenckf. Theriotr. 120. Vgl. Frisch I, 487.
- indert, irgendwo, bei Pol. Jahrb. III, 51.
- Insekt, st. n. Dict. Bresl. 1620: Sebum, das Insekt. // Logau II, 86:
 Alles Insekt von dem Vieh. // Inslot, Insect. Ordnung 1568; das
 schmelzen des Inslots.
- St. Johannisfarbe, Sil. Filix mas vulgaris, Schwenckf. Stirp. 72.
- St. Johannisgürtel, Sil. Artemisia candida, Schwenckf. Stirp. 22.
- St. Johanniswadel, Sil. Aegopogon pratense, Schwenckf. Stirp. 12.
- jüngon, jung werden, bei Logau III, 80.
- Kaffer, Keffer, Pol. Jahrb. III, 83. Im Dachfenster oder Keffer. Martin
 Grosser 1590: Keffer oder Giebfenster. In Pol. Jahrb. IV, 76: Winde-
 keffer, ein Giebfenster, worin eine Winde angebracht ist. — Kaffer,
 Rocktasche, Scherffer, Grob. 164:
 Vnd in den Kaffer mögst ohn allen anstoß schieben.
- Kanne, bei Opitz Kant, f.; Ged. 1624. S. 14:
 Schmeckt auß der großen Kandt ein guter Trunck darauß.
- Karchzieher, Karrenzieher, bei Schorffer, Ged. 577.
- karteln, Karten spielen, bei F. v. Blumenau, Staats-Schule 1707.
 S. 668.
- Karviôl, m., Savoyenkohl, früher Blumenkohl. Schwenckf. Stirp. 244:
 Cauliflor olitoribus, Brassica florida.
- Kât, m., Koth. Logau, III, 141:
 Die Lieb ist wie der Schwalben-Kât,
 Verblindet, wen sie treffen hat.
- kaupeln bei Stoppe (Ged. 1, Samml. S. 3) in der Bedeutung; mit einem
 fremden Kalbe pflügen.
- kifen, schw. yb., nagen, Pol. Jahrb. V, 6; Mäuse und Ungeziefer, in

Gärten, Wiesen und Aeckern, so das Getreide unter dem Schnee sehr zerkieleten und verderbten. — zaiken. Scherffer, Ged. 137:

da schertzet die Rantze, da kielet die Stutte.

Logau II, 126:

Mit derer ich Schätzchen vnd Herzchen mich heisse.

Echo: Kieffel vnd beisse.

Klaffer, *Fistularia lutea, pedicularis, Crista galli*, Unkraut im Weizen, auch wol Taschenkraut, s. Sammlung von Natur- und Medicin-Geschichten 1718. Juli. S. 1385.

klecken. beklecken, betrügen. Val. Triller 1555: denn mit falscher wahr thut er die leut beclecken.

klemm, drückend. Günther, Ged. 4. Ausg. S. 217:

Wer kehrt sich an die klemmen Zeiten,

Wo niemand ohne Richter bleibt.

klengen, klingeln. Jacob, Vnterricht von den Bienen 1568: so leuten sie mit Schellen, die andern klengen auff einem Becken, oder mit Schlüssel. —

Kleule, m., *Glomus*, Dict. Bresl. 1620.

klicken, schw. v., hacken. Grosser 1590: Die Tauben sollen gerne nach dem Saltze klicken. — Pöl, Jahrb. IV, 79: der findet das Kindlein im Wege liegen, deme die Vögel schon die Augen ausgeklicket.

klinkenschlagen, klinkeschlän, gotterklopfen, betteln; auch wol von einem zum andern gehen, um etwas zu erfahren.

Klunse, Klunze, f., Höle. Sylvander's Feld- oder Hirten-Lieder 1670: ein Loch zur rechten in selbte Clantzchen. Das eine finstre Stein-Cluntzen.

knäubeln. Geisheim, Ged. II, 46:

Er giebt Jedwedem gerne satt

Zu knäubeln und zu naschen.

Knörig in der Volkssprache und öffentlichen Anzeigen, früher Knödlich, Ackerspergel, *Spergula arvensis*. Weigand, Wb. 612 meint, Knöterich sei erst im 18. Jahrh. der übliche Name geworden; wegen der Knoten, Stengelgelenke. Schon Schwencckfeld (1601) Stirp. p. 201 hat: *Spergula albo flore*, weißer Knödlich Sil. und p. 163: *Polygonum minus*, Klein Knödlich, Sil. — Als ich eines Tages in der Bresl. Zeitung Knörigsamen angezeigt fand, fragte ich: was ist denn Knörig? und erhielt zur Antwort: Knörig ist ein Kräutlich.

Knopper, schw. f., Gallapfel. Prov.-Blätter 1798. 2. Bd. S. 273: Ein

Gutsbesitzer in der Lausitz sammelte in diesem Frühjahr ein Malter Knoppern unter den Eichhähnen, und verkaufte sie mit großem Vortheil an die Rothgerber.

kobern, bekobern, mit etwas verstehen. Scherffer, Grob. 131:

Du sollst den Teller auch mit essen hoch beschobern,

Und alle deine Leuth' anffa reichlichste bekobern.

kreischen, kréschen, braten, vgl. Weigand, Wb. 636. — Benj. Schmolck, Schriften 2: Th. 2. Abth. S. 1040:

Dass man die Glieder nicht in Pech und Schwefel kreischet.

Kreistern, Kreißerin, parturiens. Calagius in Tetrastichis:

Viel mehr im kummer freud empfünd,

Als eine Kreistern ob dem Kind.

Krên, m., Merrettig. Scherffer, Grob. 128:

Ein kreen, ein knobeloch mit Mandeln temperirt.

kriebeln, schw. vb., jucken, nd. kribbelen. Scherffer, Grob. 87: es kriebelt ihm in füssen.

Kroh, f., Käthe, bei Scherffer Krogn (zweissilbig).

Kutsche, schw. m., der Kutscher, bei Pol, Jahrb. IV, 113:

händen. Steinbach: adv., adhibetur in unca phrase: Wo händen? ubi terrarum?

Lapp, m., Laffe. Kinner von Scherffenstein:

Ein jeder junger Lapp gemein

Will klüger als der ältist sein.

Lase, f., cirnea, vas, bei Steinbach. Ein großes Gefäß. Günther, Ged. 4. Ausg. S. 170:

Und jenem trichtert eine Laase

Des Bieres Weißheit in den Bauch.

Laskanne. Sylvander's Feld- oder Hirten-Lieder 1670: ein Einschenk oder Loßkannen wie sie die Pauern in meiner Helmet nennen.

Läuflich, m., ein Glas ohne Fuß. Scherffer, Grob. 74:

So stell es also an, das fein gefach mit senffen

Viel gläser*) ohne fuß vmb alle Gäste laufen.

*) Unde vocant: Die Läuferchen.

lecken, hupfen. Melchior Liebig, 1588:

Die lahmen werden lecken auf Erden.

Leinbaum, Milchbaum, Sil. Aser minor, Schwesckf. Stip. 7.

- lenden, schw. vb.; Opitz, Ged. 1029. 2. Th. S. 27:
 Ich will, daß die Hitze werent,
 Mich zu dem Myrrhenberge lenden.
- Lenz, st. m.; Scherr, Götzeim, Gedichte 1, 297:
 Immer der fröhlichste Geist, Anführer der Jungen zum Lienze.
- Leske, Kirscheske, Sil. Coccothraustes, Kirschhülze, Schwencf. The-
 riotr. 236.
- Lichten, Zusammenkunft der ländlichen Weibspersonen zum Spinnen
 und Plaudern in den Winterabenden. Prov. Blätter 1794, 1. Bd. S. 107:
 Abends um 7 Uhr ging sie zum Nachbar F. zum Lichten. Lichten-
 stube dasselbe, das S. 104: wartet auf sie, wenn sie des Abends
 spät aus der L. kömmt.
- Liebäugelein, Sil. Buglossum sylv. spinosum, Schwencf. Stirp. 34.
- Limmerei, f., Butschky, Rosenthal S. 703: Ein Bauers-Mann, wann er
 eine Limmerey oder Bauers-Hof annimmt.
- Litzel, Lucifer, der Teufel. Der Litzel ist los!
- lösen, schw. vb. (vgl. läufeln), in Breslau 1) die Frucht aus den Hül-
 sen, Schalen herausnehmen, 2) die Kerne aus dem Obste ausmachen
 und 3) die harten Fasern von den Bohnen abziehen.
- Logen, Lagen, Infections-Ordnung 1569: So sollen auch die Kretschmer
 oder jhr Gesinde, mit dem Loger, daraus der Brantwein gemacht
 vnd geprennet wird, also ymbgehen, das vbriger gestanck vormieden
 werde.
- Lork, Zote. Scherffer, Grob. 58: sind mir das nicht lorcken! lorcken,
 Zoten reißen. Günther, Ged. 2. Ausg. Nachl. S. 179:
 Sachte, sachte, nicht zu grob, weil man sonst den Argwohn nähme,
 Als ob jetzo dies mein Blatt von dem Zotenberge käme.
 Scherzen mag man, doch nicht lorcken —
 Zotenberg, in der Volkssprache: der Zobten, der nächste Berg Bres-
 lau's. — lurksen (Liebau) dasselbe was lorcken.
- Luh, Lohfinke, Sil. Fringilla sanguinea, Bluthink, Schwencf. The-
 riotr. 262.
- Mæder, Habergist vulgo, Araneus messor, Schwencf. Photiotr. 507.
- mæren, schw. vb. mit den Händen zu etwas körnen wählen, Scherffer,
 Grob. 32:
 Das essen wol durch sein, vnd in der Schüssel anhen.
 Auch in der Bedeutung mengen das 182:
 Man mag wol speis vnd trink tot durch schmecken mæren.

Magd. **Alte Mägde,** (Wiesendöds), **Wiesewolle,** (Sil. Gramen istueum, Schwencf. Stirp. 98 (bei Lin. Eriophorum vaginatum), **Stumpfwolle).**

Mann-Täschner zu Breslau. **Märperger's Schies. Kaufmann 1714.** S. 217: Die sogenannten Mann-Täschner seynd diejenigen, welche beschlagene Coners, Reit- und Patron-Taschen feil haben; gleichwie hergegen Webber-Täschner Beutels, oder die Watschken vor die Webber machen.

Margenbifmalin; **Marlenrösten,** 82: **Chamsemelum rubrum;** Schwencf. Stirp. 48.

Margendistel; Sil. Carduus Marise, Schwencf. Stirp. 250.

Mätz-mäckeren. (Bresl. Erzähler 1801) S. 264: Er geht mätz-mäckeren soll heißen sich den Unterhalt oder Wohlthaten durch fleißige Bemühe und Schmeicheleien zusammenböffeln.

maulfranken. **Banzl Monatschr. 1776.** S. 38: Vom Schmollen oder Maulfranken. Geisheim, Gedichte I, 303:

Hans, kört! geb mir die Liesel vermittelst sich Franze —, bedenk auch, maulfranken.

maulfranken. **Logan II, 63.** Der Krieg ist, schmeicheln, schmausen; Schmarotzen, Bübeln, mausen.

Mensch, stimpf. **Opitz Ged. 1699.** S. 1040:

Mit lieben dieses Mensch in der Aug. von 1624. S. 24 recht thigogen

Mit lieben die Jungfräw. Logan III, 81:

Cynthia das güte Mensch.

Messer. Nach dem Breslauer Erzähler 1801. S. 350 haben die in Steiermark gefertigten Messer, wozu in Schützen viel Handel getrieben wird, folgende Benennungen erhalten:

Kneifcken, Knippen, Hlöselhongete, Judenmesser, Knicker, Fehelbeine, Klinkel, Schlenkermesser, Nüschen (vbin peim hos), Knieficknuschen, Winzerla.

Metel, Brechnuss. F. v. Bluntenhau, Staats-Schule 1707. S. 581: die Krotten-Augen (Nuss vönicke), sonst Methel oder Schlaf-Nüsse genant.

Mingseh, **Minksch;** **Minsch,** eine Grasart, **Poa aquatica,** **aldinicaus.** Neue Chron. Nachrichten 1781. S. 212, 228.

Mö, st. m., **Möha;** **papaver,** bei Nickel-Jacob, Unterricht von den Blümen 1568: **Mohe;** so auch bei Scherffer, Hugo 1661. — **Mökrüchen;** **Möhr-Rüchen.**

Molkendfe bei Sommervogel; **Theriacal Süssig;** **Rindli;** **Schwencf. The-**

rietr. 547, so auch im Dict. Bresl. 1620. // Molkenteler bei Martin Grosser 1590. // nach Fäulnis rüchen. Sagenberg, Pest-Bericht: mächintrende Getraide. // Mülbacher, st. m., Obergesalle in der Mühle, bei Pol, Jahrb. IV, 190 und im Schles. Robinson: 1723, 4. Th. S. 80. // vermurscht, wie etwa: ein verfluchter Kerl, in Ja. einem Lied: heißt es: Mei Sünla däs varmurschta Kind

Nacht. Nachtschade, Sil. quod noctu ad praedam volet, Tageschlaffer, Sil. quod interdum lateat, Caprimulgus, Schwenckf. Theriotr. 292. — Die Glüz. Monatschrift 1799, S. 85 hat dafür das vererbene Nachtschade und nehmbei noch Nachtschotte. // Nachtschürhel, st. n., matula. Dict. Bresl. 1620.

Nase, Schreiber, Asche, Piscatoribus Vratislaviensibus, Nasus piscis, Schwenckf. Theriotr. 439. In der Grafschaft unter dem Namen Schwarzbauch, in Warta Zupps bekant. s. Glüz. Monatschr. 1799. S. 265.

Negbar, st. m., Nebenbohrer, vgl. Frisch II, 3, Pol, Jahrb. IV, 83: ein Büttner hat eine Almer mit seinem Negbar ebrochen. // neinen, verneinen, ablegen. // Legau III, 7: //

Das Sauffen bringt Weh, das kan mir Niemand neinen.

Neiße. Scherffer, Grob, 158: // so geh es auff die Neisse — // mit der Anmerkung: de novo, Proverb. Stiles.

Neck, nar. Melchior Liebig 1598: // Dem Schaecken Treumte vom Weinstock;

Der fur ihm wehr, hat drey Reba-ock

Ohm, st. n., mhd. daz ome. Bei Scherffer, Grobianus, 27 in der Bedeutung Eiter, Unreinlichkeit.

Also die krätze du mit deinem Messer/krau

Und mach dem ome Raß

Erthier Abendaupt Spen, Fasern und vgl. wie das Ohm, auch im Traunviertel, s. Ziska, österr. Idiotikon. // So in der Evangelienharmonie (Fundgr. I, 201, 26): dâ scheidet man daz ome von dem choren.

Deshalb wurde es auch als Negationsverstärkung gebraucht, s. die Beispiele bei Grimm, Grammat. III, 733, 734.

Ohmblätter, Sil. Tussilago vulgaris, Schwenckf. Stirp. 212. Ohmblätter, Butterblätter, Ophionimago, Lepidium vulgatum ib. 117.

Ort, Anfang. Scherffer, Grobianus 41.

Kommliche Bäckerart, von übero. Regident

Voraus zu dieser Zeit ist weder ort. noch end.

sich pachern, sich am warmen Ofen güthlich thun, wol das nd. bakern.

Pæps, stamm, die Krone, Blume auf den Äpfeln und Birnen //

palfarn, anfangen zu reden, von Kindern (Gläser Geb.)

Palms, f. Küttschen, die zarte wollige Blätter der Weiden: Pol, Jahrb.

IV, 178: Die Weiden hatten große Palmen (in einem gelinden Winter

16. Januar). Vgl. Schmeller L, 381 (18) 1809. f. d. d. L. 1809

Pampe, schwaf., sein großer breiter Degen, nd. Pamppe, bei Frisch II, 63h

Plante. Pol, Jahrb. V, 113: mit einer Pamppe ihm Kopf und Arm

abgehauen.

Parchen, lat., Göt. Mont. IV, Foli. 70. Bl. 436: Vallus, parchas: vlt

plankus — Nickel Jacob, Väterricht von den Bienen 1568: Ich aber

halt es am besten, von Schindeln Decken gemacht, wie die Parchen

vmb die Gebewde gelecht sein sollen. Vachsch. Ergiss. der Katzbach

1608: biß er endlich die die Haupt kommen, daher von des Wassers

er macht über den Parchen, so dafür gestanden, aus das Stubenfenster

ausgeworfen worden (per propylasum, lactatus) Pol, Jahrb. III, 85:

in den Ohrlaiferkrank bindt Barbenrecht, als ihm im Aushptheil ein

Parchen entschwommen.

Partkrämmer, Kleinhändler, dasselbe was andersto Partier. Die Part-

krämmer hatten den Reichkrämern, Großhändlern gegenüber ihre eigene

Zunft. Marperger in s. Schles. Kaufmann 1540. S. 217 gibt eine

lächerliche Ableitung: Das Wort, Partkrämmer, soll so viel als Bordir-

Krämer heißen, weil sie unter andern Waaren auch Band zu Kaufe

haben.

Pauernanzen, ein in Breslau übliches Kartenspiel.

Peisker, m., Lamprote, Scherffer, Ged. 319: f. d. d. L. 1809

Peisch lebendigen Fisch, einen Peisker, m., f. d. d. L. 1809

Schlampitzer, Cobitis fossilis, Glaz. Monatschr. 1799, S. 628.

Peps, D, Unrath, finden Nase, bei Scherffer, Grobianus 451.

pinsel, wohlklegen. Melchior Liebig 1568: f. d. d. L. 1809

Da zinseln, pinseln, klagen wird.

Joh. Heermann, Zuchtbüchlein f. d. d. L. 1809

Wann das pinseln immer währt, f. d. d. L. 1809

Ist es Jedermann beschwert.

pipel-eugicht, tiefäugig, bei Scherffer, Ged. 576: f. d. d. L. 1809

- pitzeln. Mich. Reinhart, Einfaltiger Bericht 1587: *Das auch die schönste Kleiderlein*
zuerhacket vnd zurpitzelt sein.
- Pöcht, jetzt Bôcht, n., Bettes, Scherffer, Grob. 6: *Wenn auß dem Pochte du gleich kaum dich erst gemacht.*
 pokken, pæken, blöken, schreien. Pol, Jahrb. III, 114: *die höllischen Geister aber haben nichts geantwortet, sondern alleine gepüket und geschrien.*
- Pólíke, f., Rindsbrühsuppe (Gebirge).
- Pólze, f., ein kleines Brot (Gebirge). Pölzel, in Landeshut kleine runde
 Semmeln, die beim Hausbacken für Kinder gebacken werden.
- Pompelblumen, Sil. Dens Leonis, Schwenckf. Stirp. 60.
- Pompelrosen, Sil. Malva hortensis, Schwenckf. Stirp. 301.
- Por, f., die Höhe, ahd. diu por, mhd. diu bor. Logan, III, 209: *Wer bey Hof am meisten wäget,*
Steigt am meisten in die por.
- Pose, schw. f., vulva. Von einem Weibsbilde, das sich unter die Soldaten hatte anwerben lassen und nachher entdeckt und bestraft wurde, heißt es in Steinberger's Tagebuche S. 2334: *zum Zeihen des männlichen Gliedes hatte sie sich ein Stücke Holz in die Posen gesteckt.*
 Vgl. Pützel.
- Pôtsche, schw. f., Ruderstange. Schon im Anf. des 15. Jahrh.: Cod. Vrat. IV. fol. 78, Bl. 110: *Applastrum, rudil vel pesche.*
 prallen. Opitz, Ged. 1624. S. 7: *Mägden zu gefallen — Die nur nach Gut vnd Gelt, nach Pracht vnd prallen stehn.*
 In der Ausgabe von 1629 dafür:
 — vnd schnödem Prangen stehn.
- Prange, f., Schandpfehl. P. Titus: *Und leiden an der Prangen.* —
 F. v. Blumenau, Staatsschule 425: *bey der Prange verbrennen zu lassen.*
- Pratze, f., Tatze. Sylvander's Feld- oder Hirtenlied 1670: *Kopff, Wanst, Schwantz und Prätzen (des Lindwärmis).* Vgl. Pratzel, Prätzel.
- Pritsche, st. f., Scheibe Brot, Fleisch, Apfel u. dgl.
- Puhuy, Sil. Bubo, Schwenckf. Theriort. 280.
- Putzlicht, f., Lichtputzscheere, Lichtputz. Scherffer, Grob. 259.
- Púz, m., der für sein Alter ungewöhnlich klein von Gestalt ist.
- Quæl, f., Qual, bei Marcus Buntzel 1601.

Quall, n. der Quell. Logau II, 42:

Ich weiß daß frische Quall.

Quarder, *Petromyzon branchialis*, Kieferwurm, dessen sich die Fischer zum Köder für die Fische bedienen, s. Neue ökon. Nachrichten 1781. S. 142.

Quâs, m., Schmauß, Scherffer, Grob. 110:

Vnd dich gelüestet selbst auf diesen Kwoß zu kommen.

Daselbst 247:

Weil man sich lange pflegt beim Abendquôs zu weiden.

Zechgelag. Nach Pol, Jahrb. IV, 65 wurden 1571 die Kirmesbier und Quasse wegen Brotmangels verboten.

quasen, zechen. Pol, Jahrb. IV, 133: Den 29. Juli 1587 brannte das Dorf Otwitz aus, darinnen etliche nach dem Kindtaufen gequoset.

Quecker, Sil. a voce, *Aurivittis*, Goldfinke, Schwenckf. Theriotr. 229.

Querder, Schlammquerder, *Lampreta minima coenosa*, Schwenckf. Theriotr. 433.

Rache, Sil. *Cornix caerulea*, Mandelkrähe, Schwenckf. Theriotr. 243.

Râdbare, Râdber, in amtlichen Bekanntmachungen Radwer, in der Volksspr.

Râper, f., Schubkarre. Schon im 14. Jahrh. radeber, s. Fundgr. I, 387.

Râtsche, Hatsche, Sil. a voce rauca, *Anas domestica*, Schwenckf. Theriotr. 195.

ragützen, girren. Stoppe, Parnass 333:

Wenn Tauben sich ragützend paaren!

Râm, Schmutz. Sylvander's Feld- oder Hirten-lieder 1670: klaubte sitlich den Anraum von meiner Haut.

Ranft, m. Ranftel, n., das Ende eines Brotes. Scherffer, Grob. 147:

Vnd schneide dir herab den allergrösten ranft.

Rankerwurz, Sil. *Scrofularia maior*, Schwenckf. Stirp. 193.

Rappe, Sil. *Capito fluviatilis rapax quod corvi instar rapax et vorax sit*, Schwenckf. Theriotr. 423.

Rauchfrost, Rauhreif, Glätz. Monatschrift 1799. S. 446.

Rausch, Sil. *Vaccinium alpinum*, Schwenckf. Stirp. 214.

regern, quaken. M. Grosser 1590: Wenn die Frösche sich herfür thun, vnd gegen Nacht anfahren zu singen, oder regern; wie sie es nennen.

Reibisch, Kreibisch, Sil. *Equisetum agreste maius*, Schaftheu, Schwenckf. Stirp. 64.

reizen, Risse bekommen. Christoph Colerus sagt von einem alten Schiffe:

- wanns an zu reitzen fäht. Er gebraucht dafür auch sitzen, von einem Hause: wanns über und hinüber ritzt.
- richten, *facere*, bei Opitz, Ged. 1629, S. 254.
- Reke, Schwackf. Theriotr. 242; Rooker; Sil. Corvix nigra frugilega.
- Rötelweib, Sil. Milvus minor rubeus, Wannenwäher, Schwackf. Theriotr. 304.
- Rothfinderle, in der Grafschaft Glaz, sonst im Schloß Mötze, Cyprinus Erythrophthalmus, s. Glaz. Monatschr. 1799. S. 263.
- Sadelbaum, Sil. Sabina femina. Schwackf. Stimp. 335. Der Sebenbaum.
- sämmern, quälen. Christoph Colerus: So sämmert ihr euch janig ab, Und eures Leibes Kraft verzehret.
- Sößlich, st. m., sella, sedile, bei Steinbach.
- Satz, Übersatz, Überfülle. Logau I, 140. Mein Tisch der darff mich nicht um Übersatz verklagen; Der Gürgel ess' ich nicht, ich esse nur dem Magen. sich schaben, sich packen, Scherffer, Grob. 104. Vnd schabet Euch anheim.
- Schacht, m., Abritt, bei Pol, Jahrb. III, 13, dagegen f. bei Scherffer, Grob. 14 (s. unten bei schmecken).
- Schande. schänden, beschimpfen. Logau I, 54. Es lobt mich im Gesicht, vnd schändet mich im Rücken.
- schaffen, befehlen, Scherffer, Grob. 68. Wenn aber dieses dir dein Herr, dein Vater schafft, So wird dein' antwort nicht, wie vermals haben krafft.
- scherzen, schw. vb. trans. bei Opitz, Ged. 1624, S. 87: wird er geschertzet, und bei Scherffer, Grob. 68: vnd wil dich nur so schertzet schettern, zerschettern. Joachim Sartorius: Wirst du — sie gantz vnd gar zerschettert.
- Wie eines töpffers kug.
- schieben. Der Schiebel, Biegel, bei Steinbach, im Schiebling; Schublad, im Schles. Robinson, 1. Th. 1723, S. 97.
- Schüttboden, m., Granarium, Dict. Bresl. 1620.
- Schlafkunze, Sil. Rosarum spongiola, Rosenschwamm, Schwackf. Stimp. 184.
- Schlag. ich schlägele, committo errorem, Steinbach.
- Schlauder, m., Schimpfname der Weiber, bei Scherffer, Grob. 257.

Schließertü, Scherff, Grob. 202: Das schliff- und schliefert steht für Keijmal über an, zehndler
Schliffel. Gláz. Monatschrift 1799. S. 163: Es scheint in unsrer Graf-
schaft mehr Schliffel als Maulwürfel zu geben.

Schlump-ern, bummeln, Scherffer, Grob. 45
Damit es (das Mantelfähnlein) vmb die Knie nicht schlumpert,
schmalgern, beschmissen, vgl. Frisch II, 205. Stoppe, Ged. 2. Samml.
1729. S. 199. — In seinem ganzen Hause

Ist weder Stuhl noch Tisch, der nicht sehmalgert bleibt,
Indem er seinen Trost an alle Thüren schreibt.

Vgl. Parnass S. 143 und 260.
schmecken, riechen, Scheffer, Grob. 44.
So würd, als auß ver-schicht, die schmecken Zee und Maul.

Schmeiße, f., Schimbißfliege, bei Logati II, 233
Schmetze, schw. m., Schmetz, Rahm, bei Scherffer) Ged. 143,
Schmetterhaus. Auch in Breslau hieß das Gewandhaus soll ursprüng-
lich wol Schetterhaus, denn es wurde dort Leinwand und Tuch ver-
kauft. In schles. Vocabulien, ehdscht in der könl. und Univ. Bibl.
zu Breslau, aus dem 15. Jahrh. fahrisch: *Banicium, rozstif, czech-
tina, Sinden, weyde, léynwat, vch tschotin, wisse dymot, vel zschetex.* Vgl.
Frisch II, 175. b. Frisch denkt dabbi an schetter, schitter, weil es
die gesteiße Leinwand thut, hat noch d. d. H. u. H.

schmitzen, schw. obh. schandflucken, äftern, bei Logati I, 184
O noch lange nicht ist Rückk, **Schmitzen und vna formen schmückén.**

Schnarre, m. und f., Mistelzussel, Großiemer, Turdus viscivorus Lin.
Vgl. Schwenk's Theriott 369.

Schnate, ff., Pfropfreis, Scherffer, Ged. 143
Der köstlichsten Beume gebrochene Schnate,
sind weiland dem Gärtner im pfropfen gerathen,
Gedicht auf Scherffer's Tod.

Und dero Schnaten man zur Seltzamkeit pfropff ein
behalten. F. v. Blumenaus Staats-Schule S. 466; wie man zwey gantz
widerwertige Propfrees hint einen Ast pflegt einzuschneiden, und
schneuse nacherschneufen, erwittern, Scherffer, Hugo 161.

Ich wil behin, ob ich ihn kan erschnauffen.
Schneegalben, sil. Laccium bubestum vulgatum, Schweißl. Stirp. 121.

Schneeleschke, Sil. Bombycilla, Seiden(schwanz) Schwenzel. Theriotr. 229.

Schneevogel, Neuvogel vulgo, Emberiza varia, Schwenzel. Theriotr. 256.

Vgl. Frisch II, 213. a.

Schneider, m., Wasserjungfer, Libelle.

Schnerker, Sil. Ortygometra, Wachtalkönig, alte Knechte, Schwenzel.

Theriotr. 313. Vgl. Frisch II, 413. a.

Schnichse, f., Hundeschнауze, bei Scherffern Grob. 134.

schnieben, mhd. snieben, schnauben. Büttner, Quäck-Brun. 1662.

S. 114:

Das Hertz klopffet, biebset,

Der Rache nach Luft schniebet.

Schnörcher, m., Schwiegersohn, im Gläzerl Gebirge.

Schnudelputz, mucus. Scherffer, Grob. 39.

So nim den Schmadel-putz auß deiner Nase-gruben.

Schnuppe, f., Schnupfen, bei Butschky, Rosenthal 373.

Schober, Haufen Getreide u. s. w. schosberlich, vollauf. Scherffer,

Grob. 16:

die Schüzeln hochschöberlich beschwert.

Scholder, Scholle, Platteis, bekantter Seeische Scherffer, Ged. 304:

Winterszeit die Scholders schmekken,

Die zur Darre man in Wind, oder in den Rauch muß stekken.

Schopf, m., Schuppen, Logan I, 100.

Haus, Hof, Scheun vnd Schopff geleeret.

schöttern, zittern, Steinschütteln, schöttere, trepido, fremo.

schüttfern, schauern. Logan III, 177.

Wie würden wir erzittern.

Und für der Straff was schüttern.

schummeln, auf den Armen wiegen. Geismay, Ged. I, 301:

Wurde mit Blumen geputzt, im Arme geschummelt.

schurlen, pissen, besonders von Kindern. Steinberger, Tageb. S. 2935:

hat ein Besenbinder bei seiner Träuung in die Hosen geschurt.

Mancher Geistlicher macht auch die Träuung so lang, dass ein ehrlicher

Mann das Wasser kaum so lange halten kann, als er soll.

Schuss: Er ist schütslich, ist unbesonnen und unfähig, ruhig zu über-

legen, entspricht also nicht der hochd. Redensart ger hat einen Schuss.

Kommt dazu eine natürliche Lustigkeit, die Andere gern zu lachen

macht, so heißt ein solcher Schuss barted. Scherffer, Grob. 36:

Du darfst kein solcher Schuss vnd saubet vnflät sein.

- Schwade, f., Dict. Bresl. 1620; Turma, die Schwade Reiter. — Schwadern, schwolgen, prassen, bei Scherffer, Ged. 395. — Schweigen, vb. trans., Scherffer, Grob. 255.
- Hiemite ward geschweigt deß stolzen Mannes mund.
- Schwilm... Martin Grosser, Anleitung zu der Landtwirtschaft 1590: Es sey ein Lehm, Schwilm, oder schwarzen Acker; derg. Weitzen liebet ein starken und gottingeten Acker. — Leymicht oder schwilmicht. Vgl. Frisch II, 250 unter Schwilben.
- Schwippeschwappe, f., Mund. In dem Volksliede: Es saßen drei Gesellen, heißt es:
Hätt' ich gestern Abend meine Schwippeschwappe zugehalten.
Seel. a. Seelchen im Auge nennt Hiebner (Horticultura 1664) das Innere des Auges, das zum Oouliaren angewendet wird; seelen, schw. vb. Blumenau, Staats-Schule 1707. S. 110: Trunkenheit leibet nicht; Selet auch nicht.
sehr. Compar. bei Logau II, 58:
weil mancher arme Leute sehrer als der Teuffel plaget.
Superl. bei Melchior Liebig: am sehrsten.
- Senden, Simpsen, Sil. Juncus vulgaris, Binsen, Schwenckf. Stimp. 112. Vgl. Frisch II, 263. — Sandkorb; Binsenkorb. Scherffer, Hugo 205:
In Sandkörben auch Reiwaidenholz abmeyht;
im lat. Original: Jungite vimineis collecta ligustra quasillis.
- Senkel, Nestel. Vgl. Frisch II, 264; Dict. Bresl. 1620: Ligula, der Senkel. Scherffer, Grob. 239:
Weil aber er die Sporn verfürzt, ins Tuchs senkel,
Die man auch Tradelm heist.
In Breslau hatten die Senkler eine besondere Zunft, s. Masperger's Schles. Kauffmann S. 204.
- Siede, f., Häcksel, Häckerling! Vocab. 1440; Siliqua; sey. — Siede bei Pol, Jahrb. IV, 7. — Grosser 1590 hat Söde; Hecksel oder Söde; man schneidet es (das Wickengemenge) den Rosson zur Söde; die Söde von Gerstentroh. — Vgl. Frisch II, 274.
- Sinnau, Sndau, Aschnitz, Sil. Alchimilla, Schwenckf. Stimp. 13.
sinnerlich, nicht recht bei Sinnan; Wechneri Ergiss, der Katsbach:
Zum Lehne ist eine Magt' ersoffen, die nicht gar sinnerlich sel; gewesen sein, hette sonstem der gefahr leichtlich mögen entgehen.
- Sommrige, Sommerung; Sommersaat, bei Pol, Jahrb. IV, 186. 192.
- Sonnenwirbel; Neue Ökonom. Nachrichten 1780. S. 154: es wäre dem,

dass ihr (den Leinsamen) ein unglücklicher Mählthun, oder nach hiesiger (Habelschwerdter) Sprache zu reden, ein Sonnenwirbel, an seinem gedeihlichen Wachsthum hinderte. — Sonst Benennung verschiedener Pflanzen.

span'n, Späne abschleßen vom Vogel auf der Schloßstange, bei Pol, Jahrb. V, 122.

Späle, Laße, Armus, quod in homine humerus, Schwenckf. Theriotr. 49.

Spark, Spargel, Spergula Lin. Über den Anbau des Sparks, s. Prov. Blätter 1704. I. Bd. S. 32.

Spieß, Sil. Boa, Schwenckf. Theriotr. 141.

Spreusel, bei Frisch II, 307 Spreißel, Sprissel, gradus sive baculus in scala lignea. — bei Pol, Jahrb. III, 61. Den 8. Sept. 1629 fiel ein Spreusel in Jan von Holzes Hause zum Fenster heraus, und erschlug ein Weib, so Gänsefelle hatte.

Springauf, Thallilien, Zauken, Zautschen, Liliun convallium, Schwenckf. Stirp. 123. — Scherffer, Ged. 142.

Unten der Springauf, des Frühlings Zier,
stösset sein artige Glöcklein hervor.

Zweckloses Leben und Treiben 1809. S. 51.

Zur Zeit als der Springauf aufsprang
Und der Schwingauf sang und sich aufschwang.

Geisheim, Ged. I, 271:

Häpfe doch wie ich empor,
Rief der Springauf aus dem Moor
Einem Veilchen lustig zu.

Springkraut, Sil. Lathyris, Schwenckf. Stirp. 290.

Stämpchen, Stampe, Trinkglas mit dickem Fuße. Scherffer, Ged. 83:

leeret die Stämpchen mit mässiger Ruh,
sich stähnen, sich stützen. Scherffer, Hugo 106:
Also sich mit dem Stab ein Alter Mann anstühnet.

Im lat. Original: Nempae trapes baculi sic stipite statur actas.

Ständelwurz, Orchis. Vgl. Frisch II, 1816 a. — Logau II, 84:

Pimpfa hat das Jungfern-Febers, Rege-Kraut und Ständel-Wurtz
Kanes dampfen; ist zu bräuchen nicht zu sparsam, nicht zu kurz
ständig, adj. stätisch, stätig, Scherffer, Hugo 111:
wie soll ich hoffen nur zu langen an das Ziel,

Da mich ein ständig Pferd zurücke tragen wilde,
Star, st. mo, ähd. stero, Schwenckf. Theriotr. 55; Aries, Lietthammel,
Stär. — Logau, I, 82:

- So macht das Weib sich nach ihres Haupt als wie ein Beer,
 Der Mann setzt Hörner auf und stellt sich wie ein Stehr.
- Staupe, st. f., Anfall von Krankheiten: ich habne rechte Staupe gehabt.
 So nennt Scherffer, Grob. 139, das Schläfrigwerden, das sich nach
 dem Essen einfindet, ein Stäuplein:
 Es sol ein stäuplein sein, das nach dem essen kömmt.
- Steinflutsche, die kleine; *Motacilla rubetra*, s. Neue ökon. Nachrichten
 1781. S. 105.
- Stenzel. Daniel Wincler im Scherffer's Grobrianus:
 Der bleibt, glaubet mius, Herr Wentzel
 Immerdar ein grober Stenzel.
 sterben, schw. v., tödten. P. Titus:
 Und gar viel Leute sterbet.
- Logau I, 154:
 Kann Frösche, Vögel, Schwalben, Würme, Schnecken
 Die kaltes sterbet, wärmes wieder wecken.
- Die Sterbe, Pest, im Schles. Robinson, 1. The S. 163.
- Sticherling, Sil. *Muscipeta*; *Muscicapa* (Fliegenschnepper), Schwenckf.
 Theriotr. 307.
- Stirnicker, m., *Talitrum*. Dict. Bresl. 1620. Schnippchen, bei Frisch
 II, 337. a. Stirn-Nippel.
- Stoben, m., *Atomus*, bei Steinbach.
- stocken, scherzen. Scherffer, Grob. 259:
 — vnd setzt es gleich im stocken
 Dem Nechsten Nachbar auff.
- Daselbst 68:
 Gedenck es wil der Herr nur also mit dir stocken.
- Stockerei das. 234:
 Aus deme stockerey vnd pessen nur herfließen.
- stockern, stottern. Steinbach: ich stockere, *Balbutio*. Sp auch bei
 Logau II, 68.
- stockgerieben, stockfinster. Scherffer, Grob. 105: bey stockgeriebner
 Nacht.
- Störer, m., Zahnstocher. Scherffer, Grob. 38 beschreibt die Sitte seiner
 Zeit, silberne Zahnstocher an einer seideneu Schnur zu tragen.
- Streicher, Stutzer, Elegant, bei Scherffer, Grob. 4.
- Strüzel, Strizel, schon zu Anfang des 15. Jahrh. in einem Vocabularius:
Cuneus strotzel ader wecke. Bei Logau III, 230 Strüzel.

- Stupfel, Stoppel. Sylvander's Feld- oder Hirten-Peder 1679:
 Armen Bauren aus nur werden
 Stroh und Stupfel anvertraut.
- sudern, schw. vb., ganz sacht regnen.
- suppen, schw. vb., Suppe essen. Dict. Bresl. 1620: Sorboo, ich
 suppe. — Dan. Stoppe, Der Parnass im Sättler, S. 221:
 Bin ich von Geburt kein Schwabe,
 Dessentwegen supp ich doch.
 Wenn ich nur zu suppen hab,
 Weiter brauch ich keinen Koch.
 Der Schwabe kennt aber kein Verbüm suppen.
- tadern, schwatzen. Scherffer, Ged. 137:
 das wiegern, das bölken, das blöken, das tadern,
 das qwitschen, das zitschen, das pipen, das schnädern,
 als es jedwedes Natura gelehrt,
 lieber der Wirt als den dudelbock hört.
- Tag. tagen, alt werden. Christoph Colerus:
 Wie keine Blume lange tagt.
 Tageleuchte, Sil. Euphrasia candida, Schwenckf. Stirp. 70.
- tallen, stammeln. Scherffer, Grob. 84:
 Das. 213:
 Dieß reden thun vnd talln,
 die Zunge lallt und tallt.
- Talpe, f., Ohrfeige.
- Tausendbrüderchen, Cyprinus Aphya, Sonnenfischel, s. Neue ökon.
 Nachrichten 1781. S. 210.
- teig, adj. Steinbach: fracidus; teige Birnen, pyra fracescentia.
- tischen, Mälzeit halten. Calagius in Tetrastichis:
 Viertausend Man der Herr lest tischen
 Bey sieben Brod vnd wenig Fischen.
- Töbich, Lolium temulentum, im Neißischen, s. Neue ökon. Nachrichten
 1780. S. 172.
- torkeln, turkeln, wackeln wie Betrunkene. Logau I, 42:
 Es torkelt Bibulus, ist stündlich toll vnd voll.
 Derselbe III, 113:
 Der Säuffer, auff den Beinen; der Buler, an den Sinnen,
 Siht Wunder wer drauff sihet, wie beyde torkeln können.
- Trache, f., Pelzmütze, wie sie alte Frauen in Breslau in den 20er Jah-
 ren dieses Jahrhunderts wol noch trugen.

träschen, träschen, gießen, Scherffer, Grob. 161: *träschen* = *träschen*.

Vnd alle neben dir mit träschen wol besprütz.

Trost, st. m., Hoffnung, Opitz, Ged. 1629. S. 255: *Trost* = *Trost*.

Die wir ohn' End' vnd Ort in Forcht vnd troste schweben,

dafür in der Ausg. von 1624. S. 7: *Trost* = *Trost*.

Trost = *Trost* + *in* Forcht vnd Hoffnung schweben,

dagegen das. S. 11: *Trost* = *Trost*.

Trost = *Trost* + *in* Forcht vnd Hoffnung schweben.

Tschätscher, eine Art Zeisig, bei Stoppe, Neue Fabeln 1. Samml.

S. 21. Nach einer jhdsocht. Schweidnitzer Chronik hat 1583 ein Vö-

gelsteller in 4 Wochen 63 Schock Zeislein und Tschetscherlein ge-

fangen. — Zötscherlin, Sil. Mäusevogel, Sil. Querulay, Schösserle,

Stockhänfling, Schwenckf. Theriotr. 344. — Zötscherlein, *Fringilla*

linaria, s. Neue ökon. Nachrichten 1781. S. 103.

tügen. zum tügen, tüchtig, gewaltig. Scherffer, Grob. 116: *tügen* = *tügen*.

Vnd jhm zum tügen nunt die groben herten schabe.

Daselbst 244: *tügen* = *tügen*.

Daraus zum tügen wirdt die Gurgel eingehetzt.

Scherffer, Ged. 395: *tügen* = *tügen*.

Du wirst die Zunge wol zum tügen, hoff. Ich, nitzen.

Ungel. Schwenckf. Theriotr. 50: *Sebum*, *Adeps solidior*, Unschlet,

Ungeln. *Ungeln* = *Ungeln*.

Urle, Urlenbaum, Sil. *Acer maior*, Ahorn, Schwenckf. Stirp. 7: *Urlener*

Flader, Sil. *Acer crista*, *ib.* = *Urtica*.

Ursche, f., Bund Stroh. Me. Grosser 1599: Die Stille soll man wol

mit Rohr oder sonsten groben rocken Vrachen vorsetzen.

Urte, f., Dict. Bresl. 1620: *Symbola*, die Vrten was man verzehret hat.

varte, vate, voriges Jahr. *varte* = *varte*.

Velke, f., *Viola*, Dict. Bresl. 1620. *Velke* = *Viola*.

Versich vulgo, *Brassica latifolia* *Sabauda*, Savoyerkohl, Schwenckf.

Stirp. 243, bei Lin. *brassica oleracea sabellica*. Jetzt Wirsig. Ver-

sich entspricht dem vulgar-ital. *verz*, *verza*, das aus *brassica* entstan-

den ist. Vgl. Schmeller, Wb. IV, 157 und I, 201.

Vielgut, Augenwarzel, Sil. *Apium mentanum*, Schwenckf. Stirp. 21.

Volant, Teufel, bei Melchior Liebig 1588: *Volant* = *Volant*.

Visperhatter, Sil. *Lacertus stellatus*, Schwenckf. Theriotr. 149.

wætern. auswætern, den Geschmack verlieren, z. B. vom Biere, wenn

es aufgedeckt steht. *wætern* = *wætern*.

- Wagener, currifex, Contad. von Heintichau 1350, s. Fundgr. I, 396. —
 Wärner in Liebau. *Wärner* in Liebau. *Wärner* in Liebau.
- Waldmeier. Gelber W. Sil. *Asp. lutea montana*, Schwenckf. Stirp. 18.
 walgerp. Scherffer, Ged. 151. *Walgerp.* in Liebau.
- Mit fingern du die Peps. v. walgerp. vnd zerdrück.
- Wankrengel (auch geschriben Wahnkrengel), Sil. *Lanius maior*, Neun-
 tödter, Schwenckf. Theriotr. 291.
- Wasserbrust, st. f., Wolkenbruch, bei Pek. Jahrb. III, 159. — Was-
 sertümpel, st. m., Wasserpfal, idasselst. N. 17. *Wasserbrust* in Liebau.
- Wendehals, Sil. *Torquilla*, Schwenckf. Theriotr. 356. Windhals, Dreh-
 hals, eine Art Spacht, vgl. Frisch I, 402. *Wendehals* in Liebau.
- werden, entwerden, atwären, atwären, entgegen. *Calagris* in Tetrastéhis:
Calagris in Tetrastéhis. *Calagris* in Tetrastéhis.
- Es wird doch auff den Berg, *Calagris* in Tetrastéhis:
Aetli montis culmina solus / adit. *Calagris* in Tetrastéhis.
- Scherffer, Ged. 307. *Calagris* in Tetrastéhis.
- hast unglückhafften Tod, *Calagris* in Tetrastéhis:
*hast unglückhafften Tod, *Calagris* in Tetrastéhis:*
- Wérnickel, Bérnickel, st. m., Finne an den Augenlieder, *Néus* Bunzl.
 Monatschrift 1792, S. 89. Wenn man einen Wérnickel an dem Auge
 hat, so darf man ihn nur dreimal mit dem Bützpfel übers Kreuz
 drücken und sagt: *Wérnickel* in Liebau.
- Wérnickel* in Liebau. *Wérnickel* in Liebau.
- es wär besser, es wär nicht; *Wérnickel* in Liebau.
- so verliert er sich von selbst. *Wérnickel* in Liebau.
- Werre, Sil. vom verwerren, quod agros vastat et depopulat; *Durtilla*,
 Schwenckf. Theriotr. 528. *Werre* oder *Erwäre*, d. Maulwurfsgrille,
gryllotalpa, Beschreibung in Samml. von Natur- und Medicin-Geschich-
 ten 1718. Julius. S. 1387. *Werre* in Liebau.
- Werren, *Ranae aquaticae*; vociferantur Qvar, Qvar, ynde et a monaHis
 Werren, Schwenckf. Theriotr. 155. *Werren* in Liebau.
- Wetsche, Sil. *Bufo terrestris maior*, Schwenckf. Theriotr. 159. *Wetsche*,
Wetsche in Liebau.
- Wetz. Mürwetz, st. m., dicke hässliche Person; ob *Wetz* in Liebau.
- Wichtel. Wichtelzopf, st. m., Weichholzopf. Günther, Ged. 4. Ausg. S. 528:
 Und Mägdgen hanckten mich an alle Wichtel-Zöpfe. *Wichtel* in Liebau.
- Wide, st. f., geflochtener Strick aus Holznisern. Nickel Jacob, Vnter-
 richt von den Bienen 1668. *Wide* in Liebau.
- mit einem lacken, so ist er gut anhängen. *Wide* in Liebau.
- Widemüt, die zu einer Pfarrkirche gestifteten nutzbaren Gede, *Wide* in Liebau.

- widumo, mhd. wideme. Vgl. Schmeller, Wb. IV, 32. S. die Abhandl. von Engelmann: Die Widematten der Geistlichen, Prov. Blätter 1792. 1. Bd. S. 521—528.
- wilderintzen, schw. vb., einen wilden, wildigen Geruch und Geschmack haben, von Obst und Gemüse gebräuchlich. Grosser 1590: Man braucht aber diese Linsen hier nit zum kochen oder zum Zugemüse, denn die Wilderintzen sehr.
- wimmern, schw. vb., wimmeln. Scherffer, Grob. 2:
Es ist ein Volck (das Judsche) in dem viel Aberglauben wimmert.
Derselbe im Hugo 15:
voll Gauckler wimmern würd' alsdann das gantze Hauß.
- Wind. Windesbraus, Windsbraut bei Scherffer, Hugo 65. — Windwebe, bei Pol, Jahrb. III, 108.
- Winterige, Wintrige, Winterung, Wintersaat, bei Pol, Jahrb. IV, 192. III, 155. IV, 186.
- Wischemännchen. Geisheim, Gedichte I, 280.
Ein Hase barg sich hinter Dornenhecken,
Er spielte Wischemännchen und Verstecken
Mit einem Hund.
- Wöllig. Wilder Wöllig, Sil. Blattaria lutea, Schwenckf. Stirp. 32.
Wüllig, Zölllich, Sil. Verbascum fruticans, Königskerz ib. 215.
- wudeln, verwudeln, zerwühlen, faltig und kraus machen. Scherffer, Grob. 117:
Es schadt nicht ob du schon das Tischtuch gar verwudelst.
- Wüstling, Sil. Rubicella, Rothschanz, Rothzagel, Schwenckf. Theriotr. 346. — Wüstlig, Motacilla phoenicura Lin. s. meine Schles. Volkslieder S. 76.
- wurzeln in der Nebenbedeutung von coire. Logau I, 188:
Ein Acker ist das Weib, der Mann der ist ein Baum,
Wann dieser wurzelt nicht, was soll jhm dann sein Raum?
- zach, adj., tenax, viscosus. Zache, f., tenacitas, lentor — beides bei Steinbach.
- Zanke, f., Zinke, Spitze; z. B. am Koller, Scherffer, Grob. 180:
es kosten zwar die zancken Sechs Thaler grober Müntz.
— an der Krone, F. v. Blumenau, Staats-Schule S. 457: wenn er wüste, was für spitzige Zanken mit in die Königs-Kronen eingeflochten wehren.

zückén. entzücken, rauben. Logan III, 26: ...

Was vns Gott nicht Heute schenckte, kan er Morgen schicken,

Kan vns, was er heute schickte, Morgen auch entzücken.

Zuga, Hindin, Gans; femina, Schwänckf, 73. ...
zweigen, / gewähren, erhören, nd. twyden, vgl. Hor, belg VI, 36, ed. I. —

Valentin Triller 1555: ...
Vnd was er vns verhoissen hat
das hat er auch gezeiget schon.

Melchior Liebig 1588: ...
Ich danck dem fromen Gott,
Mein Gbet, mein wunsch; mir gzeiget hot.

Marcus Buntzel 1602: ...
O Herr gezweig vns vnser bitt.

Christoph Colerus 1650: ...
Und Gott euch wolte das gezeigen.

Elias Maior 1656: ...
Wird des Wunsches auch gezweiget.

Immanuel Kant

1724 - 1804

über die

religiösen und politischen Fragen

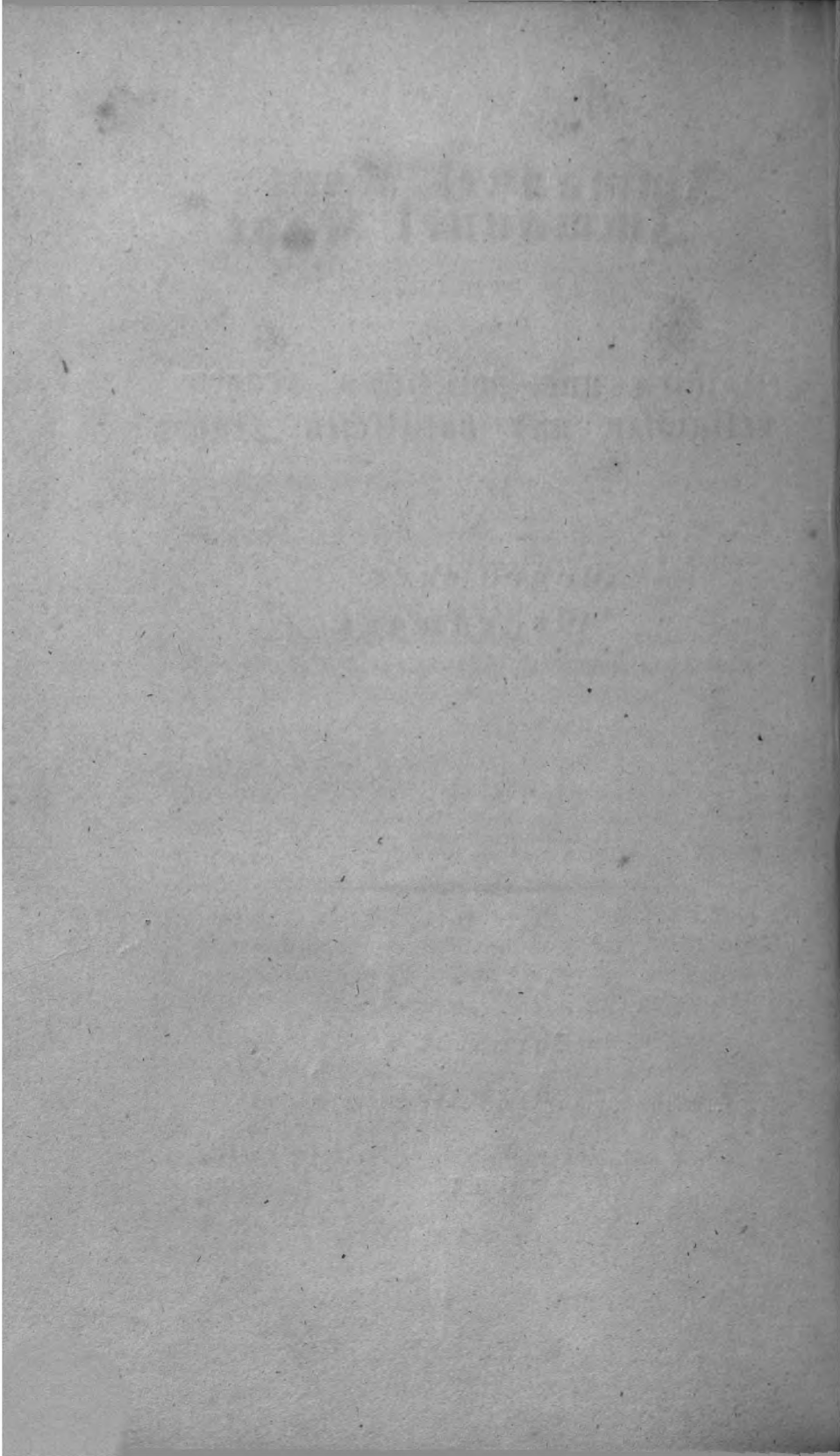
der

Gegenwart.

Darmstadt.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

1847.



Immanuel Kant

über die

religiösen und politischen Fragen

der

Gegenwart.

Darmstadt.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

1847.

Immanuel Kant.

Geb. 22. April 1724 zu Königsberg in Preußen, Sohn eines Sattlers. Er war seit 1755 Privatdocent in der philosophischen Facultät, 1770 — 1790 ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik. Er starb in seiner Vaterstadt 12. Februar 1804.

Immanuel Kant und seine Stellung zur Politik in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Dargestellt durch J. W. Schubert in J. v. Raumer's historischem Taschenbuche. 9. Jahrgang. (Leipzig 1838.) S. 525 — 628.

J. Kant's Werke, sorgfältig revidirte Gesamtausgabe von G. Hartenstein. 1. — 10. Band. Leipzig, Meves und Baumann. 1838. 39. 8°.



Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht.

1784. In Kant's Werken von Hartenstein. 4. Band.

Das größte Problem für die Menschengattung, zu dessen Auflösung die Natur ihn zwingt, ist die Erreichung einer allgemein, das Recht verwaltenden, bürgerlichen Gesellschaft. Da nur in der Gesellschaft, und zwar derselben, die die größte Freiheit, mithin einen durchgängigen Antagonismus ihrer Glieder und doch die genaueste Bestimmung (und Sicherung) der Grenzen dieser Freiheit hat, damit sie mit der Freiheit Anderer bestehen könne, — da nur in ihr die höchste Absicht der Natur, nämlich die Entwicklung aller ihrer Anlagen, in der Menschheit erreicht werden kann, die Natur auch will, daß sie diesen, so wie alle Zwecke ihrer Bestimmung, sich selbst verschaffen solle; so muß eine Gesellschaft, in welcher Freiheit unter äußeren Gesetzen im größtmöglichen Grade mit unübersteiglicher Gewalt verbunden angetroffen wird, d. i. eine vollkommen gerechte, bürgerliche Verfassung, die höchste Aufgabe der Natur für die Menschengattung sein; weil die Natur nur mittelst der Auflösung und Vollziehung derselben ihre übrigen Absichten mit unserer Gattung erreichen kann. In diesen Zustand des Zwanges zu treten, zwingt den, sonst für ungebundene Freiheit so sehr eingenommenen Menschen die Noth; und zwar die größte unter allen, nämlich die, welche sich Menschen unter ein-

ander selbst zufügen, deren Neigungen es machen, daß sie in wilder Freiheit nicht lange neben einander bestehen können. Allein in einem solchen Gehege, als bürgerliche Vereinigung ist, thun ebendieselben Neigungen hernach die beste Wirkung; so wie Bäume in einem Walde, eben dadurch, daß ein jeder dem anderen Luft und Sonne zu benehmen sucht, einander nöthigen, beides über sich zu suchen und dadurch einen schönen, geraden Wuchs bekommen; statt daß die, welche in Freiheit und von einander abgesondert ihre Nester nach Wohlgefallen treiben, krüppelig, schief und krumm wachsen. Alle Cultur und Kunst, welche die Menschheit ziert, die schönste gesellschaftliche Ordnung, sind Früchte der Ungeselligkeit, die durch sich selbst genöthigt wird, sich zu discipliniren und so, durch abgedrungene Kunst, die Keime der Natur vollständig zu entwickeln. IV, 299. 300.

Wir sind civilisirt, bis zum Ueberlästigen, zu allerlei gesellschaftlicher Artigkeit und Anständigkeit. Aber uns für schon moralisirt zu halten, daran fehlt noch sehr viel. Denn die Idee der Moralität gehört noch zur Cultur; der Gebrauch dieser Idee aber, welcher nur auf das Sittenähnliche in der Ehrliche und der äußeren Anständigkeit hinausläuft, macht bloß die Civilisirung aus. So lange aber Staaten alle ihre Kräfte auf ihre eiteln und gewaltsamen Erweiterungsabsichten verwenden, und so die langsame Bemühung der inneren Bildung der Denkungsart ihrer Bürger unaufhörlich hemmen, ihnen selbst auch alle Unterstützung in dieser Absicht entziehen, ist nichts von dieser Art zu erwarten; weil dazu eine lange innere Bearbeitung jedes gemeinen Wesens zur Bildung seiner Bürger erfordert wird. Alles Gute aber, das nicht auf moralisch-gute Gesinnung gepropfet ist, ist nichts, als lauter Schein und schimmerndes Elend. IV, 304.

Jetzt sind die Staaten schon in einem so künstlichen Verhältnisse gegen einander, daß keiner in der inneren Cultur nachlassen kann, ohne gegen die anderen an Macht und Einfluß zu verlieren;

also ist, wo nicht der Fortschritt, dennoch die Erhaltung dieses Zwecks der Natur, selbst durch die ehrfurchtigen Absichten derselben ziemlich gesichert. Ferner: bürgerliche Freiheit kann jetzt auch nicht sehr wohl angetastet werden, ohne den Nachtheil davon in allen Gewerben, vornämlich dem Handel, dadurch aber auch die Abnahme der Kräfte des Staats im äußeren Verhältnisse zu fühlen. Diese Freiheit geht aber allmählig weiter. Wenn man den Bürger hindert, seine Wohlfahrt auf alle ihm selbst beliebige Art, die nur mit der Freiheit Anderer zusammen bestehen kann, zu suchen; so hemmt man die Lebhaftigkeit des durchgängigen Betriebes, und hiermit wiederum die Kräfte des Ganzen. Daher wird die persönliche Einschränkung in seinem Thun und Lassen immer mehr aufgehoben, die allgemeine Freiheit der Religion nachgegeben; und so entspringt allmählig, mit unterlaufendem Wahne und Grillen, Aufklärung, als ein großes Gut; welches das menschliche Geschlecht sogar von der selbstfurchtigen Vergrößerungsabsicht seiner Beherrscher ziehen muß, wenn sie nur ihren eigenen Vortheil verstehen. Diese Aufklärung aber, und mit ihr auch ein gewisser Herzensantheil, den der aufgeklärte Mensch am Guten, das er vollkommen begreift, zu nehmen nicht vermeiden kann, muß nach und nach bis zu den Thronen hinauf gehen und selbst auf ihre Regierungsgrundsätze Einfluß haben. Obgleich z. B. unsere Weltregierer zu öffentlichen Erziehungsanstalten und überhaupt zu Allem, was das Weltbeste betrifft, für jetzt kein Geld übrig haben, weil Alles auf den künftigen Krieg schon zum Voraus verrechnet ist; so werden sie doch ihren eigenen Vortheil darin finden, die obzwar schwachen und langsamen eigenen Bemühungen ihres Volkes in diesem Stücke wenigstens nicht zu hindern. Endlich: wird selbst der Krieg allmählig nicht allein ein so künstliches, im Ausgange von beiden Seiten so unsicheres, sondern auch durch die Nachwehen, die der Staat in einer immer anwachsenden Schuldenlast (einer neuen Erfindung) fühlt, deren Tilgung unabsehlich wird, ein so bedenkliches Unternehmen, dabei der Einfluß, den jede Staatserschütterung in unserem, durch seine Gewerbe so sehr verketteten Welttheil auf alle anderen Staaten thut, so merklich, daß sich diese, durch ihre eigene Gefahr gedrungen, obgleich ohne ge-

selbliches Ansehen, zu Schiedsrichtern anbieten, und so Alles von Weitem zu einem künftigen großen Staatskörper anschicken, wovon die Vorwelt kein Beispiel aufzuzeigen hat. Obgleich dieser Staatskörper für jetzt nur noch sehr im rohen Entwurfe dasteht, so fängt sich dennoch gleichsam schon ein Gefühl in allen Gliedern, deren jedem an der Erhaltung des Ganzen gelegen ist, an zu regen; und dieses gibt Hoffnung, daß nach manchen Revolutionen der Umbildung endlich das, was die Natur zur höchsten Absicht hat, ein allgemeiner weltbürgerlicher Zustand, als der Schoß, worin alle ursprüngliche Anlagen der Menschengattung entwickelt werden, dereinst einmal zu Stande kommen werde. IV, 305—307.

Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?

1784. In Kant's Werken von Hartenstein. 1. Band.

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines Anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines Anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Theil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen (naturaliter majorenes), dennoch gerne Zeitlebens unmündig bleiben; und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurtheilt u. s. w., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nöthig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; Andere werden das verdrießliche Geschäft schon für mich übernehmen. Daß der bei Weitem größte Theil der Menschen, (darunter das ganze schöne Geschlecht) den Schritt zur Mündigkeit, außerdem daß er beschwerlich ist, auch für sehr

gefährlich halte, dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst auf sich genommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben und sorgfältig verhüteten, daß diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperrten, wagen durften, so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen droht, wenn sie es versuchen, allein zu gehen. Nun ist diese Gefahr zwar eben so groß nicht, denn sie würden durch einigemal Fallen wohl endlich gehen lernen; allein ein Beispiel von der Art macht doch schüchtern und schreckt gemeinlich von allen ferneren Versuchen ab.

Es ist also für jeden einzelnen Menschen schwer, sich aus der ihm beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten. Er hat sie sogar lieb gewonnen, und ist vor der Hand wirklich unfähig, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, weil man ihn niemals den Versuch davon machen ließ. Sagen und Formeln, diese mechanischen Werkzeuge eines vernünftigen Gebrauchs oder vielmehr Mißbrauchs seiner Naturgaben, sind die Fußschellen einer immerwährenden Unmündigkeit. Wer sie auch abwürfe, würde dennoch auch über den schmalsten Graben einen nur unsicheren Sprung thun, weil er zu dergleichen freier Bewegung nicht gewöhnt ist. Daher gibt es nur Wenige, denen es gelungen ist, durch eigene Bearbeitung ihres Geistes sich aus der Unmündigkeit herauszuwickeln, und dennoch einen sicheren Gang zu thun.

Daß aber ein Publikum sich selbst aufkläre, ist eher möglich; ja es ist, wenn man ihm nur Freiheit läßt, beinahe unausbleiblich. Denn da werden sich immer einige Selbstdenkende, sogar unter den eingeseßten Vormündern des großen Haufens, finden, welche, nachdem sie das Joch der Unmündigkeit selbst abgeworfen haben, den Geist einer vernünftigen Schätzung des eigenen Werths und des Berufs jedes Menschen, selbst zu denken, um sich verbreiten werden. Besonders ist hierbei: daß das Publikum, welches zuvor von ihnen unter dieses Joch gebracht worden, sie hernach selbst zwingt, darunter zu bleiben, wenn es von einigen seiner Vormünder, die selbst aller Aufklärung unfähig sind, dazu aufgewiegelt worden; so schädlich ist es, Vorurtheile zu pflanzen, weil sie sich

zuletzt an denen selbst rächen, die, oder deren Vorgänger ihre Urheber gewesen sind. Daher kann ein Publikum nur langsam zur Aufklärung gelangen. Durch eine Revolution wird vielleicht wohl ein Abfall von persönlichem Despotismus und gewinnfüchtiger oder herrschfüchtiger Bedrückung, aber niemals wahre Reform der Denkungsart zu Stande kommen; sondern neue Vorurtheile werden, ebenso wohl als die alten, zum Leitbände des gedankenlosen großen Haufens dienen.

Zu dieser Aufklärung aber wird nichts erfordert, als Freiheit; und zwar die unschädlichste unter Allem, was nur Freiheit heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen öffentlichen Gebrauch zu machen. Nun höre ich aber von allen Seiten rufen: Räsonnirt nicht! Der Officier sagt: Räsonnirt nicht, sondern exercirt! Der Finanzrath: Räsonnirt nicht, sondern bezahlt! Der Geistliche: Räsonnirt nicht, sondern glaubt! (Nur ein einziger Herr in der Welt sagt: Räsonnirt, so viel ihr wollt; und worüber ihr wollt, aber gehorcht!) Hier ist überall Einschränkung der Freiheit. Welche Einschränkung aber ist der Aufklärung hinderlich? welche nicht, sondern ihr wohl gar beförderlich? — Ich antworte: Der öffentliche Gebrauch seiner Vernunft muß jederzeit frei sein, und der allein kann Aufklärung unter Menschen zu Stande bringen; der Privatgebrauch derselben aber darf öfters sehr enge eingeschränkt sein, ohne doch darum den Fortschritt der Aufklärung sonderlich zu hindern. Ich verstehe aber unter dem öffentlichen Gebrauche seiner eigenen Vernunft denjenigen, den Jemand als Gelehrter von ihr vor dem ganzen Publikum der Lesewelt macht. Den Privatgebrauch nenne ich denjenigen, den er in einem gewissen ihm anvertrauten bürgerlichen Posten oder Amte von seiner Vernunft machen darf. Nun ist zu manchen Geschäften, die in das Interesse des gemeinen Wesens laufen, ein gewisser Mechanismus nothwendig, vermittelst dessen einige Glieder des gemeinen Wesens sich bloß passiv verhalten müssen, um durch eine künstliche Einhelligkeit von der Regierung zu öffentlichen Zwecken gerichtet, oder wenigstens von der Zerstörung dieser Zwecke abgehalten zu werden. Hier ist es nun freilich nicht erlaubt, zu räsonniren; sondern man muß gehorchen. So fern sich aber dieser

Theil der Maschine zugleich als Glied eines ganzen gemeinen Wesens, ja sogar der Weltbürgergesellschaft ansieht, mithin in der Qualität eines Gelehrten, der sich an ein Publikum im eigentlichen Verstande durch Schriften wendet, kann er allerdings räsonniren, ohne daß dadurch die Geschäfte leiden, zu denen er zum Theile als passives Glied angesetzt ist. So würde es sehr verderblich sein, wenn ein Officier, dem von seinem Obern etwas anbefohlen wird, im Dienste über die Zweckmäßigkeit oder Nützlichkeit dieses Befehls laut vernünfteln wollte; er muß gehorchen. Es kann ihm aber billigermaßen nicht verwehrt werden, als Gelehrter über die Fehler im Kriegsdienste Anmerkungen zu machen, und diese seinem Publikum zur Beurtheilung vorzulegen. Der Bürger kann sich nicht weigern, die ihm auferlegten Abgaben zu leisten; sogar kann ein vorwitziger Tadel solcher Auflagen, wenn sie von ihm geleistet werden sollen, als ein Scandal (das allgemeine Widersetzlichkeiten veranlassen könnte) bestraft werden. Ebenderfelbe handelt demohnachtet der Pflicht eines Bürgers nicht entgegen, wenn er als Gelehrter wider die Unschicklichkeit oder auch Ungerechtigkeit solcher Ausschreibungen öffentlich seine Gedanken äußert. Eben so ist ein Geistlicher verbunden, seinen Katechismuschülern und seiner Gemeinde nach dem Symbol der Kirche, der er dient, seinen Vortrag zu thun; denn er ist auf diese Bedingung angenommen worden. Aber als Gelehrter hat er volle Freiheit, ja sogar den Beruf dazu, alle seine sorgfältig geprüften und wohlmeinenden Gedanken über das Fehlerhafte in jenem Symbol, und Vorschläge wegen besserer Einrichtung des Religions- und Kirchenwesens dem Publikum mitzutheilen. Es ist hierbei auch nichts, was dem Gewissen zur Last gelegt werden könnte. Denn was er zu Folge seines Amtes, als Geschäftsträger der Kirche, lehrt, das stellt er als etwas vor, in Ansehung dessen er nicht freie Gewalt hat, nach eigenem Gutdünken zu lehren, sondern das er nach Vorschrift und im Namen eines Anderen vorzutragen angestellt ist. Er wird sagen: unsere Kirche lehrt dieses oder jenes; das sind die Beweisgründe, deren sie sich bedient. Er zieht alsdann allen praktischen Nutzen für seine Gemeinde aus Satzungen, die er selbst nicht mit voller Ueberzeugung unterschreiben würde, zu deren Vortrag er sich gleichwohl anheischig

machen kann, weil es doch nicht ganz unmöglich ist, daß darin Wahrheit verborgen läge, auf alle Fälle aber wenigstens doch nichts der inneren Religion Widersprechendes darin angetroffen wird. Denn glaubte er, das Letztere darin zu finden, so würde er sein Amt mit Gewissen nicht verwalten können; er müßte es niederlegen. Der Gebrauch also, den ein angestellter Lehrer von seiner Vernunft vor seiner Gemeinde macht, ist bloß ein Privatgebrauch; weil diese immer nur eine häusliche, obzwar noch so große Versammlung ist; und in Ansehung dessen ist er als Priester nicht frei, und darf es auch nicht sein, weil er einen fremden Auftrag ausrichtet. Dagegen als Gelehrter, der durch seine Schriften zum eigentlichen Publikum, nämlich der Welt, spricht, mithin der Geistliche im öffentlichen Gebrauche seiner Vernunft, genießt einer uneingeschränkten Freiheit, sich seiner eigenen Vernunft zu bedienen und in seiner eigenen Person zu sprechen. Denn daß die Vormünder des Volks (in geistlichen Dingen) selbst wieder unmündig sein sollen, ist eine Ungereimtheit, die auf Verewigung der Ungereimtheiten hinausläuft.

Aber sollte nicht eine Gesellschaft von Geistlichen, etwa eine Kirchenversammlung, oder eine ehrwürdige Classis (wie sie sich unter den Holländern selbst nennt) berechtigt sein, sich eidlich auf ein gewisses unveränderliches Symbol zu verpflichten, um so eine unaufhörliche Obervormundschaft über jedes ihrer Glieder, und vermittelst ihrer über das Volk zu führen, und diese sogar zu verewigen? Ich sage: das ist ganz unmöglich. Ein solcher Contract, der auf immer alle weitere Aufklärung vom Menschengeschlechte abzuhalten geschlossen würde, ist schlechterdings null und nichtig; und sollte er auch durch die oberste Gewalt, durch Reichstage und die feierlichsten Friedensschlüsse bestätigt sein. Ein Zeitalter kann sich nicht verbünden und darauf verschwören, das folgende in einen Zustand zu setzen, darin es ihm unmöglich werden muß, seine (vornehmlich so sehr angelegentliche) Erkenntnisse zu erweitern, von Irrthümern zu reinigen, und überhaupt in der Aufklärung weiter zu schreiten. Das wäre ein Verbrechen wider die menschliche Natur, deren ursprüngliche Bestimmung gerade in diesem Fortschreiten besteht; und die Nachkommen sind also vollkommen dazu

berechtigt, jene Beschlüsse, als unbefugter und frevelhafter Weise genommen, zu verwerfen. Der Probirstein Alles dessen, was über ein Volk als Gesetz beschlossen werden kann, liegt in der Frage: ob ein Volk sich selbst wohl ein solches Gesetz auferlegen könnte? Nun wäre dieses wohl, gleichsam in der Erwartung eines besseren, auf eine bestimmte kurze Zeit möglich, um eine gewisse Ordnung einzuführen, indem man es zugleich jedem Bürger, vornehmlich dem Geistlichen frei ließe, in der Dualität eines Gelehrten öffentlich, d. i. durch Schriften, über das Fehlerhafte der dormaligen Einrichtung seine Anmerkungen zu machen, indessen die eingeführte Ordnung noch immer fortbauerte, bis die Einsicht in die Beschaffenheit dieser Sachen öffentlich so weit gekommen und bewährt worden, daß sie durch Vereinigung ihrer Stimmen (wenn gleich nicht aller), einen Vorschlag vor den Thron bringen könnte, um diejenigen Gemeinden in Schutz zu nehmen, die sich etwa nach ihren Begriffen der besseren Einsicht zu einer veränderten Religions-einrichtung geeinigt hätten, ohne doch diejenigen zu hindern, die es beim Alten wollten bewenden lassen. Aber auf eine beharrliche, von Niemanden öffentlich zu bezweifelnde Religionsverfassung, auch nur binnen der Lebensdauer eines Menschen sich zu einigen, und dadurch einen Zeitraum in dem Fortgange der Menschheit zur Verbesserung gleichsam zu vernichten und fruchtlos, dadurch aber wohl gar der Nachkommenschaft nachtheilig zu machen, ist schlechterdings unerlaubt. Ein Mensch kann zwar für seine Person, und auch alsdann nur auf einige Zeit in dem, was ihm zu wissen obliegt, die Aufklärung aufschieben; aber auf sie Verzicht zu thun, es sei für seine Person, mehr aber noch für die Nachkommenschaft, heißt, die heiligen Rechte der Menschheit verletzen und mit Füßen treten. Was aber nicht einmal ein Volk über sich selbst beschließen darf, das darf noch weniger ein Monarch über das Volk beschließen; denn sein gesetzgebendes Ansehen beruht eben darauf, daß er den gesammten Volkswillen in dem seinigen vereinigt. Wenn er nur darauf sieht, daß alle wahre oder vermeinte Verbesserung mit der bürgerlichen Ordnung zusammenbestehe; so kann er seine Unterthanen übrigens nur selbst machen lassen, was sie um ihres Seelenheils willen zu thun nöthig finden; das geht ihn nichts an,

wohl aber zu verhüten, daß nicht einer den Anderen gewaltthätig hindere, an der Bestimmung und Beförderung desselben nach allem seinem Vermögen zu arbeiten. Es thäte selbst seiner Majestät Abbruch, wenn er sich hierin mischt, indem er die Schriften, wodurch seine Unterthanen ihre Einsichten ins Reine zu bringen suchen, seiner Regierungsaufsicht würdigt, sowohl wenn er dieses aus eigener höchster Ansicht thut, wo er sich dem Vorwurfe aussetzt: *Caesar non est supra Grammaticos*, als auch noch weit mehr, wenn er seine oberste Gewalt so weit erniedrigt, den geistlichen Despotismus einiger Tyrannen in seinem Staate gegen seine übrigen Unterthanen zu unterstützen.

Wenn denn nun gefragt wird: Leben wir jetzt in einem aufgeklärten Zeitalter? so ist die Antwort: Nein, aber wohl in einem Zeitalter der Aufklärung. Daß die Menschen, wie die Sachen jetzt stehen, im Ganzen genommen, schon im Stande wären, oder darein auch nur gesetzt werden könnten, in Religionsdingen sich ihres eigenen Verstandes ohne Leitung eines Andern sicher und gut zu bedienen, daran fehlt noch sehr viel. Allein, daß jetzt ihnen doch das Feld geöffnet wird, sich dahin frei zu bearbeiten, und die Hindernisse der allgemeinen Aufklärung, oder des Ausgangs aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit allmählig weniger werden, davon haben wir doch deutliche Anzeigen. In diesem Betracht ist dieses Zeitalter das Zeitalter der Aufklärung, oder das Jahrhundert Friedrichs.

Ein Fürst, der es seiner nicht unwürdig findet, zu sagen, daß er es für Pflicht halte, in Religionsdingen den Menschen nichts vorzuschreiben, sondern ihnen darin volle Freiheit zu lassen, der also selbst den hochmüthigen Namen der Toleranz von sich ablehnt, ist selbst aufgeklärt und verdient, von der dankbaren Welt und Nachwelt als derjenige gepriesen zu werden, der zuerst das menschliche Geschlecht der Unmündigkeit, wenigstens von Seiten der Regierung, entzlug, und Jedem frei ließ, sich in Allem, was Gewissensangelegenheit ist, seiner eigenen Vernunft zu bedienen. Unter ihm dürfen verehrungswürdige Geistliche, unbeschadet ihrer Amtspflicht, ihre vom angenommenen Symbol hier oder da abweichenden Urtheile und Einsichten, in der Dualität der Gelehrten

frei und öffentlich der Welt zur Prüfung darlegen; noch mehr aber jeder Andere, der durch keine Amtspflicht eingeschränkt ist. Dieser Geist der Freiheit breitet sich auch außerhalb aus, selbst da, wo er mit äußeren Hindernissen einer sich selbst mißverstehenden Regierung zu ringen hat. Denn es leuchtet dieser doch ein Beispiel vor, daß bei Freiheit für die öffentliche Ruhe und Einigkeit des gemeinen Wesens nicht das Mindeste zu besorgen sei. Die Menschen arbeiten sich von selbst nach und nach aus der Nothheit heraus, wenn man nur nicht absichtlich künstelt, um sie darin zu erhalten.

Ich habe den Hauptpunkt der Aufklärung, die des Ausgangs der Menschen aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit, vorzüglich in Religionsachen gesetzt; weil in Ansehung der Künste und Wissenschaften unsere Beherrscher kein Interesse haben, den Vormund über ihre Unterthanen zu spielen, überdem auch jene Unmündigkeit, so wie die schädlichste, also auch die entehrendste unter allen ist. Aber die Denkungsart eines Staatsoberhaupt's, der die erstere begünstigt, geht noch weiter, und sieht ein: daß selbst in Ansehung seiner Gesetzgebung es ohne Gefahr sei, seinen Unterthanen zu erlauben, von ihrer eigenen Vernunft öffentlich den Gebrauch zu machen, und ihre Gedanken über eine bessere Abfassung derselben, sogar mit einer freimüthigen Kritik der schon gegebenen, der Welt öffentlich vorzulegen; davon wir ein glänzendes Beispiel haben, wodurch noch kein Monarch demjenigen vorgeht, welchen wir verehren.

Aber auch nur derjenige, der, selbst aufgeklärt, sich nicht vor Schatten fürchtet, zugleich aber ein wohl disciplinirtes, zahlreiches Heer zum Bürgen der öffentlichen Ruhe zur Hand hat, — kann das sagen, was ein Freistaat nicht wagen darf: Räsonnirt, so viel ihr wollt, und worüber ihr wollt; nur gehorcht! So zeigt sich hier ein befremdlicher, nicht erwarteter Gang menschlicher Dinge; so wie auch sonst, wenn man ihn im Großen betrachtet, darin fast Alles paradox ist. Ein größerer Grad bürgerlicher Freiheit scheint der Freiheit des Geistes des Volks vortheilhaft, und setzt ihr doch unübersteigliche Schranken; ein Grad weniger von jener verschafft hingegen diesem Raum, sich nach

allem seinem Vermögen auszubreiten. Wenn denn die Natur unter dieser harten Hülle den Keim, für den sie am zärtlichsten sorgt, nämlich den Hang und Beruf zum freien Denken, ausgewickelt hat; so wirkt dieser allmählig zurück auf die Sinnesart des Volks (wodurch dies der Freiheit zu handeln nach und nach fähiger wird), und endlich auch sogar auf die Grundsätze der Regierung, die es ihr selbst zuträglich findet, den Menschen, der nun mehr, als Maschine ist, seiner Würde gemäß zu behandeln. I. 111 — 118.

Was heißt: sich im Denken orientiren?

1786. In Kant's Werken von Hartenstein. 1. Band.

Männer von Geistesfähigkeiten und von erweiterten Gesinnungen! Ich verehere Eure Talente und liebe Euer Menschengefühl. Aber habt Ihr auch wohl überlegt, was Ihr thut, und wo es mit Eueren Angriffen auf die Vernunft hinaus will? Ohne Zweifel wollt Ihr, daß Freiheit zu denken ungefränkt erhalten werde; denn ohne diese würde es selbst mit Eueren freien Schwüngen des Genies bald ein Ende haben. Wir wollen sehen, was aus dieser Denkfreyheit natürlicher Weise werden müsse, wenn ein solches Verfahren, als Ihr beginnt, überhand nimmt.

Der Freiheit zu denken ist erstlich der bürgerliche Zwang entgegengesetzt. Zwar sagt man: die Freiheit zu sprechen, oder zu schreiben, könne uns zwar durch obere Gewalt, aber die Freiheit zu denken durch sie gar nicht genommen werden. Allein wie viel und mit welcher Wichtigkeit würden wir wohl denken, wenn wir nicht gleichsam in Gemeinschaft mit Anderen, denen wir unsere, und die uns ihre Gedanken mittheilen, dächten! Also kann man wohl sagen, daß diejenige äußere Gewalt, welche die Freiheit, seine Gedanken öffentlich mitzutheilen, den Menschen entreißt, ihnen auch die Freiheit zu denken nehme; das einzige Kleinod, das uns bei allen bürgerlichen Lasten noch übrig bleibt, und wodurch allein wider alle Uebel dieses Zustandes noch Rath geschafft werden kann.

Zweitens wird die Freiheit zu denken auch in der Bedeutung genommen, daß ihr der Gewissenszwang entgegengesetzt

ist; wo ohne alle äußere Gewalt in Sachen der Religion sich Bürger über andere zu Vormündern aufwerfen, und, statt Argument, durch vorgeschriebene, mit ängstlicher Furcht vor der Gefahr einer eigenen Untersuchung begleitete Glaubensformeln, alle Prüfung der Vernunft durch frühen Eindruck auf die Gemüther zu verbannen wissen.

Drittens bedeutet auch Freiheit im Denken die Unterwerfung der Vernunft unter keine andere Gesetze, als die sie sich selbst gibt; und ihr Gegentheil ist die Maxime eines gesetzlosen Gebrauchs der Vernunft (um dadurch, wie das Genie wähnt, weiter zu sehen, als unter der Einschränkung durch Gesetze). Die Folge davon ist natürlicher Weise diese: daß, wenn die Vernunft dem Gesetze nicht unterworfen sein will, das sie sich selbst gibt, sie sich unter das Joch der Gesetze beugen muß, die ihr ein Anderer gibt; denn ohne irgend ein Gesetz kann gar nichts, selbst nicht der größte Unsinn, sein Spiel lange treiben. Also ist die unvermeidliche Folge der erklärten Gesetzeslosigkeit im Denken (einer Befreiung von den Einschränkungen durch die Vernunft) diese: daß Freiheit zu denken zuletzt dadurch eingebüßt, und, weil nicht etwa Unglück, sondern wahrer Uebermuth daran Schuld ist, im eigentlichen Sinne des Wortes verschertzt wird.

Der Gang der Dinge ist ungefähr dieser. Zuerst gefällt sich das Genie sehr in seinem kühnen Schwunge, da es den Faden, woran es sonst die Vernunft lenkte, abgestreift hat. Es bezaubert bald auch Andere durch Machtsprüche und große Erwartungen, und scheint sich selbst nunmehr auf einen Thron gesetzt zu haben, den langsame, schwerfällige Vernunft so schlecht zierte; wobei es allerdings immer die Sprache derselben führt. Die alsdann angenommene Maxime der Ungültigkeit einer zu oberst gesetzgebenden Vernunft nennen wir gemeine Menschen Schwärmerei; jene Günstlinge der gütigen Natur aber Erleuchtung. Weil indessen bald eine Sprachverwirrung unter diesen selbst entspringen muß, indem, da Vernunft allein für Jedermann gültig gebieten kann, jetzt Jeder seiner Eingebung folgt; so müssen zuletzt aus inneren Eingebungen durch Zeugnisse äußere bewährte Facta, aus Traditionen, die anfänglich selbst gewählt waren, mit der Zeit aufgedrungen

Urkunden, mit einem Worte, die gänzliche Unterwerfung der Vernunft unter Facta, d. i. Aberglaube entspringen, weil dieser sich doch wenigstens in eine gesetzliche Form, und dadurch in einen Ruhestand bringen läßt.

Weil gleichwohl die menschliche Vernunft immer noch nach Freiheit strebt, so muß, wenn sie einmal die Fesseln zerbricht, ihr erster Gebrauch einer lange entwöhnten Freiheit in Mißbrauch und vermessenes Zutrauen auf Unabhängigkeit ihres Vermögens von aller Einschränkung ausarten, in eine Ueberredung von der Alleinherrschaft der speculativen Vernunft, die nichts annimmt, als was sich durch objective Gründe und dogmatische Ueberzeugung rechtfertigen kann, alles Andere aber kühn wegleugnet. Die Maxime der Unabhängigkeit der Vernunft von ihrem eigenen Bedürfniß (Verzichtthung auf Vernunftglauben) heißt nun Unglaube; nicht ein historischer, denn den kann man sich gar nicht als vorsätzlich, mithin auch nicht als zurechnungsfähig denken (weil jeder einem Factum, welches nun hinreichend bewährt ist, ebenso gut, als einer mathematischen Demonstration glauben muß, er mag wollen oder nicht); sondern ein Vernunftglaube, ein mißlicher Zustand des menschlichen Gemüths, der den moralischen Gesetzen zuerst alle Kraft der Triebfedern auf das Herz mit der Zeit sogar ihnen alle Auctorität benimmt und die Denkungsart veranlaßt, die man Freigeisterei nennt, d. i. den Grundsatz, gar keine Pflicht mehr zu erkennen. Hier mengt sich nun die Obrigkeit ins Spiel, damit nicht selbst bürgerliche Angelegenheiten in die größte Unordnung kommen; und da das behendeste und doch nachdrücklichste Mittel ihr gerade das beste ist, so hebt sie die Freiheit zu denken gar auf, und unterwirft dieses, gleich anderen Gewerben, den Landesverordnungen. Und so zerstört Freiheit im Denken, wenn sie sogar unabhängig von Gesetzen der Vernunft verfahren will, endlich sich selbst.

Freunde des Menschengeschlechts und dessen, was ihm am heiligsten ist! Nehmt an, was Euch nach sorgfältiger und aufrichtiger Prüfung am glaubwürdigsten scheint, es mögen nun Facta, es mögen Vernunftgründe sein; nur streitet der Vernunft nicht das, was sie zum höchsten Gut auf Erden macht, nämlich das

Vorrecht ab, der letzte Probirstein der Wahrheit zu sein. Wdrigenfalls werdet Ihr, dieser Freiheit unwürdig, sie auch sicherlich einbüßen, und dieses Unglück noch dazu dem übrigen schuldlosen Theile über den Hals ziehen, der sonst wohl gesinnt gewesen wäre, sich seiner Freiheit gesetzmäßig und dadurch auch zweckmäßig zum Weltbesten zu bedienen. I. 133—136.

Vom Verhältniß der Theorie zur Praxis im Staatsrecht. (Gegen Hobbes.)

1793. In Kant's Werken von Hartenstein. 5. Band.

Eine Regierung, die auf dem Princip des Wohlwollens gegen das Volk als eines Vaters gegen seine Kinder errichtet wäre, d. i. eine väterliche Regierung (*imperium paternale*), wo also die Unterthanen als unmündige Kinder, die nicht unterscheiden können, was ihnen wahrhaftig nützlich oder schädlich ist, sich bloß passiv zu verhalten genöthigt sind, um, wie sie glücklich sein sollen, bloß von dem Urtheile des Staatsoberhauptes, und, daß dieser es auch wolle, bloß von seiner Gütigkeit zu erwarten, ist der größte denkbare Despotismus (Verfassung, die alle Freiheit der Unterthanen, die alsdann gar keine Rechte haben, aufhebt). Nicht eine väterliche, sondern eine vaterländische Regierung (*imperium, non paternale, sed patrioticum*) ist diejenige, welche allein für Menschen, die der Rechte fähig sind, zugleich in Beziehung auf das Wohlwollen des Beherrschers gedacht werden kann. Patriotisch ist nämlich die Denkungsart, da ein Jeder im Staat (das Oberhaupt desselben nicht ausgenommen), das gemeine Wesen als den mütterlichen Schoß, oder das Land als den väterlichen Boden, aus und auf dem er selbst entsprungen und welchen er auch so als ein theures Unterpfand hinterlassen muß, betrachtet, nur um die Rechte desselben durch Gesetze des gemeinsamen Willens zu schützen, nicht aber es seinem unbedingten Belieben zum Gebrauch zu unterwerfen, sich für befugt hält. V. 384.

Der nicht-widerspenstige Unterthan muß annehmen können, sein Oberherr wolle ihm nicht Unrecht thun. Mithin, da jeder Mensch doch seine unverlierbaren Rechte hat, die er nicht einmal aufgeben kann, wenn er auch wollte, und über die er selbst zu urtheilen befugt ist, das Unrecht aber, welches ihm seiner Meinung nach widerfährt, nach jener Voraussetzung nur aus Irrthum oder Unkunde gewisser Folgen aus Gesetzen der obersten Macht geschieht; so muß dem Staatsbürger, und zwar mit Vergünstigung des Oberherrn selbst, die Befugniß zustehen, seine Meinung über das, was von den Verfügungen desselben ihm ein Unrecht gegen das gemeine Wesen zu sein scheint, öffentlich bekannt zu machen. Denn, daß das Oberhaupt nicht auch einmal irren, oder einer Sache unkundig sein könne, anzunehmen, würde ihn als mit himmlischen Eingebungen begnadigt und über die Menschheit erhaben vorstellen. Also ist die Freiheit der Feder, — in den Schranken der Hochachtung und Liebe für die Verfassung, worin man lebt, durch die liberale Denkungsart der Unterthanen, die jene noch dazu selbst einflößt, gehalten (und dahin beschränken sich auch die Federn einander von selbst, damit sie nicht ihre Freiheit verlieren) — das einzige Palladium der Volksrechte. Denn diese Freiheit ihm auch absprechen zu wollen, ist nicht allein so viel, als ihm allen Anspruch auf Recht in Ansehung des obersten Befehlshabers (nach Hobbes) nehmen, sondern auch dem Letzteren, dessen Wille bloß dadurch, daß er den allgemeinen Volkswillen repräsentirt, Unterthanen als Bürgern Befehle gibt, alle Kenntniß von dem entziehen, was, wenn er es wüßte, er selbst abändern würde, und ihn mit sich selbst in Widerspruch setzen. Dem Oberhaupte aber Besorgniß einzulößen, daß durch Selbst- und Lautdenken Unruhen im Staate erregt werden dürften, heißt so viel, als ihm Mißtrauen gegen seine eigne Macht, oder auch Haß gegen sein Volk erwecken.

Das allgemeine Princip aber, wonach ein Volk seine Rechte negativ, d. i. bloß zu beurtheilen hat, was von der höchsten Gesetzgebung als mit ihrem besten Willen nicht verordnet anzusehen sein möchte, ist in dem Satz enthalten: Was ein Volk

über sich selbst nicht beschließen kann, das kann der Gesetzgeber auch nicht über das Volk beschließen.

Wenn also z. B. die Frage ist: ob ein Gesetz, das eine gewisse einmal angeordnete kirchliche Verfassung für beständig fort-dauernd anbeföhle, als von dem eigentlichen Willen des Gesetzgebers (seiner Absicht) ausgehend angesehen werden könne? so frage man sich zuerst: ob ein Volk es sich zum Gesetz machen dürfe, daß gewisse, einmal angenommene Glaubenssätze und Formen der äußeren Religion für immer bleiben sollen; also ob es sich selbst in seiner Nachkommenschaft hindern dürfe, in Religions-einsichten weiter fortzuschreiten oder etwaige alte Irrthümer abzu-ändern? Da wird nun klar, daß ein ursprünglicher Contract des Volks, welcher dieses zum Gesetze machte, an sich selbst null und nichtig sein würde; weil er wider die Bestimmung und Zwecke der Menschheit streitet; mithin ein darnach gegebenes Gesetz nicht als der eigentliche Wille des Monarchen, dem also Gegenvorstellungen gemacht werden können, anzusehen ist. — In allen Fällen aber, wenn etwas gleichwohl doch von der obersten Gesetzgebung so verfügt wäre, können zwar allgemeine und öffentliche Urtheile darüber gefällt, nie aber wörtlicher oder thätlicher Widerstand dagegen aufgeboden werden.

Es muß in einem jeden gemeinen Wesen ein Gehorsam unter dem Mechanismus der Staatsverfassung nach Zwangsgesetzen (die auf's Ganze gehen), aber zugleich ein Geist der Freiheit sein, da Jeder in dem, was allgemeine Menschenpflicht betrifft, durch Vernunft überzeugt zu sein verlangt, daß dieser Zwang rechtmäßig sei, damit er nicht mit sich selbst in Widerspruch gerathe. Der erstere ohne den letzteren ist die veranlassende Ursache aller geheimen Gesellschaften. Denn es ist ein Naturberuf der Menschheit, sich vornehmlich in dem, was den Menschen überhaupt angeht, einander mitzutheilen; jene Gesellschaften also würden wegfallen, wenn diese Freiheit begünstigt wird. Und wodurch anders können auch der Regierung die Kenntnisse kommen, die ihre eigene wesentliche Absicht befördern, als daß sie den in seinem Ursprung und in seinen Wirkungen so achtungswürdigen Geist der Freiheit sich äußern läßt? V. 399.— 401.

Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf.

1795. In Kanti's Werken von Hartenstein. 5. Band.

„Es soll kein für sich bestehender Staat (klein oder groß, das gilt hier gleichviel) von einem andern Staate durch Erbung, Tausch, Kauf oder Schenkung erworben werden können.“

Ein Staat ist nämlich nicht (wie etwa der Boden, auf dem er seinen Sitz hat) eine Habe (patrimonium). Er ist eine Gesellschaft von Menschen, über die Niemand anders, als er selbst zu gebieten und zu disponiren hat. Ihn aber, der selbst als Stamm seine eigene Wurzel hatte, als Pfropfreis einem andern Staate einzuverleiben, heißt seine Existenz, als einer moralischen Person, aufheben und aus der letzteren eine Sache machen, und widerspricht also der Idee des ursprünglichen Vertrags, ohne die sich kein Recht über ein Volk denken läßt.

In welche Gefahr das Vorurtheil dieser Erwerbungsart Europa, denn die andern Welttheile haben nie davon gewußt, in unsern bis auf die neuesten Zeiten — gebracht habe, daß sich nämlich auch Staaten einander heirathen könnten, ist Jedermann bekannt, theils als eine neue Art von Industrie, sich auch ohne Aufwand von Kräften durch Familienbündnisse übermächtig zu machen, theils auch auf solche Art den Länderbesitz zu erweitern. — Auch die Verdingung der Truppen eines Staates an einen andern, gegen einen nicht gemeinschaftlichen Feind, ist dahin zu zählen; denn die Unterthanen werden dabei als nach Belieben zu handhabende Sachen gebraucht und verbraucht. V. 415.

„Stehende Heere (miles perpetuus) sollen mit der Zeit ganz aufhören.“

Denn sie bedrohen andere Staaten unaufhörlich mit Krieg, durch die Bereitschaft, immer dazu gerüstet zu erscheinen; reizen diese an, sich einander in Menge der Gerüsteten, die keine Grenzen kennt, zu übertreffen, und indem durch die darauf verwandten Kosten der Friede endlich noch drückender wird, als ein kurzer Krieg, so sind sie selbst Ursache von Angriffskriegen, um diese Last loszuwerden; wozu kommt, daß zum Tödten oder getödtet zu werden in Gold genommen zu sein, einen Gebrauch von Menschen als bloßen Maschinen und Werkzeugen in der Hand eines Anderen (des Staats) zu enthalten scheint, der sich nicht wohl mit dem Rechte der Menschheit in unserer eigenen Person vereinigen läßt. Ganz anders ist es mit der freiwilligen, periodisch vorgenommenen Übung der Staatsbürger in Waffen bewandt, sich und ihr Vaterland dadurch gegen Angriffe von außen zu sichern. V, 415, 416.

„Die bürgerliche Verfassung in jedem Staate soll republicanisch sein.“

Die erstlich nach Principien der Freiheit der Glieder einer Gesellschaft (als Menschen); zweitens nach Grundsätzen der Abhängigkeit Aller von einer einzigen gemeinsamen Gesetzgebung (als Unterthanen); und drittens, die nach dem Gesez der Gleichheit derselben (als Staatsbürger) gestiftete Verfassung, — die einzige, welche aus der Idee des ursprünglichen Vertrags hervorgeht, auf der alle rechtliche Gesetzgebung eines Volks gegründet sein muß, — ist die republicanische. Diese ist also, was das Recht betrifft, an sich selbst diejenige, welche allen Arten der bürgerlichen Constitution ursprünglich zum Grunde liegt; und nun ist nur die Frage: ob sie auch die einzige ist, die zum ewigen Frieden hinführen kann?

Nun hat aber die republicanische Verfassung, außer der Lauterkeit ihres Ursprungs, aus dem reinen Quell des Rechtsbegriffs entsprungen zu sein, noch die Aussicht in die gewünschte Folge, nämlich den ewigen Frieden; wovon der Grund dieser ist. — Wenn (wie es in dieser Verfassung nicht anders sein kann) die Bestimmung der Staatsbürger dazu erfordert wird, um zu beschließen,

„ob Krieg sein solle, oder nicht,“ so ist nichts natürlicher, als daß, da sie alle Drangsale des Krieges über sich selbst beschließen müßten (als da sind: selbst zu fechten; die Kosten des Krieges aus ihrer eigenen Habe herzugeben; die Verwüstung, die er hinter sich läßt, kümmerlich zu verbessern; zum Uebermaße des Uebels endlich noch eine, den Frieden selbst verbitternde, nie (wegen nachher immer neuer Kriege) zu tilgende Schuldenlast selbst zu übernehmen), sie sich sehr bedenken werden, ein so schlimmes Spiel anzufangen: da hingegeben in einer Verfassung, wo der Unterthan nicht Staatsbürger, die also nicht republicanisch ist, es die unbedenklichste Sache von der Welt ist, weil das Oberhaupt nicht Staatsgenosse, sondern Staatseigenthümer ist, an seinen Tafeln, Jagden, Lustschlößern, Hoffesten u. dgl. durch den Krieg nicht das Mindeste einbüßt, diesen also wie eine Art von Lustparthie aus unbedeutenden Ursachen beschließen, und der Anständigkeit wegen dem dazu allezeit fertigen diplomatischen Corps die Rechtfertigung desselben gleichgültig überlassen kann. V. 422 — 424.

Rechtliche (mithin äußere) Freiheit kann nicht, wie man wohl zu thun pflegt, durch die Befugniß definiert werden: „Alles zu thun, was man will, wenn man nur Keinem Unrecht thut.“ —
 — Vielmehr ist meine äußere (rechtliche) Freiheit so zu erklären: sie ist die Befugniß, keinen äußeren Gesetzen zu gehorchen, als zu denen ich meine Bestimmung habe geben können. — Ebenso ist äußere (rechtliche) Gleichheit in einem Staate dasjenige Verhältniß der Staatsbürger, nach welchem keiner den anderen wozu rechtlich verbinden kann, ohne daß er sich zugleich dem Gesetz unterwirft, von diesem wechselseitig auf dieselbe Art auch verbunden werden zu können. V. 422. 423.

Was aber das Recht der Gleichheit aller Staatsbürger, als Unterthanen betrifft, so kommt es in Beantwortung der Frage von der Zulässigkeit des Erbadeis allein darauf an: „ob der vom Staate zugestandene Rang (eines Unterthans vor dem andern)

vor dem Verdienst, oder dieses vor jenem vorhergehen müsse.“ Nun ist offenbar: daß, wenn der Rang mit der Geburt verbunden wird, es ganz ungewiß ist, ob das Verdienst (Amtsgeschicklichkeit und Amtstreue) auch folgen werde; mithin ist es ebensoviel, als ob er ohne alles Verdienst dem Begünstigten zugestanden würde (Befehlshaber zu sein); welches der allgemeine Volkswille in einem ursprünglichen Vertrage (der doch das Princip aller Rechte ist) nie beschließen wird. Denn ein Edelmann ist darum nicht sofort ein edler Mann. — Was den Amtssadel (wie man den Rang einer höheren Magistratur nennen könnte, und den man sich durch Verdienste erwerben muß) betrifft, so klebt der Rang da nicht, als Eigenthum, an der Person, sondern am Posten, und die Gleichheit wird dadurch nicht verletzt; weil, wenn jene ihr Amt niederlegt, sie zugleich den Rang ablegt, und unter das Volk zurücktritt. V. 423.

Der Streit der Facultäten in drei Abschnitten.

1798. In Kant's Werken von Hartenstein. 1. Band.

(Von der französischen Revolution.)

Diese Begebenheit besteht nicht etwa in wichtigen, von Menschen verrichteten Thaten oder Unthaten, wodurch, was groß war, unter Menschen klein, oder, was klein war, groß gemacht wird, und wie, gleich als durch Zauberei, alte glänzende Staatsgebäude verschwinden, und andere an deren Statt, wie aus den Tiefen der Erde hervorkommen. Nein, nichts von Allem dem. Es ist bloß die Denkungsart der Zuschauer, welche sich bei diesem Spiele großer Umwandlungen öffentlich verräth, und eine so allgemeine und doch uneigennützigte Theilnehmung den Spielenden auf einer Seite gegen die auf der anderen, selbst mit Gefahr, diese Parteilichkeit könne ihnen sehr nachtheilig werden, dennoch laut werden läßt, so aber (der Allgemeinheit wegen) einen Charakter des Menschengeschlechts im Ganzen und zugleich (der Uneigennützigkeit wegen) einen moralischen Charakter desselben, wenigstens in der Anlage, beweiset, der das Fortschreiten zum Besseren nicht allein hoffen läßt, sondern selbst schon ein solcher ist, so weit das Vermögen desselben für jetzt zureicht.

Die Revolution eines geistreichen Volks, die wir in unseren Tagen vor sich gehen sehen, mag gelingen oder scheitern; sie mag mit Elend und Gräueltthaten dermaßen angefüllt sein, daß ein wohlbedenkender Mensch sie, wenn er sie, zum zweitenmale unternehmend, glücklich auszuführen hoffen könnte, doch das Experiment

auf solche Kosten zu machen, nie beschließen würde, — diese Revolution, sage ich, findet doch in den Gemüthern aller Zuschauer (die nicht selbst in diesem Spiele mit verwickelt sind) eine Theilnehmung dem Wunsche nach, die nahe an Enthusiasmus grenzt, und deren Aeußerung selbst mit Gefahr verbunden war, die also keine andere, als eine moralische Anlage im Menschengeschlecht zur Ursache haben kann.

Diese moralische, einfließende Ursache ist zwiefach; erstens, die des Rechts, daß ein Volk von anderen Mächten nicht gehindert werden müsse, sich eine bürgerliche Verfassung zu geben, wie sie ihm selbst gut zu sein dünkt; zweitens, die des Zwecks (der zugleich Pflicht ist), daß diejenige Verfassung eines Volks allein an sich rechtlich und moralisch-gut sei, welche ihrer Natur nach so beschaffen ist, den Angriffskrieg nach Grundsätzen zu meiden, welche keine andere, als die republicanische Verfassung, wenigstens der Idee nach, sein kann, mithin in die Bedingung einzutreten, wodurch der Krieg (der Duell aller Uebel und Verderbniß der Sitten) abgehalten und so dem Menschengeschlechte, bei aller seiner Gebrechlichkeit, der Fortschritt zum Besseren negativ gesichert wird, im Fortschritt wenigstens nicht gestört zu werden.

Dies also und die Theilnehmung am Guten mit Affect, der Enthusiasmus, ob er zwar, weil aller Affect, als ein solcher, Tadel verdient, nicht ganz zu billigen ist, gibt doch vermittelst dieser Geschichte zu der, für die Anthropologie wichtigen Bemerkung Anlaß: daß wahrer Enthusiasmus nur immer aufs Idealische und zwar rein Moralische geht, dergleichen der Rechtsbegriff ist, und nicht auf den Eigennuß gepfropft werden kann. Durch Gelbbelohnungen konnten die Gegner der Revolutionirenden zu dem Eifer und der Seelengröße nicht gespannt werden, den der bloße Rechtsbegriff in ihnen hervorbrachte, und selbst der Ehrbegriff des alten kriegerischen Adels (ein Analogon des Enthusiasmus) verschwand vor den Waffen derer, welche das Recht des Volks, wozu sie gehörten, ins Auge gefaßt hatten und sich als Beschützer desselben dachten; mit welcher Exaltation das äußere zuschauende Publikum dann, ohne die mindeste Absicht der Mitwirkung, sympathisirte. 1, 287—289.

Aber wenn der bei dieser Begebenheit beabsichtigte Zweck auch jetzt nicht erreicht würde, wenn die Revolution oder Reform der Verfassung eines Volks gegen das Ende doch fehlschläge, oder, nachdem diese einige Zeit gewährt hätte, doch wiederum Alles ins vorige Gleis zurückgebracht würde (wie Politiker jetzt wahr sagen), so verliert jene philosophische Vorhersagung doch nichts von ihrer Kraft. — Denn jene Begebenheit ist zu groß, zu sehr mit dem Interesse der Menschheit verwebt und, ihrem Einflusse nach auf die Welt, in allen ihren Theilen zu ausgebreitet, als daß sie nicht den Völkern bei irgend einer Veranlassung günstiger Umstände in Erinnerung gebracht und zu Wiederholung neuer Versuche dieser Art erweckt werden sollte; da dann bei einer für das Menschengeschlecht so wichtigen Angelegenheit endlich doch zu irgend einer Zeit die beabsichtigte Verfassung diejenige Festigkeit erreichen muß, welche die Belehrung durch öftere Erfahrung in den Gemüthern Aller zu bewirken nicht ermangeln würde. I. 290. 291.

Die Idee einer mit dem natürlichen Rechte der Menschen zusammenstimmenden Constitution: daß nämlich die dem Gesetz Gehorchenden auch zugleich, vereinigt, gesetzgebend sein sollen, liegt bei allen Staatsformen zum Grunde, und das gemeine Wesen, welches, ihr gemäß durch reine Vernunftbegriffe gedacht, ein platonisches Ideal (*respublica noumenon*), ist nicht ein leeres Hirngespinnst, sondern die ewige Norm für alle bürgerliche Verfassung überhaupt, und entfernt allen Krieg. Eine dieser gemäß organisirte bürgerliche Gesellschaft ist die Darstellung derselben nach Freiheitsgesetzen durch ein Beispiel in der Erfahrung (*respublica phaenomenon*) und kann nur nach mannigfaltigen Befehdungen und Kriegen mühsam erworben werden; ihre Verfassung aber, wenn sie im Großen einmal errungen worden, qualificirt sich zur besten unter allen, um den Krieg, den Zerstörer alles Guten, entfernt zu halten; mithin ist es Pflicht, in eine solche einzutreten, vorläufig aber (weil jenes nicht so bald zu Stande kommt) Pflicht der Monarchen, ob sie gleich autokratisch herrschen, dennoch *republicanisch* (nicht demokratisch) zu regieren, d. i. das Volk

nach Principien zu behandeln, die dem Geiſt der Freiheitsgeſetze (wie ein Volk mit reifer Vernunft ſie ſich ſelbſt vorchreiben würde) gemäß ſind, wenn gleich dem Buchſtaben nach es um ſeine Einwilligung nicht befragt würde. I. 293. 294.

Es iſt doch süß, ſich Staatsverfaſſungen auszudenken, die den Forderungen der Vernunft (vornehmlich in rechtlicher Abſicht) entſprechen; aber vermessen, ſie vorzuſchlagen, und ſtrafbar, das Volk zur Abſchaffung der jetzt beſtehenden aufzuwiegeln. I. 295.

Anthropologie in pragmatischer Hinsicht.

1798. In Kant's Werken von Hartenstein. 10. Band.

Ueber die Förmlichkeit der egoistischen Sprache. Die Sprache des Staatsoberhauptes zum Volk ist in unseren Zeiten gewöhnlich pluralistisch (Wir N. von Gottes Gnaden u. s. w.). Es fragt sich, ob der Sinn hierbei nicht vielmehr egoistisch, d. i. eigene Machtvollkommenheit anzeigend, und ebendasselbe bedeuten solle, was der König von Spanien mit seinem Io el Rey (Ich der König) sagt. Es scheint aber doch, daß jene Förmlichkeit der höchsten Autorität ursprünglich habe Herablassung (Wir, der König, und sein Rath, oder die Stände) andeuten sollen. — Wie ist es aber zugegangen, daß die wechselseitige Anrede, welche in den alten classischen Sprachen durch Du, mithin unitarisch, ausgedrückt wurde, von verschiedenen, vornehmlich germanischen Völkern, pluralistisch, durch Ihr bezeichnet worden? wozu die Deutschen noch zwei, eine größere Auszeichnung der Person, mit der man spricht, andeutende Ausdrücke, nämlich den des Er und des Sie (gleich als wenn es gar keine Anrede, sondern Erzählung von Abwesenden und zwar entweder Einem oder Mehreren wäre) erfunden haben; worauf endlich, zur Vollendung aller Ungereimtheiten, der vorgeblichen Demüthigung unter dem Angeredeten und Erhebung des Anderen über sich, statt der Person, das Abstractum der Dualität des Standes des Angeredeten (Ew. Gnaden, Hochgeboren, Hoch- und Wohlleben und dgl.) in Gebrauch

gekommen. — Alles vermuthlich durch das Feudalwesen, nach welchem dafür gesorgt wurde, daß von der königlichen Würde an durch alle Abstufungen bis dahin, wo die Menschenwürde gar aufhört und bloß der Mensch bleibt, d. i. bis zu dem Stande des Leibeigenen, der allein von seinem Oberen durch Du angeredet werden, oder eines Kindes, was noch nicht einen eigenen Willen haben darf, — den Grad der Achtung, der dem Vornehmeren gebührt, ja nicht verfehlt würde. X, 125. 126.

Die Deutschen stehen im Ruf eines guten Charakters, nämlich dem der Ehrlichkeit und Häuslichkeit; Eigenschaften, die eben nicht zum Glänzen geeignet sind. — Der Deutsche fügt sich, unter allen civilisirten Völkern am Leichtesten und Dauerhaftesten, der Regierung, unter der er ist, und ist am Meisten von Neuerungs-sucht und Widersetzlichkeit gegen die eingeführte Ordnung entfernt. Sein Charakter ist mit Verstand verbundenes Phlegma; ohne weder über die schon eingeführte zu vernünfteln, noch sich selbst eine aus-zudenken. Er ist dabei doch der Mann von allen Ländern und Klimaten, wandert leicht aus und ist an sein Vaterland nicht leidenschaftlich gefesselt; wo er aber in fremde Länder als Colonist hinkommt, da schließt er bald mit seinen Landesgenossen eine Art von bürgerlichem Verein, der durch Einheit der Sprache, zum Theil auch der Religion, ihn zu einem Völkchen ansiedelt, was unter der höheren Obrigkeit in einer ruhigen, sittlichen Verfassung durch Fleiß, Reinlichkeit und Sparsamkeit vor den Ansiedlungen anderer Völker sich vorzüglich auszeichnet. — So lautet das Lob, welches selbst Engländer den Deutschen in Nordamerika geben.

Da das Phlegma (im guten Sinne genommen) das Temperament der kalten Ueberlegung und der Ausdauerung in Verfolgung seines Zwecks, ingleichen des Aushaltens der damit verbundenen Beschwerlichkeiten ist; so kann man von dem Talente seines richtigen Verstandes und seiner tief nachdenkenden Vernunft so viel, wie von jedem anderen, der größeren Cultur fähigen Volke erwarten; das Fach des Wises und des Künstlergeschmacks angenommen, als worin er es vielleicht den Franzosen, Engländern

und Italienern nicht gleich thun möchte. — Das ist nun seine gute Seite, in dem, was durch anhaltenden Fleiß auszurichten ist, und wozu eben nicht Genie erfordert wird; welches letztere auch bei Weitem nicht von der Nützlichkeit ist, als der mit gesundem Verstandestalent verbundene Fleiß des Deutschen. — Dieses sein Charakter im Umgange ist Bescheidenheit. Er lernt, mehr als jedes andere Volk, fremde Sprachen, ist (wie Robertson sich ausdrückt,) Großhändler in der Gelehrsamkeit und kommt im Felde der Wissenschaften zuerst auf manche Spuren, die nachher von Anderen mit Geräusch benützt werden; er hat keinen Nationalstolz; hängt, gleich als Kosmopolit, auch nicht an seiner Heimath. In dieser aber ist er gastfreier gegen Fremde, als irgend eine andere Nation (wie Boswell gesteht); disciplinirt seine Kinder zur Sittsamkeit mit Strenge, wie er dann auch, seinem Hange zur Ordnung und Regel gemäß, sich eher despotisiren, als sich auf Neuerungen (zumal eigenmächtige Reformen in der Regierung) einlassen wird. — Das ist seine gute Seite.

Seine unvortheilhafte Seite ist sein Hang zum Nachahmen und die geringe Meinung von sich, original sein zu können (was gerade das Gegentheil des trotzigen Engländers ist); vornehmlich aber eine gewisse Methodensucht, sich mit den übrigen Staatsbürgern nicht etwa nach einem Princip der Annäherung zur Gleichheit, sondern nach Stufen des Vorzugs und einer Rangordnung peinlich classificiren zu lassen und in diesem Schema des Ranges, in Erfindung der Titel (von Edlen und Hochedlen, Wohl- und Hochwohl-, auch Hochgeborenen) unerschöpflich und so aus bloßer Pedanterei knechtisch zu sein; welches Alles freilich wohl der Form der Reichsverfassung Deutschlands zugerechnet werden mag; dabei aber sich die Bemerkung nicht bergen läßt, daß doch das Entstehen dieser pedantischen Form selber aus dem Geiste der Nation und dem natürlichen Hange des Deutschen hervorgehe: zwischen dem, der herrschen, bis zu dem, der gehorchen soll, eine Leiter anzulegen, woran jede Sprosse mit dem Grade des Ansehens bezeichnet wird, der ihr gebührt, und der, welcher kein Gewerbe, dabei aber auch keinen Titel hat, wie es heißt, Nichts ist; welches denn dem Staate, der diesen ertheilt, freilich was einbringt, aber auch,

ohne hierauf zu sehen, bei Untertanen Ansprüche, Anderer Wichtigkeit in der Meinung zu begrenzen, erregt, welche anderen Völkern lächerlich vorkommen muß, und in der That als Peinlichkeit und Bedürfniß der methodischen Eintheilung, um ein Ganzes unter einen Begriff zu fassen, die Beschränkung des angeborenen Talents verräth. X. 356 — 359.

Ueber Pädagogik, herausgegeben von Nint.

1803. In Kant's Werken von Hartenstein. 10. Band.

Ein Princip der Erziehungskunst, das besonders solche Männer, die Pläne zur Erziehung machen, vor Augen haben sollten, ist: Kinder sollen nicht dem gegenwärtigen, sondern dem zukünftig möglich besseren Zustande des menschlichen Geschlechts, das ist: der Idee der Menschheit und deren ganzer Bestimmung angemessen erzogen werden. Dieses Princip ist von großer Wichtigkeit. Eltern erziehen gemeiniglich ihre Kinder nur so, daß sie in die gegenwärtige Welt, sei sie auch verderbt, passen. Sie sollten sie aber besser erziehen, damit ein zukünftiger besserer Zustand dadurch hervorgebracht werde. Es finden sich hier aber zwei Hindernisse:

1) Die Eltern nämlich sorgen gemeiniglich nur dafür, daß ihre Kinder gut in der Welt fortkommen, und 2) die Fürsten betrachten ihre Unterthanen nur wie Instrumente zu ihren Absichten.

Eltern sorgen für das Haus, Fürsten für den Staat. Beide haben nicht das Weltbeste und die Vollkommenheit, dazu die Menschheit bestimmt ist und wozu sie auch die Anlage hat, zum Endzweck. Die Anlage zu einem Erziehungsplane muß aber kosmopolitisch gemacht werden. Und ist dann das Weltbeste eine Idee, die uns in unserem Privatbesten kann schädlich sein? Niemals! Denn, wenn es gleich scheint, daß man bei ihr etwas auf-

opfern müsse, so befördert man doch nichtsdestoweniger durch sie immer auch das Beste seines gegenwärtigen Zustandes. Und dann, welche herrlichen Folgen begleiten sie! Gute Erziehung gerade ist das, woraus alles Gute in der Welt entspringt. Die Keime, die im Menschen liegen, müssen nur immer mehr entwickelt werden. Denn die Gründe zum Bösen findet man nicht in den Naturanlagen des Menschen. Das nur ist die Ursache des Bösen, daß die Natur nicht unter Regeln gebracht wird. Im Menschen liegen nur Keime zum Guten.

Wo soll der bessere Zustand der Welt nun aber herkommen? den Fürsten, oder von den Untertanen? daß diese nämlich sich erst selbst bessern, und einer guten Regierung auf dem halben Wege entgegenkommen? Soll er von den Fürsten begründet werden, so muß erst die Erziehung der Prinzen besser werden, die geraume Zeit hindurch noch immer den großen Fehler hatte, daß man ihnen in der Jugend nicht widerstand. Ein Baum aber, der auf dem Felde allein steht, wächst krumm und breitet seine Aeste weit aus; ein Baum hingegen, der mitten im Walde steht, wächst, weil die Bäume neben ihm ihm widerstehen, gerade auf und sucht Luft und Sonne über sich. So ist es auch mit den Fürsten. Doch ist es noch immer besser, daß sie von Jemand aus der Zahl der Untertanen erzogen werden, als wenn sie von Ihresgleichen erzogen würden. Das Gute dürfen wir also von oben her nur in dem Falle erwarten, daß die Erziehung dort die vorzüglichere ist! Daher kommt es hier denn hauptsächlich auf Privatbemühungen an, und nicht sowohl auf das Zuthun der Fürsten, wie Basseow und andere meinten; denn die Erfahrung lehrt es, daß sie zunächst nicht sowohl das Weltbeste, als vielmehr nur das Wohl ihres Staates zur Absicht haben, damit sie ihre Zwecke erreichen. Geben sie aber das Geld dazu her, so muß es ja ihnen auch anheimgestellt bleiben, dazu den Plan vorzuzeichnen. So ist es in Allem, was die Ausbildung des menschlichen Geistes, die Erweiterung menschlicher Erkenntnisse betrifft. Macht und Geld schaffen es nicht, erleichtern es höchstens. Aber sie könnten es schaffen, wenn die Staatsökonomie nicht für die Reichskasse nur im Voraus die Zinsen berechnete. Auch Akademien thaten es bisher nicht, und daß

sie es noch thun werden, dazu war der Anschein nie geringer, als jetzt.

Demnach sollte auch die Einrichtung der Schulen bloß von dem Urtheile der aufgeklärtesten Kenner abhängen. Alle Cultur fängt von dem Privatmanne an und breitet von daher sich aus. Bloß durch die Bemühung der Personen von extendirteren Neigungen, die Antheil an dem Weltbesten nehmen und der Idee eines zukünftigen besseren Zustandes fähig sind, ist die allmähliche Annäherung der menschlichen Natur zu ihrem Zwecke möglich. Sieht hin und wieder auch noch mancher Große sein Volk gleichsam nur für einen Theil des Naturreiches an, und richtet also auch nur darauf sein Augenmerk, daß es fortgepflanzt werde. Höchstens verlangt man dann auch noch Geschicklichkeit, aber bloß um die Unterthanen desto besser als Werkzeug zu seinen Absichten gebrauchen zu können. Privatmänner müssen freilich auch zuerst den Naturzweck vor Augen haben, aber dann auch besonders auf die Entwicklung der Menschheit und dahin sehen, daß sie nicht nur geschickt, sondern auch gesittet werde, und, welches das Schwerste ist, daß sie suchen, die Nachkommenschaft weiter zu bringen, als sie selbst gekommen sind. X., 390 — 392.

Wir leben im Zeitpunkte der Disciplinirung, Cultur und Civilisirung, aber noch lange nicht in dem Zeitpunkte der Moralisirung. Bei dem jetzigen Zustande der Menschen kann man sagen, daß das Glück der Staaten zugleich mit dem Elende der Menschen wachse. Und es ist noch die Frage, ob wir im rohen Zustande, da alle diese Cultur bei uns nicht Statt fände, nicht glücklicher, als in unserem jetzigen Zustande sein würden? Denn wie kann man Menschen glücklich machen, wenn man sie nicht sittlich und weise macht? Die Quantität des Bösen wird dann nicht vermindert. X., 394.

Eines der größten Probleme der Erziehung ist, wie man die Unterwerfung unter den gesetzlichen Zwang mit der Fähigkeit, sich

seiner Freiheit zu bedienen, vereinigen könne. Denn Zwang ist nöthig! Wie cultivire ich die Freiheit bei dem Zwange? Ich soll meinen Zögling gewöhnen, einen Zwang seiner Freiheit zu dulden, und soll ihn selbst zugleich anführen, seine Freiheit gut zu gebrauchen. Ohne dieß ist Alles bloßer Mechanismus, und der der Erziehung Entlassene weiß sich seiner Freiheit nicht zu bedienen. Er muß früh den unvermeidlichen Widerstand der Gesellschaft fühlen, um die Schwierigkeit, sich selbst zu erhalten, zu entbehren und zu erwerben, um unabhängig zu sein, kennen zu lernen. X. 397.

Unseren Schulen fehlt fast durchgängig etwas, was doch sehr die Bildung der Kinder zur Rechtschaffenheit befördern würde, nämlich ein Katechismus des Rechts. Er müßte Fälle enthalten, die populär wären, sich im gemeinen Leben zutragen und bei denen immer die Frage ungesucht einträte: ob etwas recht sei oder nicht? z. B. wenn Jemand, der heute seinen Creditor bezahlen soll, durch den Anblick eines Nothleidenden gerührt wird, und ihm die Summe, die er schuldig ist, und nun bezahlen sollte, hingibt: ist das recht oder nicht? Nein! es ist unrecht, denn ich muß frei sein, wenn ich Wohlthaten thun will. Und wenn ich das Geld dem Armen gebe, so thue ich ein verdienstliches Werk; bezahle ich aber meine Schuld, so thue ich ein schuldiges Werk. Ferner, ob wohl eine Nothlüge erlaubt sei? Nein! es ist kein einziger Fall denkbar, in dem sie Entschuldigung verdiente, am wenigsten vor Kindern, die sonst jede Kleinigkeit für eine Noth ansehen und sich öfters Lügen erlauben würden. Gäbe es nun ein solches Buch schon, so könnte man mit vielem Nutzen täglich eine Stunde dazu aussetzen, die Kinder das Recht der Menschen, diesen Augapfel Gottes auf Erden, kennen und zu Herzen nehmen zu lehren. X. 440.

Was ist denn aber Religion? Religion ist das Gesetz in uns, insofern es durch einen Gesetzgeber und Richter über uns Nachdruck erhält; sie ist eine auf die Erkenntniß Gottes angewandte

Moral. Verbindet man Religion nicht mit Moralität, so wird Religion bloß zur Gunstbewerbung. Lobpreisungen, Gebete, Kirchengehen sollen nur dem Menschen neue Stärke, neuen Muth zur Besserung geben, oder der Ausdruck eines von der Pflichtvorstellung beseelten Herzens sein. Sie sind nur Vorbereitungen zu guten Werken, nicht aber selbst gute Werke, und man kann dem höchsten Wesen nicht anders gefällig werden, als dadurch, daß man ein besserer Mensch werde. X. 444. 445.

Zuerst muß man bei dem Kinde von dem Gesetze, das es in sich hat, anfangen. — —

Man muß aber nicht von der Theologie anfangen. Die Religion, die bloß auf Theologie gebaut ist, kann niemals etwas Moralisches enthalten. Man wird bei ihr nur Furcht auf der einen, und lohnsüchtige Absichten und Gesinnungen auf der anderen Seite haben, und dieß gibt dann bloß einen abergläubischen Cultus ab. Moralität muß also vorhergehen, die Theologie ihr dann folgen, und das heißt Religion.

Das Gesetz in uns heißt Gewissen. Das Gewissen ist eigentlich die Application unserer Handlungen auf dieses Gesetz. Die Vorwürfe desselben werden ohne Effect sein, wenn man es sich nicht als den Repräsentanten Gottes denkt, der seinen erhabenen Stuhl über uns, aber auch in uns einen Richterstuhl aufgeschlagen hat. Wenn die Religion nicht zur moralischen Gewissenhaftigkeit hinzukommt, so ist sie ohne Wirkung. Religion ohne moralische Gewissenhaftigkeit ist ein abergläubischer Dienst. Man will Gott dienen, wenn man z. B. ihn lobt, seine Macht, seine Weisheit preiset, ohne darauf zu denken, wie man die göttlichen Gesetze erfülle, ja, ohne einmal seine Macht, Weisheit u. s. w. zu kennen und denselben nachzuspüren. Diese Lobpreisungen sind ein Opium für das Gewissen solcher Leute, und ein Polster, auf dem es ruhig schlafen soll. X. 445.

Formeln von Kindern herbeten zu lassen, das dient zu nichts und bringt nur einen verkehrten Begriff von Frömmigkeit hervor. Die wahre Gottesverehrung besteht darin, daß man nach Gottes Willen handelt, und dieß muß man den Kindern beibringen. X, 446.

A n h a n g.

(Kant's Werke von Hartenstein. 10. Band S. 204 — 209.)

Dem würdigen und hochgelahrten Unserem Professor auch lieben
getreuen **Kant**

zu

Königsberg in Preußen.

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm, König
von Preußen u. u.

Unseren gnädigen Grufz zuvor. Würdiger und Hochgelahrter, lieber Getreuer! Unsere höchste Person hat schon seit geraumer Zeit mit großem Mißfallen ersehen: wie Ihr Eure Philosophie zu Entstellung und Herabwürdigung mancher Haupt- und Grundlehren der heiligen Schrift und des Christenthums mißbraucht; wie Ihr dieses namentlich in Eurem Buch: „Religion innerhalb den Grenzen der bloßen Vernunft,“ dergleichen in anderen kleineren Abhandlungen gethan habt. Wir haben Uns zu Euch eines Besseren versehen; da Ihr selbst einsehen müßet, wie unverantwortlich Ihr dadurch Eure Pflicht, als Lehrer der Jugend, und gegen Unsere, Euch sehr wohl bekannte, landesväterliche Absichten handelt. Wir verlangen des ehesten Eure gewissenhafte Verantwortung, und gewärtigen Uns von Euch, bei Vermeidung Unserer höchsten Ungnade, daß Ihr Euch künftighin Nichts dergleichen werdet zu Schulden

kommen lassen, sondern vielmehr Eurer Pflicht gemäß, Euer Ansehen und Eure Talente dazu anwenden, daß Unsere landesväterliche Intention je mehr und mehr erreicht werde; widrigenfalls Ihr Euch, bei fortgesetzter Renitenz, unfehlbar unangenehmer Verfügungen zu gewärtigen habt.

Sind Euch mit Gnade gewogen.

Berlin, den 1. October 1794.

Auf Seiner Königl. Majestät allergnädigsten Specialbefehl.

W o e l l n e r.

Al l e r g n ä d i g s t e r zc. zc.

Ew. Königl. Majestät allerhöchster, den 1sten October c. an mich ergangener, und den 12ten ejusd. mir gewordener Befehl, legt es mir zur devotesten Pflicht auf: Erstlich: „wegen des Mißbrauchs meiner Philosophie, in Entstellung und Herabwürdigung mancher Haupt- und Grundlehren der heil. Schrift und des Christenthums, namentlich in meinem Buch: „Religion innerhalb den Grenzen der bloßen Vernunft,“ desgleichen in anderen kleineren Abhandlungen und der hiedurch auf mich fallenden Schuld der Uebertretung meiner Pflicht, als Lehrer der Jugend, und gegen die höchste mir sehr wohl bekannte landesväterliche Absichten, eine gewissenhafte Verantwortung beizubringen.“ Z w e i t e n s auch, „nichts dergleichen künftighin mir zu Schulden kommen zu lassen.“ — In Ansehung beider Stücke ermangele nicht den Beweis meines allerunterthänigsten Gehorsams Ew. Königl. Majestät in folgender Erklärung zu Füßen zu legen:

Was das Erste, nämlich die gegen mich erhobene Anklage betrifft, so ist meine gewissenhafte Verantwortung folgende:

Daß ich, als Lehrer der Jugend, d. i., wie ich es verstehe, in akademischen Vorlesungen, niemals Beurtheilung der heil. Schrift und des Christenthums eingemischt habe, noch habe einmischen können, würden schon die von mir zum Grunde gelegten Handbücher Baumgartens, als welche allein einige Beziehung auf einen solchen Vortrag haben dürften, beweisen; weil in diesen

nicht einmal ein Titel von Bibel und Christenthum enthalten ist, und als bloßer Philosophie auch nicht enthalten sein kann; der Fehler aber, über die Grenzen einer vorhabenden Wissenschaft auszuweisen, oder sie in einander laufen zu lassen, mir, der ich ihn jederzeit gerügt und dawider gewarnt habe, am wenigsten wird vorgeworfen werden können.

Daß ich auch nicht etwa als Volkslehrer, in Schriften, namentlich nicht im Buche: „Religion innerhalb den Grenzen u. s. w.“ mich gegen die allerhöchste, mir bekannte landesväterliche Absichten vergangen, d. i. der öffentlichen Landesreligion Abbruch gethan habe; welches schon daraus erhellt, daß jenes Buch dazu gar nicht geeignet, vielmehr für das Publikum ein unverständliches, verschlossenes Buch, und nur eine Verhandlung zwischen Facultätsgelehrten vorstellt, wovon das Volk keine Notiz nimmt; in Ansehung derer aber die Facultäten selbst frei bleiben, nach ihrem besten Wissen und Gewissen öffentlich zu urtheilen, und nur die eingesetzten Volkslehrer (in Schulen und auf Kanzeln) an dasjenige Resultat jener Verhandlungen, was die Landesherrschaft zum öffentlichen Vortrage für diese sanctionirt, gebunden werden, und zwar darum, weil die letztere sich ihren eigenen Religionsglauben auch nicht selbst ausgedacht, sondern ihn nur auf demselben Wege, nämlich der Prüfung und Berichtigung durch dazu sich qualificirende Facultäten (die theologische und philosophische) hat überkommen können, mithin die Landesherrschaft diese nicht allein zuzulassen, sondern auch von ihnen zu fordern berechtigt ist, Alles, was sie einer öffentlichen Landesreligion zuträglich finden, durch ihre Schriften zur Kenntniß der Regierung gelangen zu lassen.

Daß ich in dem genannten Buche, weil es gar keine Würdigung des Christenthums enthält, mir auch keine Abwürdigung desselben habe zu Schulden kommen lassen. Denn eigentlich enthält es nur die Würdigung der natürlichen Religion. Die Anführung einiger biblischer Schriftstellen, zur Bestätigung gewisser reiner Vernunftlehren der Religion, kann allein zu diesem Mißverstände Veranlassung gegeben haben. Aber der sel. Michaelis, der in seiner philosophischen Moral ebenso verfuhr, erklärte sich schon hierüber, daß er dadurch weder etwas Biblisches in die

Philosophie hinein, noch etwas Philosophisches aus der Bibel heraus zu bringen gemeint sei, sondern nur seinen Vernunftsäßen, durch wahre oder vermeinte Einstimmung mit Anderer (vielleicht Dichter und Redner) Urtheile, Licht und Bestätigung gäbe. — Wenn aber die Vernunft hiebei so spricht, als ob sie für sich selbst hinlänglich, die Offenbarungslehre also überflüssig wäre (welches, wenn es objectiv so verstanden werden sollte, wirklich für Abwürdigung des Christenthums gehalten werden müßte), so ist dieses wohl nichts, als der Ausdruck der Würdigung ihrer selbst; nicht nach ihrem Vermögen, nach dem, was sie wissen kann, sondern nach dem, was sie als zu thun vorschreibt, sofern aus ihr allein Allgemeinheit, Einheit und Nothwendigkeit der Glaubenslehren hervorgeht, die das Wesentliche einer Religion überhaupt ausmachen, welches im Moralisch-praktischen (dem, was wir thun sollen) besteht, wogegen das, was wir auf historische Beweisgründe zu glauben Ursache haben (denn hiebei gilt kein Sollen), d. i. die Offenbarung, als an sich zufällige Glaubenslehre, für außerwesentlich, darum aber doch nicht für unnöthig und überflüssig angesehen wird; weil sie den theoretischen Mangel des reinen Vernunftglaubens, den dieser nicht ableugnet, z. B. in den Fragen über den Ursprung des Bösen, den Uebergang von diesem zum Guten, die Gewißheit des Menschen in letzterem Zustande zu sein u. dgl., zu ergänzen dienlich, und als Befriedigung eines Bedürfnisses dazu nach Verschiedenheit der Zeitumstände und Personen mehr oder weniger beizutragen behüßlich ist.

Daß ich ferner meine große Hochachtung für die biblische Glaubenslehre im Christenthum, unter anderen auch durch die Erklärung in demselben obbenannten Buche, bewiesen habe, daß die Bibel, als das beste vorhandene, zur Gründung und Erhaltung einer wahrhaftig seelenbessernden Landesreligion auf unabsehbliche Zeiten taugliche Leitmittel der öffentlichen Religionsunterweisung darin von mir angepriesen, und daher auch die Unbescheidenheit gegen die theoretischen, Geheimniß enthaltenden Lehren derselben, in Schulen oder auf Kanzeln, oder in Volksschriften (denn in Facultäten muß es erlaubt sein) Einwürfe und Zweifel dagegen zu erregen, von mir getadelt und für Unfug erklärt worden; welches aber noch

nicht die größte Achtungsbezeugung für das Christenthum ist. Denn die hier aufgeführte Zusammenstimmung desselben mit dem reinsten moralischen Vernunftglauben, ist die beste und dauerhafteste Lobrede desselben, weil eben dadurch, nicht durch historische Gelehrsamkeit, das so oft entartete Christenthum immer wieder hergestellt worden ist, und ferner bei ähnlichen Schicksalen, die auch künftig nicht ausbleiben werden, allein wiederum hergestellt werden kann.

Daß ich endlich, sowie ich anderen Glaubensbekennern jederzeit und vorzüglich gewissenhafte Aufrichtigkeit, nicht mehr davon vorzugeben und Anderen als Glaubensartikel aufzubringen, als sie selbst davon gewiß sind, empfohlen, ich auch diesen Richter in mir selbst bei Abfassung meiner Schriften jederzeit als mir zur Seite stehend vorgestellt habe, um mich von jedem, nicht allein seelenverderblichen Irrthum, sondern selbst jeder Anstoß erregenden Unbehutsamkeit im Ausdruck entfernt zu halten; weshalb ich auch jetzt in meinem 71sten Lebensjahre, wo der Gedanke leicht aufsteigt, es könne wohl sein, daß ich für Alles dieses in Kurzem einem Weltrichter als Herzenskundiger Rechenschaft geben müsse, die gegenwärtige, mir wegen meiner Lehre abgeforderte Verantwortung, als mit völliger Gewissenhaftigkeit abgefaßt freimüthig einreichen kann.

Was den zweiten Punkt betrifft: mir keine dergleichen (angeschuldigte) Entstellung und Herabwürdigung des Christenthums künftighin zu Schulden kommen zu lassen; so halte ich, um auch dem mindesten Verdachte darüber vorzubeugen, für des Sicherste, hiemit als Ew. Königl. Maj. getreuester Untertban *)

*) Auch diesen Ausdruck wählte ich vorsichtig, damit ich nicht der Freiheit meines Urtheils in diesem Religionsproceß auf immer, sondern nur, so lange Se. Maj. am Leben wäre, entsagte. (Anm. Kant's im Jahre 1798.) †)

†) Sie lautete in dem Originalentwurfe, s. Schubert's Mittheilung in v. Raumer's hist. Taschenbuch für 1838. S. 625.:

„Widerruf und Verleugnung seiner inneren Ueberzeugung ist niederträchtig und kann Niemanden zugemuthet werden, aber Schweigen in einem Falle, wie der gegenwärtige ist, ist Unterthanspflicht; und wenn Alles, was man sagt, wahr sein muß, so ist darum nicht auch Pflicht, alle Wahrheit öffentlich zu sagen,

feierlichst zu erklären: daß ich mich fernerhin aller öffentlichen Vorträge, die Religion betreffend, es sei die natürliche oder geoffenbarte, sowohl in Vortlesungen als Schriften gänzlich enthalten werde.

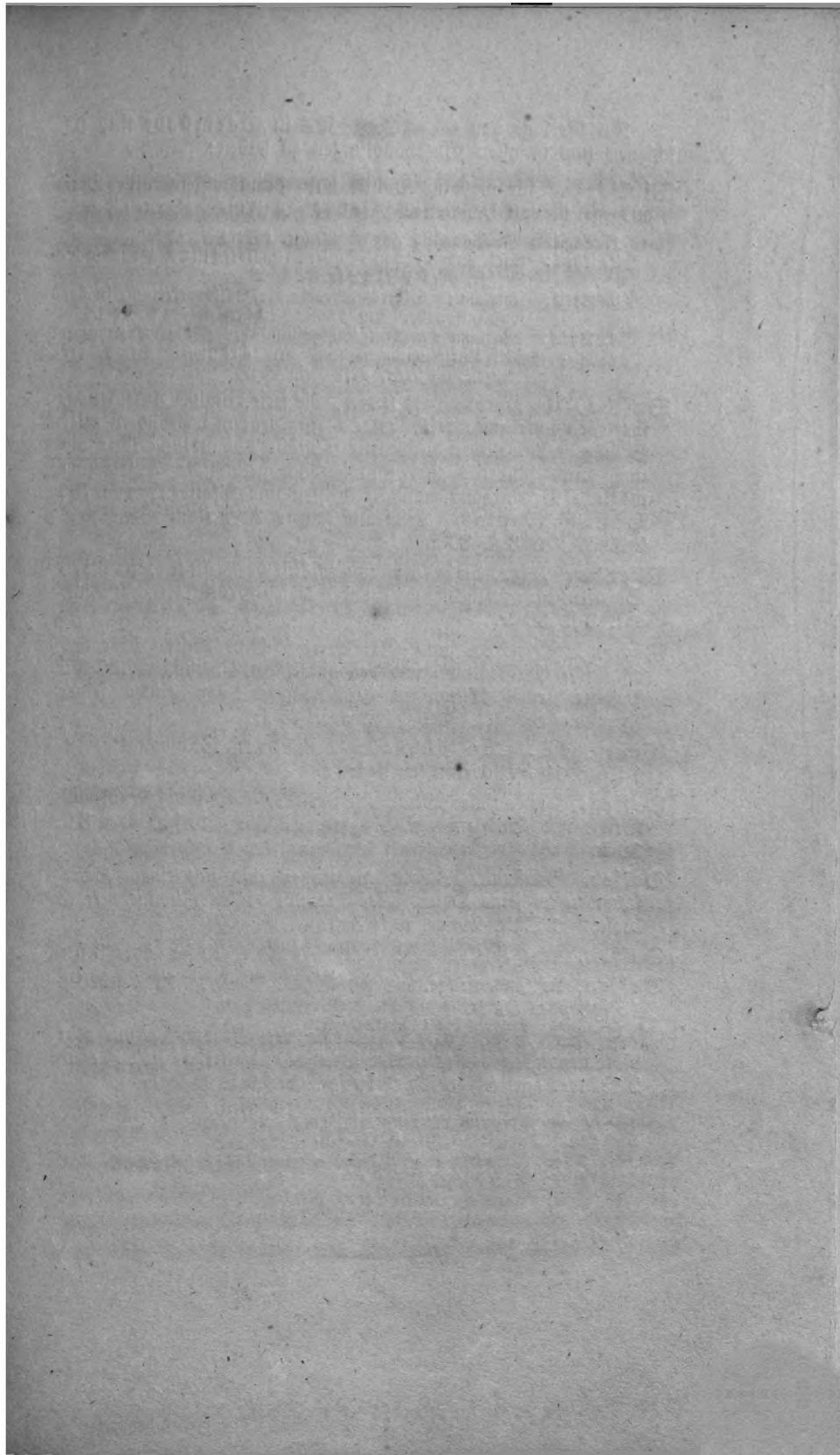
In tieffter Devotion ersterbe ich u. s. w.

Kant.

Auch habe ich in jener Schrift (der Religion innerhalb den Grenzen der bloßen Vernunft) nie ein Wort zugesetzt oder abgenommen, wobei ich gleichwohl meinen Verleger, weil es dessen Eigenthum ist, nicht habe hindern können, eine zweite Auflage davon zu drucken. — Auch ist in meiner Vertheidigung der Ausdruck, daß ich als Ihre Majestät treuester Unterthan von der biblischen Religion niemals, weder schriftlich, noch in Vortlesungen mündlich öffentlich sprechen wolle, mit Fleiß so bestimmt worden, damit beim etwaigen Ableben des Monarchen vor meinem, da ich alsdann Unterthan des folgenden sein würde, ich wiederum in meine Freiheit zu denken eintreten könnte.“

Zeittafel.

1772.	2. Sept.	Erste Theilung Polens.
1776.	4. Juli.	Unabhängigkeitserklärung der vereinigten nordamerikanischen Staaten.
1781.	—	Kant's Kritik der reinen Vernunft.
1783.	3. Sept.	Anerkennung der vereinigten Staaten Nordamerika's.
1786.	17. Aug.	Friedrich II. stirbt,
—	—	Friedrich Wilhelm II. sein Nachfolger.
1788.	9. Juli.	Wöllner'sches Religionsedict.
1789.	5. Mai.	Einberufung der Reichsstände in Paris.
—	14. Juli.	Erfürmung der Bastille.
1790.	20. Febr.	Joseph II. stirbt.
1792.	8. Sept.	Zweite Theilung Polens.
—	20. Sept.	Frankreich zur Republik erklärt.
1793.	21. Jan.	Ludwig XVI. guillotiniert.
1794.	1. Juli.	Einführung des allgemeinen preussischen Landrechts.
—	1. Oct.	Kant wird zur Verantwortung aufgefordert wegen seiner Lehren in Betreff der christlichen Religion.
1795 — 1796.	—	Dritte Theilung Polens.
1797.	16. Nov.	Friedrich Wilhelm II. stirbt,
—	—	Friedrich Wilhelm III. sein Nachfolger.
1799.	10. Nov.	Napoleon erster Consul der französischen Republik.
1804.	12. Febr.	Kant stirbt.
—	18. Mai.	Napoleon Kaiser der Franzosen.



Im Verlage von **C. W. Leske** in Darmstadt sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliothek für moderne Politik und Staatswissenschaft. Herausgegeben von Dr. Karl Riedel. 4 Thle. 8. geh.

1. Theil: Machiavelli's Fürst. 20 sgr. oder 1 fl. 12 fr.
2. Theil: Karl Ludwig von Haller's staatsrechtliche Grundsätze. 20 sgr. oder 1 fl. 12 fr.
3. Theil: Immanuel Geyes' Theorie der Volksvertretung in der constitutionellen Monarchie. 20 sgr. oder 1 fl. 13 fr.
4. Theil: Mariana von dem Könige und des Königs Erziehung. Mit Untersuchungen über den christlichen Staat der Neuzeit. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 fr.

Busche, Dr. Hermann vom, die freie religiöse Aufklärung, ihre Geschichte und ihre Häupter. Für denkende Gebildete aller Stände. Eingeführt durch eine irenische Abhandlung über die nur durch historisch und philosophisch gründliche Aufklärung mögliche Vereinigung zwischen Wissen und Glauben, von Dr. H. E. G. Paulus. Erste und zweite Abtheilung. 8. geh. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 fr.

Ellendorf, J., die Moral und Politik der Jesuiten, nach den Schriften der vorzüglichsten Autoren dieses Ordens. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 fr.

Gögen, Pfaffen und Christus. Eine Ansicht über das historische Christenthum und den historischen Christus. Aus den Papieren eines Theologen herausgegeben von einem seiner Freunde. 8. geh. 12½ sgr. oder 45 fr.

Grün, R., über Göthe vom menschlichen Standpunkte. 8. 1 Thlr. 10 sgr. oder 2 fl. 20 fr.

Dessen: die soziale Bewegung in Belgien und Frankreich. Briefe und Studien. gr. 8. geh. 1 Thlr. 25 sgr. oder 3 fl. 18 fr.

Dessen, Bausteine. Zusammengetragen und mit einem Sendschreiben an seine Pösnabrücker Freunde begleitet von ic. kl. 8. brosch. 1 Thlr. 20 sgr. oder 3 fl.

Dessen, neue Anekdoten. 8. geh. 1 Thlr. 20 sgr. oder 3 fl.

Dessen, die Judenfrage. Gegen Bruno Bauer. 12. geheftet. 15 sgr. oder 54 fr.

Proudhon, P. J., Philosophie der Staatsökonomie oder Nothwendigkeit des Gelds. Deutsch bearbeitet von R. Grün. 2 Bände. gr. 8. 3 Thlr. 10 sgr. oder 6 fl.

Weill, A. Staatsentwürfe über Preußen und Deutschland. 8. geh. 1 Thlr. 5 sgr. oder 2 fl.

Dessen, Bauernkrieg. 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 fr.

D. 2. 2

Martin Opitz

von Boberfeld.

Vorläufer und Probe der Bücherkunde

der deutschen Dichtung

bis zum Jahre 1700.

Von

Hoffmann von Fallersleben.

Leipzig,

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1858.

Martin Opitz

von Boberfeld.

Vorläufer und Probe der Bücherkunde

der deutschen Dichtung

bis zum Jahre 1700.

Von

Hoffmann von Fallersleben.

Leipzig,

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1858.

Martin Opitz

von Boberfeld.

Vorläufer und Probe der Bücherkunde

der deutschen Dichtung

bis zum Jahre 1700.

Von

Hoffmann von Fallersleben.



Leipzig,

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1858.



Vorliegende Zusammenstellung aller Ausgaben und Einzeldrucke der Opißischen Gedichte soll zugleich eine Probe*) eines größern bibliographischen Werkes sein, zu dessen Ausarbeitung ich schon seit vielen Jahren geforscht und gesammelt habe. Dies Werk soll den ganzen poetischen Bücherschatz der deutschen Litteratur umfassen bis zum Jahre 1700 unter dem Titel:

Bücherkunde
der deutschen Dichtung
bis zum Jahre 1700,

und zwar in folgenden Abtheilungen:

- I. Gedichte (lyrische, didactische, epische). Alphabetisch nach den Verfassern, die anonymen nach dem Hauptworte.
- II. Schauspiele. Alphabetisch nach den Verfassern, die anonymen chronologisch.
- III. Gesangbücher (Sammlungen geistlicher Lieder). Chronologisch.
- IV. Erzählungen (Volksbücher, Romane, Satyren). Nach dem Hauptworte oder dem Namen des Verfassers.
- V. Sprichwörter. Räthsel. Chronologisch.

Die innere Einrichtung ist folgende:

Nummer jedes einzelnen Buchs, fortlaufend in jeder Abtheilung. Genauer Titel, mit Beibehaltung der deutschen und lateinischen Buchstaben. Wenn der Titel zu lang ist, werden die unwesentlichen Zeilen weggelassen und mit Punkten angegeben, jeder Punkt bedeutet eine Zeile. Format, Anzahl der Blätter oder Seiten, ob mit Holzschnitten, Kupferstichen, Musiknoten. Endanzeigen der Drucker und Verleger. Bei seltenen Büchern Angabe der Bibliotheken, worin sich Exemplare

*) Jedoch nur insoweit als sie dem nachher näher angegebenen Plane entspricht. Die Aufzählung der Einzeldrucke von geringerem Umfange würde später wegfällen.

befinden. — Bei neuen Ausgaben und Nachdrücken nur Anfang des Titels und dann Strich, die Angabe des Druckorts und Verlegers jedoch jedesmal vollständig.

Ausgeschlossen sind alle Schriften von zu geringem Umfange, etwa unter einem Bogen, also die meisten fliegenden Blätter.

Außerdem soll noch bei jedem einzelnen Dichter Geburts- und Todes-Ort, Tag und Jahr, so weit sich's ermitteln läßt, angegeben werden und diejenige Schrift, worin sich das Meiste und Beste über sein Leben findet.

Diejenigen Bücher, welche ich nicht selbst gesehen habe, sind mit einem Stern (*) bezeichnet und verlässlichen Nachrichten entlehnt, jedesmal mit Angabe woher?

Die Wichtigkeit eines solchen Werkes ist allgemein anerkannt, es wäre überflüssig, sie von neuem darzulegen. Ebenso anerkannt ist aber auch die Schwierigkeit. Der Stoff ist seit Jahrhunderten dermaßen zerstreut, daß nur eine Durchsicht aller öffentlichen und Privatbibliotheken zum Ziele führen kann.*) Ohne einen großen Aufwand von Zeit und Kosten läßt sich dies nicht bewerkstelligen, zumal es als eine unerlässliche Bedingung gelten muß, Alles selbst aus eigener Ansicht mitzutheilen. Wie ungenügend die bisherigen Arbeiten sind, wird immer von neuem gefühlt werden. Die meisten Verfasser bibliographischer Werke haben oft nicht den vierten Theil dessen selbst gesehen was sie verzeichnen und geben Alles auf Treu' und Glauben, und machen aus Druckfehlern neue Ausgaben und aus flüchtigen Zeichnungen neue Werke, die nie vorhanden waren.

Bei dem jetzigen Stande der deutschen Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte müßte ein Werk, das aus eigener Ansicht mit gewissenhafter Genauigkeit verfaßt wäre, eine große wissenschaftliche Bedeutung gewinnen, und würde auch allen Bücherliebhabern, Bibliothecaren und Buchhändlern von unberechenbarem Nutzen sein, überhaupt ein unentbehrliches Handbuch werden.

*) Wie unvollständig selbst die reichhaltigste Bibliothek ist, die von Sr. Majestät dem Könige der kön. Bibliothek zu Berlin geschenkt v. Meusebach'sche, zeigt diese Schrift über Dpiß.

.
ARISTARCHUS sive DE CONTEMPTU Linguæ Teutonicæ. Auctore
MARTINO OPITIO. BETHANLE, EXCUDEBAT JOHANNES DÖRFFER.
4° 43 Bl. Breslau: Bernhardin-Bibl. Weimar.

1621.

DAN. HEINSII Lobgesang Jesu Christi des einigen vnd ewigen Sohnes
Gottes: Auß dem Holländischen in HochDeutsch gebracht durch
MART. OPITIMUM.

4° 46 Bl. Am Ende: „Zu Görlitz im Marggraffthumb Oberlauffß druckte
Johann Rhambaw. clo. lo. xxi.“ — Mit einer Zueignung an Caspar Kirchner
„Bunzlau, zu außgange des clo lo xxi. Jahres“, welche in der Bresl. Samml.
1629 fehlt, so wie die Vorrede „An den Leser“, 3 Seiten, beginnend: „Als mir
vor wenig Jaren etliche Holländische Reime, auff welcher art dieser Lobgesang ge-
macht ist, zue handen gestoffen ff.“ Breslau: Bernh., Rhediger u. Univ.-Bibl.

1622.

DANIELIS HEINSII HYMNUS oder LOBGESANG BACCHI, darinnen der ge-
brauch vnd mißbrauch des Weines beschrieben wird. Aus
dem Holländischen in Hochdeutsch gebracht Durch MARTINUM
OPITIMUM. Gedruckt zur Liegnitz Im Jahr: 1622.

4° 46 Bl. Zueignung an Wilh. Verlingen „Gegeben in eyl zur Liegnitz,
an der Fastnacht des MDCXXII. Jhars.“ Auf der vorletzten Seite hat Opitz,
um sie nicht leer zu lassen „zwey epigrammata, so ich aus dem Griechischen
vnseres Autorn vmbgeschriben, hinzugesetzt.“ 1. Die schöne Venus gieng
mit ihrem kleinen Sohne ff. 2. Sei sehr gegrüßet du Stadt in Holland auser-
koren ff. Berlin. Breslau: Rhediger und Bernhardin-Bibl.

(VIRTUTI HONORIQUE ET IMMORTALI Illustrifs. HEROINÆ SOPHIÆ-ELI-
SABETÆ PRINCIPIS ANHALTINÆ — Serenifs. Principis GEORGH RU-
DOLPHI — CONJUGIS MEMORIÆ SACR. devotè PARENTANTIUM LACRYMÆ
ET SOLATIA.

4° Darin von Opitz: O wol dem welcher noch, weil seine Jugend blühe
ff. Später in der Bresl. Samml. 1625. S. 81—86.)

Um 1623 — 24.

MARTINI OPITH Lob des Feldtlebens.

4° 8 Bl. Berlin. Breslau: Arletius, Rhediger.

1623.

MARTINI OPITH ZLATNA, Oder von Rhue des Gemütes.

4° 4 Bl. Vorst., 23 bez. SS. Unter der Zueign. an Heinrich von Stange und Stonsdorf: „Barchwiz den 9. tag Augusti, des 1623.“ Am Ende: „In der Fürstlichen Liegnitzschen Druckeret, durch Sebastian Koch.“ Das Gedicht S. 1—48, 568 Alexandriner, dann folgt S. 49. „Erklärung etlicher Derter Des vorigen Gedichtes.“ Später ohne Anm. in der Strassb. Samml. 1624. S. 225—240, mit Anm. in der Bresl. 1625. Breslau: Univ.-Bibl. Berlin.

1624.

MARTINI OPICII. Teutsche Pöemata vnd ARISTARCHVS Wieder die verachtung Teutscher Sprach, Item Verteutschung Danielis Heinsij Lobgefangs, Iesu Christi, vnd Hymni in Bachum Sampt einem anhang Mehr auferlesener geticht anderer Teutscher Pöeten. Der gleichen in dieser Sprach Hiebeur nicht aufs kommen. Straßburg In verlegung Eberhard Zetzners Anno 1624.

4° 4 gest. Titelbl., 7 Bl. Vorst., 240 bez. SS. Diese Samml. wurde ohne Opitzens Wissen und Willen von seinem Freunde Julius Wilhelm Zingref veranstaltet. Berlin. Breslau: Rhediger. Dresden. Hannover. Wolfenbüttel.

Es gibt Exemplare mit einer „DEDICATIO. Dem Herrn Eberharden, Herrn zu Rappoltstein, Hohenach vnd Geroltsch, Meinem Gnebigen Herrn.“ und „Dem Hochwolgelbornen Herrn, Herrn Eberharden, Herrn zu Rappoltstein Hohenach vnd Geroltsch, Am Wassschinß, weyland Röm. Kay. May. Cämmerer vnd der B. De. Landständ Præsidenten ic. Meinem Gnädigen Herrn“ bez. mit 233 u. auf der andern S. 234, sonst ganz übereinstimmend.

BONÆ MEMORIÆ SERENISSIMÆ PRINCIPIS DOROTHEÆ SYBYLLÆ EX AVGVSTA ELECTORVM BRANDENBVRGICORVM FAMILIA; DVVIS SILESIE LIGNICENSIS ET BREGENSIS; PIENTISSIMÆ ET OPTIMÆ PRINCIPIS.

4° 4 Bl. Voran eine Zueign. an Herzog Joh. Christian und seine Söhne, dann das deutsche Gedicht, wie es nachher in der Bresl. Samml. 1625. S. 77—80 gedruckt ward.

1624?

Herrn Bernhardt Wilhelm Nüsslers Vndt Jungfrawen Justinen Gierlachinn Hochzeittlieder.

4° 7 Bl. An den Bräutigam, 60 Alexandriner: Wer ist, Herr Nüssler, doch, so bisher Venus Bogen ff.

Dann ein vierzeiliges Gedicht Buchner's:

An Herren Martinum Opitium,
den Phoenix der teutschen Poeten.

Wann diese meine Reim euch ohngefähr zu lesen,
Herr Opitz, kämen für, bitt ich, ihr wollet nicht
Die Augen brauchen ganz, dann wann auf sie gericht
Würden all derer Strahlen, müssten sie stracks verwesen.

Augustus Buchner, Professor Poesios zu Wittenberg.

Also ist das vorhergehende Gedicht an den Bräutigam von Buchner. Darauf folgt Opitzens Antwort:

Herr Buchner, nennt mich nicht den Phönix der Poeten,
Ihr gebet Anlass nur, dass andere mich tödten,
Und, wo ihr mehr mich lobt, so bringt ihr es so weit,
Dass das was er ihm thut, mir thu hernach der Neid.

(Auch lateinisch). Dann kommt von Opitz: Du güldne Leier, meine Zier ff. (später in der Bresl. Samml. 1623. S. 424—425) und „Aus einem weitläufftigen Gesicht des Opitzes, vor etlichen Monaten an den Bräutigam geschrieben“ (s. Bresl. Samml. 1629. 4. Th. S. 270—276). Breslau: Rhediger.

1624.

MARTINI OPITII Buch von der Deutschen Poeterey. In welchem alle ihre eigenschafft vnd zuegehör gründtlich erzehlet, vnd mit exempeln außgeföhret wird. Gedruckt in der Fürstlichen Stadt Brieg, bey Augustino Gründern. In Verlegung David Müllers Buchhändlers in Breslaw. 1624.

4° 38 Bl.

MARTINI OPITII Lobgesang Vber den Freudenreichen Geburtstag Unseres HErren vnd Heilandes Jesu Christi. Gedruckt in der Fürstlichen Druckerey zur Liegnitz, Durch Sebastianum Koch.

4° 16 Bl. — Lat. Zueign. an Bernh. Wilh. Nüssler, Liegnitz „Propr. Cal. Januarius“ 1624. — 284 Verse mit eingewebten weitläuffigen Anmerkungen, 300 in der Bresl. Samml. 1625 u. 292 in: Geistl. Poemata, Bresl. 1639. Berlin. Breslau: Rhediger.

(Zwo Leych Odæ oder Begräbnüß-Gedichte vnd Klagen, Vber deme, zwar, für Menschen augen vnnnd vernunfft, alzu früezeitigen, aber, Ihme doch, von Gott, gewiß aufersehenen vnd seligen Abschied — Des Ehrenvesten vnd Wolgelarten H. David Rhenisches des Jüngern, von Breslaw, An 160, der freyen Künste vnd Welcher Rechten gewesen Studiosi, in Straßburg —

4° 4 Bl. Darin von Opitz ein Gedicht von 14 Strophen: Die Thränen voller Angst, die Seufzer mannigfalt ff.) Berlin. Breslau: Arletius.

1625.

MARTINI OPITII Acht Bücher, Deutscher Poematum durch Ihn selber herausgegeben, auch also vermehret vnd vbersehen, das die vorigen darmitte nicht zuergleichen findt. Inn Verlegung David Müllers Buchhändlers Inn Breslaw. 1625.

4° 4 gest. Titel und 4 Titeln., 8 Bl. Vorst., dann 42 Bl., erst mit dem 2. Buche beginnt die Seitenzahl, von da 244 bez. SS. Diese erste von Opitz selbst besorgte Ausgabe enthält übrigens nicht 8, sondern nur 5 Bücher.

L. ANNÆI SENECAE TRÖJANERTRÖGEN; Deutsch übersezet, vnd mit leichter Auflegung erkleret; Durch MARTINUM OPITIUM. Wittenberg, In verlegung Zachariæ Schürers Buchführers, Gedruet bey Augusto Borek, Im Jahr M. DC. XXV.

4° 6 Bl. Vorst., 96 bez. SS. 1420 Verse. Berlin. Breslau: Arletius.

1626.

Die Klage-Lieder Jeremia; Poetisch gesetzt Durch Martin Opitz; sampt noch anderen seinen neuen gedichten.

4° 16 Bl. Unter der lat. Zueignung an den Rath zu Schweidnitz „*Per scripti Boleflaviæ Silesiorum. Postridie Kal. Januar. Anni M. DC. XXVI.*“ Am Ende: „*In Görlitz im Marggraffthumb Ober-Lausß, druckt Johann Rhambam, Im Jahr clb. 16c. xxvi.*“ Die neuen Gedichte sind 1. Der 24. 4. 2. Trostlied: Zehnde von den Pierinnen ff; 3. Cleanthes, ex interpr. Senecæ epist. CVII. nebst Übers. in deutschen Versen. Berlin. Breslau: Univ.-Bibl.

1627.

Ad Illustris. Dnm. Dnm. CAROLVM ANNIBALEM, Burggravium & Comitem Dohnæ, Wartenbergæ, Prælini & Goschitii Dnm. Sacr. Cæs. Majestatis Consiliarium Intimum ac Camerarium, Præsidem Cameræ Silesiacæ, Lusatia Superioris Præfectum, & Belli Ducem, Carmen Panegyricum. Martinus Opitius Mæcenati Optimo & Patrono benè merenti post Legationem Borussiacam ex voto Dicat Dedicatque. WRATISLAVIÆ, Typis GEORGII BAVMANNI, 1627.

4° 6 Bl. 176 Alexandriner: Genung, o Held, genung! wie lange willst du reisen ff. Breslau: Rhediger u. Arletius.

An den Edelen, Gestrengen Herren Johann: Hoffmann, Röm: Käyf: May: Rath vnd Schlesißen Cammer Secretar: Uber Der weyland Edlen, Bielehrentugentreichen Frawen Magdalenen

Hogelinn seiner geliebten Haußfrawen seligen Abschiedt. Gedruckt zu Breslaw durch Georgium Baumann, im Jahr 1627.

3 Bl. 98 Alexandriner mit der Unterschrift „Martin Dpiß“: Auf, auf, o Musa, auf! du kannst mit Rechte klagen ff. Breslau: Univ.-Bibl.

Auff Herrn Gottfriedt Biedermannes Vnd Jungfrawen Annen-Regl-
nen Sandedin Hochzeit. Martin Dpiß. Gedruckt zu Breslaw,
Durch Georgium Baumann. 1627.

4° 4 Bl. 78 Alexandriner: Der Flüsse Strand besteht, der Schiffer fleucht die See ff. Breslau: Univ.-Bibl.

1627?

DAFNE. Auff des Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten vnd Herrn,
Herrn Georgen, Landtgrafen zu Hessen, Grafen zu Cagenelubogen,
Dieß, Ziegenhain vnd Nidda; Vnd Der Durchlauchtigen, Hoch-
gebornen Fürstinn vnd Fräwlein, Fräwlein Sophien Eleonoren,
Herzogin zu Sachsen, GÜlich, Cleve vnd Bergen, Landtgräffinn in
Thüringen, Marggräffinn zu Meissen, Gräffinn zu der Mark vnnnd
Ravenspurg, Fräwlein zu Ravenstein Beylager: Durch Heintich
Schützen, Churfürstl. Sächf. Capellmeistern Musicallysch in den
Schawplaz zu bringen, Auß mehrentheils eigener erfindung ge-
schrieben von Martin Dpißen. In Vorlegung David Müllers,
Buchführers in Breslaw.

4° 14 Bl. Breslau: Arletius. Berlin. Giessen. Weimar.

1627.

Salomons Des Hebreischen Königes Hohes Liedt; Vom Martin
Dpiß in deutsche Gesänge gebracht. Gedruckt zu Breslaw, In
Verlegung David Müllers Buchhändlers, im Jahr 1627.

4° 4 Bl. Vorst., 30 bez. SS., 1 Schlussbl. Die Zueignung Horatio Forno,
Rentmeistern, ist unterzeichnet. „Breslaw den letzten Tag des 1626. Jahres.“
Breslau: Univ.-Bibl. Berlin.

1628.

Auff Carol Sigismundts H. David Müllers Söhnleins Begräbniß,
Martin Dpißen Trostgesang An den Herrn Großvatern. Gedruckt
im Jahr 1628.

4° 3 Bl. 40 Strophen: Freund der Musen und der meine ff. Breslau:
Bernhardin- und Magdal.-Bibl.

Die Episteln Der Sontage vnd fürnemsten Feste des ganzen Jahrs,
Auff die Weisen der Französischen Psalmen in Lieder gefasset, Von
Martin Opizzen. In verlegung David Müllers, Buchhändlers in
Breslaw. Leipzig, Gedruckt durch Johan-Albrecht Mitzeln, 1628.

12° 2 Bl. Vorst., 118 bez. SS. Angehängt S. 87 „Martin Opiz Vber das
Lebhen vnd Sterben Vnsers Heylandes.“ — Zueignung an Herzog Georg Rudolf
von Liegnitz, 34 Alexandriner: Hier habt Ihr was Ihr mir, o Hoffnung uns-
rer Zeit, zu thun befohlen habt ff. Breslau: Univ.-Bibl. Weimar.

LAVDES MARTIS. MARTINI OPITII Poëma Germanicum. Ad Illustriss. Dn.
Dn. CAROLUM ANNIBALEM, Burggravium Dohnensem.

4° 1 Titelbl., 48 bez. SS. Am Ende: „Gedruckt zum Briege, In verlegung
David Müllers Buchhändlers in Breslaw, im Jahr 1628.“ 848 Alexandriner,
schon in der Bresl. Samml. 1629. 2. Th. S. 239—294. Berlin. Breslau: Univ.-
Bibl.

Martin Opizzen Jonas.

4° 32 bez. SS. Unter der Zueignung an Geo. Köhlern von Mohrenfeldt
„Breslaw den 3. Gewmonats tag, des 1628. Jahres.“ Am Ende: „Gedruckt zum
Briege, In verlegung David Müllers Buchhändlers in Breslaw, im Jahr 1628.“
Breslau: Arletius. Berlin.

(Spiegel aller Christlichen Matronen, oder Ehrengedächtnuß Der Viel
Ehrentugentreichen Frauen Marien geborner Rhenischin, Herren
David Müllers geliebten Haus frauen: Von gelehrten gutten
Freunden geschrieben. Gedruckt zum Briege, bey Augustin Grün-
bern, Im 1628. Jahre.

4° Enthält „Martin Opizzen Trostschrift“, wie sie in der Bresl. Samml.
1629 steht u. 2 Gedichte, 1. Die Zeit so wir verschliessen ff. 2. Ach! was ist
dies? Mein Herz ist wund ff. Die Trostschrift u. das 2. Ged. kommen auch
einzeln vor.) Breslau: Magdal.-Bibl.

1629.

MARTINI OPITII Deütscher Poëmatum Erster Theil. Zum andern mal
vermehrt vnd vbersehen heraus gegeben. In verlegung David
Müllers Buchhändlers in Breslaw. M DC XXVIII. Cum Gr. et
Priuileg. Cæf. Mai.

8° 1 gest. Titelbl., 44 Bl. Vorst., 352 bez. SS.

MARTINI OPITII Deütscher Poëmatu Anderer Theil; Zuevor nie beyfam-
men, theils auch noch nie heraus gegeben. Cum Gr. et Priuileg.

**Cæsar. Maiest. In verlegung David Müllers Buchhndlers in
Breslaw. 1629.**

8° 1 gest. Titelbl., 3 Bl. Vorst., 450 bez. SS. Berlin. Breslau: Univ.-
Bibl. Wolfenbüttel.

**Amplissimo Viro, BERNHARDO GVILIELMO NÜSSLERO, Celsifs. Principi
Bregensi à Secretis, de filiolo ipsi nato; MARTINUS OPITIUS A BO-
BERFELDA fratri conjunctissimo.**

4 Bl. in Folio, auf einer Seite bedruckt: Treuer Freund, indem du hier ff.
nachher in der Frankf. Samml. 1644. 2. Th. S. 37. 38. — Am Ende: „Fu-
sum raptissime, Vratislaviæ Cal. Maiis. M. lœc. xxix. Typis Baumannianis.“
Breslau: Arletius u. Magdal.-Bibl.

**Auff Herr David Müllers Vnd Jungfr. Marthen, geborner Heinin,
Hochzeit.**

4° 3 Bl. Die Hochzeit war 23. April 1629. — 12 6zeilige Strophen; un-
terzeichnet: Martin Opitz von Boberfeldt. Dies Gedicht fehlt in allen Samml.
u. wurde deshalb von mir mitgetheilt im Weimar. Jahrb. 3. Bd. S. 436. 437.
Breslau: Bernhardin- u. Univ.-Bibl.

**DIONYSII CATONIS DISTICHA DE MORIBVS AD FILIUM. Ex mente Iof. Scali-
geri potissimum & Casp. Barthii Germanicè expresfa à MARTINO
OPITIO; Cum ejusdem excerptis ac notis brevioribus. VRATIS-
LAVIÆ, Typis Baumannianis, Impensis Davidis Mulleri.**

8° 96 bez. SS. Unter der Zueignung: Vratislaviæ — clœ lœc XXVIII.
Breslau: Magdalenen-Bibl. Wolfenbüttel.

**DIONYSII CATONIS DISTICHA DE MORIBUS AD FILIUM. Ex mente Jof. Sca-
ligeri potissimum & Casp. Barthii Germanice expresfa à MARTINO
OPITIO; Cum ejusdem excerptis ac notis brevioribus. VRATIS-
LAVIÆ, Typis Baumannianis.**

8° 5 Bl. Vorst., 85 bez. SS. Unter der Zueign. „Vratislaviæ, à d. XVI.
Calend. Quintil. clœ lœcxxxviii.“ Berlin.

**HUGONIS GROTH De Capta Rupella Carmen Heroicum. MART. OPITIUS
versibus Germanicis reddidit. VRATISLAVIÆ Typis BAUMANNIANIS.
ANNO MDCXXXIX.**

4° 4 Bl. Breslau: Arletius.

**HUGONIS GROTH De Capta Rupella Carmen Heroicum. MART. OPITIUS
versibus Germanicis reddidit. ANNO M DC XXIX.**

4° 4 Bl. Breslau: Arletius. Berlin.

(Leichfermon — Nach dem Christlichen vnd Adelichen Begräbnuß Der
Weyland Edlen Viel-Ehrentugendreichen Jungfrawen Susannæ,
Geborner Nischhäuserin — den 2. Sept. Anno 1629. gethan, durch
M. Joachim Fleischern. Zu Breslaw druckt Georg Baumann.

4° Enthält zwei Gedichte von Opitz, 1. 70 Alexandriner: Es ist ja glaub-
lich wol, Susanna, dass dein Tod ff. 2. 7 Strophen: So viel hier Menschen
sterben ff. Beide später in der Frankf. Samml. 1644. 2. Th. S. 142—146.)
Breslau: Arletius.

MARTIN OPITZEN WERBET

4° 40 Bl. Titel mit gestochenen Verzierungen; das 2. Bl. mit einer Zu-
eignung an den Herzog Heinrich Wenzel von Münsterberg, unterzeichnet
„Auf der Kayserlichen Burg zu Breslaw, im Julio des 1629. Jahres.“ Am Ende:
„Gedruckt zum Briege, durch Augustinum Grünbern. In Verlegung David Müllers
Buchhändlers in Breslaw. 1629.“ 466 Alexandriner. Berlin. Breslau: Bern-
hardin- u. Univ.-Bibl.

MARTINI OPITZII VielGut. In Verlegung David Müllers, Buchhend-
lers in Breslaw. ANNO M DC XXIX.

4° 40 Bl. Durchweg andere Schreibung, und Bogen A. B. mit anderen
Lettern, sonst ganz übereinstimmend mit dem vorigen Drucke. Berlin. Bres-
lau: Bernhardin-Bibl.

MARTINI OPITII Von der Welt Eitelkeit. Aus dem Französischen. In
Verlegung David Müllers, Buchhändlers in Breslaw. ANNO M
DC XXIX.

4° 6 Bl. 25 Strophen nebst Zueign. in Versen an Barbara Agnes, Herzo-
gin zu Liegnitz, unterzeichnet M. O. V. B. Berlin. Breslau: Bernhardin-Bibl.

Von der Welt Eitelkeit. Aus dem Französischen.

4° 6 Bl. Am Ende: „Gedruckt zum Briege, durch Augustin Grünbern. In
Verlegung David Müllers Buchhändlers in Breslaw. 1629.“ Andere Schreibung
u. andere Lettern, sonst übereinstimmend mit dem vorigen Drucke. Berlin.
Breslau: Arletius u. Bernhardin-Bibl.

Vor 1630.

PSALMUS XCI. versibus Latinis ac Germanicis expressus a MART.
OPITIO.

4° 4 Bl. Voran ein lat. Brief an Nüssler, dann die lat. u. die deutsche
Übers. mit Musiknoten. Berlin. Breslau: Arletius.

1630.

Martin Opitzens Schöfferey Von der Nimsen Hercinie. Gedruckt zum

Brieg, In verlegung David Müllers Buchhändlers in Breslaw. 1630.

4° 67 bez. SS. — S. 3—6 Zueignung „Dem Hochwolgeborenen Herrn, Herrn Hansen Btichen, SchaffGoltch genant“, unterzeichnet „Glas, zue außgange des 1629. Jahres.“ — Am Ende: „Gedruckt in der Fürstlichen Stadt Brieg, durch Augustinum Gründern. A. C. 1630.“ Berlin. Breslau: Bernh.-Bibl. Wolfenbüttel.

Martin Opitz Über den ciiii. Psalm. Gedruckt zum Brieg, durch Augustinum Gründern. 1630.

4° 4 Bl. Zueign, an den Herzog Georg Rudolf zu Liegnitz. Berlin. Breslau: Bernhartin- u. Univ.-Bibl.

Martin Opitz Über den ciiii. Psalm. Gedruckt zu Leipzig, bey Johan Albrecht Mitzeln. 1630.

4° 4 Bl. Berlin. H. v. F.

O Jesu. Gedruckt im Jahr, 1630.

Ein auf einer Seite bedrucktes Folioblatt, links ein lat. Gedicht, überscriben *Vnus é catellis sim*, unterz. I. C. S. d. i. Jul. Caes. Scaliger, rechts die Übersetz., 18 Verse, unterschrieben M. O. V. B.: Mehr hundisch als ein Hund hab ich bisher gelebt ff. Später gedr. in Geistl. Poemata, Bresl. 1638. S. 283. 284. Breslau: Arletius.

Super Illustrissimæ ducis OLSNENSIS, Matris Patriæ, Et Pientissimæ Principis, Obitu Martini Opitii Carmen :

4° 4 Bl. Unter der Zueignung Georgio Rudolpho, Duci Silesiæ: „Lipsiæ in transitu, Prid. Nonas Maritias.“ Anfang: Nur diese Strafe hat uns einig noch zur Zeit ff. Breslau: Arletius. Berlin.

In dem Berliner Exemplare steht eingeschrieben: „Magdalena Elisabeth zweite Gemahlin Herzogs Georg Rudolf gestorben im November 1631.“

1631.

Auff Herren David Müllers geliebten Söhneins Davidts Begräbnüß. Im Jahr, 1631.

4° 8 Bl. — 11 Strophen: Wer ihm ein langes Ziel bestimmt ff. Dieser Sohn starb in seinem noch nicht vollendeten sechsten Jahre. Breslau: Arletius u. Bernhartin-Bibl.

(Auff Nicolai-Antons Des Edlen vnd Besten Herrn Michael Flandrins Des Breslawischen Fürstenthumbs Landrechtens Adfessoris Söhneins Begräbnüß. Gedruckt im Jahr, 1631.

4° 4 Bl. Am Ende: „Gedruckt zu Breslaw, burch Georg Baumann.“ Darin ein Gedicht von Opitz, 12 Strophen: Als wie ein edler Löwe ff., später in der Frankf. Samml. 1644. 2. Th. S. 447—450.) Breslau: Arletius u. Univ.-Bibl.

Hugo Grotius Von der Wahrheit der Christlichen Religion Auf HOLLÄNDISCHER Sprache Hochdeutsch gegeben. Durch Martin Opitz In Verlegung David Müllers 1634.

4° 4 gest. Titelbl., 7 Bl. Zueign., 159 bez. SS. Am Ende: „Gedruckt in der Fürstlichen Stadt Brieg, durch Augustinum Gründern. 1634. In verlegung David Müllers Buchhändlers in Breslaw.“ I. Buch 838 Alexandriner, II. 4496, III. 688, IV. 540, V. 4068, VI. 436. Berlin. Breslau: Univ.-Bibl. Wolfenbüttel.

Auch Exemplare mit anderem Titelblatte:

Hugo Grotius Von der Wahrheit Der Christlichen Religion. Aufz HOLLÄNDISCHER Sprache Hochdeutsch gegeben Durch Martin Opitz.

MART. OPITH ODE GERMANICA AD MECENATEM SUUM. SUB INITIUM ANNI MDCXXXI. VRATISLAVIÆ TYPIS BAUMANNIANIS.

4° 4 Bl. 14 Strophen an Carl Hannibal Burggr. von Dohna: Künftig will ich etwas singen ff. Voran noch 4 lat. Zueignungsdisticha. Berlin. Breslau: Rhediger, Magdal.- u. Univ.-Bibl.

1632.

An die HochWolgeborne Fräwlein, Fräwlein *QUONDA RHE-
NISCIA* Burggräffin zu Dohna.

4° 4 Bl. Am Ende: „Gedruckt im Jahr 1632.“ 72 Alexandriner: Ihr Musen, krönet mir die Kron u. Zier der Jugend ff. Breslau: Univ.-Bibl.

(FUNEBRIA BEATAE TRIVM DAVIDIS MÜLLERI, CIVIS AC BIBLIOPOLE WRATISL. EX MARIA, *quondam*, RHENISCHIA SVAVISSIMORVM LIBERORVM — RECORDATIONI — DESTINATA ATQVE EXARATA —. BREGÆ TYPIS AVGVSTINI GRÜNDERI A. C. 1632.

4° Darin vier Gedichte von Opitz. 1. Auf Müllers Töchterlein Anna Magdalena: Ein Geist der Christensinnen ff. 2. Auf Carl Sigismund: Freund der Musen u. der meine ff. 3. Auf David: Wer ihm ein langes Ziel bestimmt ff. 4. „Trofstrebe an H. David Müllers, Unter der Person Seines selig verstorbenen einigen vnd herzlichsten Söhnleins Davids.“ 60 Alexandriner: Ob je ein Vater hat sein Kind mit gleichen Sinnen ff.) Berlin.

INAUGURATIO PERILLVSTRIS DN. DN. NICOLAI BARONIS A BURGHAVS & Stoltz; Iohnsdorffii, Schildbergæ, Petrovicii ac Liebensteinii Domini, SAC. CÆS. MAJESTATIS Consiliarij ac Cubicularii, Ad Ducatus Monstbergici et Territorii Francosteinensis PREFECTURAM, Auctore MARTINO OPITIO.

4° 4 Bl. Am Ende: „Gedruckt zu Breslaw durch Georgium Bayman Im Jahr 1632.“ 158 Alexandriner: Wir können freilich nicht fürbei, mein Vaterland ff. Breslau in allen Bibl. Berlin.

1633.

An den Durchlauchten, Hochgebornen Fürsten vnd Herren, Herren
VEDRIGEN, Postulirten Administratoren des Stifts Schwerin,
 Erben zue Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn
 vndt der Ditmarschen, Graffen zue Oldenburg vnd Delmenhorst,
 Churfürstlichen Sächsischen bestellten Generalen über dero Caval-
 lerie, vndt Obristen über ein Regiment zue Rosß. Martin Opitzen
 von Hoberfeldt Lobgetichte.

4° 4 Bl. Am Ende: „Gedruckt zum Briegf, bey Augustino Gründern, 1633.“
 212 Alexandriner: Ja ja, ich höre wol Apollo deine Saiten ff. Voran 5 lat.
 Distichen. Vgl. Frankf. Samml. 1644. 1. Th. S. 23—30. Berlin. Breslau:
 Univ.-Bibl.

Auff den seligen Abschied Des Edlen, Gestrengen Herren Johann von
 Limburg, Holzgräff genant, auff Raindorff vnd Mahlendorff.
 Bresslaw, bey George Baumann. 1633.

4° 3 Bl. 48 Alexandriner: Indem das ganze Land auf seiner Bahre steht
 ff. „Zu Ehren dem selig-Verstorben wiewol in höchster eyl geschriben Durch M. D.
 B. B.“ In der Frankf. Samml. 1644. 2. Th. S. 154. 155. Berlin. Breslau:
 Univ.-Bibl.

DAN. HEINSII Lobgesang **IESU CHRISTI** des einigen vndt ewigen
 Sohnes Gottes, Mitt notwendiger auflegung, Darinnen der
 grundt des alten Christlichen glaubens verfaszet ist. Hochdeutsch
 gegeben Durch MART. OPITIVM.

4° 6 Bl. Vorst., 99 bez. SS. Am Ende: „Gedruckt zum Brieg, durch Au-
 gustinum Gründern, In Verlegung Davidt Müllers Buchhändlers in Bresslaw. 1633.“
 804 Verse, der 762 fehlt. Zuerst gedruckt Görlitz 1621, aber ohne Anmerk-
 ungen, u. Caspar Kirchner gewidmet; hier mit Anmerk. u. einer neuen
 Zueignung an Georg Rudolf, Herzog zu Liegnitz versehen, unterzeichnet:
 „Bresslaw, zue außgange des 1632. Jahres.“ Breslau: Berhardin- u. Univ.-Bibl.

MARTINI OPITII VESVIVVS. Poëma Germanicum.

4° 6 Bl. Vorst. (darin lat. Zueign. an Joh. Christian, Herzog von Liegnitz
 und Brieg), 33 bez. SS., dahinter noch 2 SS. mit einem Gedichte des Boethius
 und einigen Druckfehlern. Am Ende: „Gedruckt zum Brieg, durch Augustinum
 Gründern. In Verlegung David Müllers Buchhändlers in Bresslaw, 1633.“ 674
 Verse. Berlin. Breslau: Arletius u. Univ.-Bibl.

TrostGedichte In Widerwertigkeit Des Krieges; In vier Bücher ab-
 getheilt, Vnd vor eplichen Jahren von einem bekandten Poeten
 anderwärts geschriben. In verlegung David Müllers Buchhänd-

lers in Breslaw. Leipzig, Gedruft bey Henning Kölern, ANNO
M DC XXXIII.

4° 402 bez. SS. — I. Buch 568 Alexandriner, II. 616, III. 560, IV. 568.
Später in Geistl. Poemata, Breslau 1638. S. 334—408, wo aber die Vorrede
in 212 Alex. fehlt. Sie ist überschrieben „An eben Ihre Fürstl. Durchlauchtig-
keit“ und beginnt: Ja ja, ich höre wol, Apollo, deine Saiten ff. Diese Fürstl.
Durchl. ist nach der lat. Zueign. S. 3. Seren. princeps Uldericus, Potentis-
simi Daniae Regis Filius, Haeres Norwegiae. Die lat. Zueign. schliesst im
Einzeldrucke: „E Museo, xi Kal. Septembres“ und in den Geistl. Poemata
„E Museo, xl. Kal. Septembres. CID. IDC. XXXIII.“ Berlin. Breslau: Univ.-Bibl.

1634.

(BONÆ MEMORIÆ NOBILIS AC LECTISSIMÆ FOEMINÆ DOROTHEAE EBENIÆ,
VIRI NOBILISS. ET PRÆSTANTISSIMI GEORGHII FLANDRINI in Cattern,
Conjugis desideratissimæ: — SACRATA AMICORUM CARMINA. WRA-
TISLAVIÆ Typis BAUMANNIANIS.

4° Darin ein Gedicht von Opitz: Ich weiss es, Herr Flandrin ff. Später
in der Frankf. Samml. 1644. 2. Th. S. 150—152.) Berlin.

PROSODIA GERMANICA, Ober Buch von der deutschen Poeterey, In wel-
chem alle ihre eigenschafft vnd zugehör gründlich erzehlet, vnd mit
Exempeln außgeföhret wird. Von Martin Opitzen. Gedruft zu
Wittenberg, Anno 1634.

8° 48 Bl. Berlin.

PROSODIA GERMANICA, Ober Buch von der deutschen Poeterey, In wel-
chem alle ihre eigenschafft vnd zugehör gründlich erzehlet, vnd mit
Exempeln außgeföhret wird. Verfertiget Von Martin Opitzen.
Gedruft zu Wittenberg, Anno 1634.

8° 56 Bl. Wolfenbüttel.

VIDI FABRI FIBRACII in supremo fenatu Parisiensi prædis olim TE-
TRASTICHA GALLICA, Germanicis versibus expressa, auctore
MARTINO OPITIO. DANTISCI, Typis HÜNEFELDIANIS. ANNO M. DC.
XXXIV.

12 Bl. Mit einer lat. Zueign. an Heinrich von Reichenbach, die in der
Bresl. Samml. 1639. 1. Th. S. 511—514 auch steht, aber in der Danziger von
1644 fehlt.

Zehen Psalmen Davids Aus dem eigentlichen Verstande der Schrift,
auff anderer Psalmen vnd Gesänge gewöhnliche Weisen geseht Von

Martin Opitz. Leipzig, In Verlegung David Müllers Buchhändlers in Breslaw, Im Jahr 1634.

12° 63 bez. SS., 1 Titelbl. u. Musiknoten. Am Ende: „Leipzig, In verlegung David Müllers Buchhändlers in Breslaw. Gedruckt bey Henning Kölern; Im Jahr 1634.“ Zueignung in Alexandrinern an den Obristen Dietrich von dem Werder: Das schöne Buch, das Richtscheid guter Sitten ff. unterzeichnet „Leutmetz, den 12. Herbstmonats, 1634.“ Es sind Ψ 6. 15. 32. 38. 49. 54. 85. 103. 137. 148. und ein Morgenlied: O Licht, geboren aus dem Lichte ff. Dahinter mit besonderem Titel: „Martin Opitz Uber Den civ. Psalm.“ Breslau: Bernhardin-Bibl.

1635.

Ad DN. SEBASTIANUM OPITIUM, Reip. BOLESLAVIENSIS SENATOREM ET CIVEM INTEGERRIMUM SPONSUM NOVUM. VRATISLAVIÆ, TYPIS BAUMANNIANIS, 1635.

4 Bl. in Folio. Voran ein lat. Ged. von Nüssler, dann ein deutsches von Opitz: Was wollt ich lieber schreiben ff. Nachher gedruckt in der Frankf. Samml. 1644. 2. Th. S. 98—95.

Der Achte, Drey vndt zwanzigste, Vier vndt Neunzigste, Hundert vier vndt zwanzigste Hundert vndt Acht vndt zwanzigste Psalm, Auff anderer Psalmen gewöhnliche weisen gesetzt von Martin Opitzen.

4° 8 Bl. mit Musiknoten. Vorrede an Jac. Treptau. Enthält einen Psalm weniger als das folg., dafür aber am Schluss Drepanii Flori Psalm. XIIII. Berlin.

Martin Opitzen Judith. Zu Breslaw druckts vnd vorlegts Georg Baumann, 1635.

4° 14 Bl. Zueignung an Frau Margaretha von Kolowrath, unterzeichnet: „Breslaw, den 13. des Hornungs, im 1635. Jahre“ — Später in Geistl. Poemata 1639. S. 87—120, dann, aber ohne die Zueignung, in der Danziger Samml. 1644. S. 670—690. Breslau: Arletius, Bernhardin- u. Univ.-Bibl.

PROSODIA GERMANICA, Oder VVGH von der Deutschen Poeterey, In welchem alle ihre Eigenschafft vnd Zugehör gründlich erzehlet, vnd mit Exempeln aufgeföhret wird. Verfertiget Von Martin Opitzen. Nunmehr zum Drittenmahl auffgeleget. Wittenberg, In Verlegung Element Bergers S. Erben Gedruckt bey Johann Röhnern, 1635.

8° 56 Bl. Weimar (unvollst. Ex.).

PSALMUS XCI. versibus Latinis ac Germanicis expressus a MART. OPITIO.

4° 4 Bl. Auf der zweiten Seite eine kurze lat. Zueignung an Bernh. Wilh. Nüssler. Breslau: Rhediger.

1635.

Sechs Psalmen Auff anderer Psalmen gewöhnliche weisen gesetzt.

42° 4 Titelbl., 85 bez. SS. Mit Musiknoten. Vorrede an Jacob Trep-
tauen, Bürger zu Breslau „Breslaw, den 24. Mayentag des 1635. Jahres.“
Enthält 7^r 8. 23. 94. 94. 124. 128. Breslau: Bernhardin-Bibl.

1636.

**Generosissimo Viro ELIÆ AB ARCISCHOW ARCISZEWSKY Sacrae Regiæ
Poloniæ ac Sveciæ Majestatis Cubiculario & Præfecto bellico,
Amorum & conjugii causa in Holstatiam eunti, MARTINUS OPI-
TIUS. THORUNII, Apud Franciscum Schnellboß, 1636.**

4° 4 Bl. 108 Alexandriner: Es ist genug, o Held, es ist genug gekrie-
get ff. Breslau: Arletius.

**Lob-Gedichte An die Königliche Majestät zu Polen vnd Schweden.
Geschrieben von MARTINO OPITIO. Gedruckt zur Polnischen Liffaw,
durch Wigandum Fund. Im Jahr 1636.**

4° 8 Bl. Anfang: Der Höchste lebet ja, es waltet sein Gemüthe ff. Wie-
der gedruckt in der Danziger Samml. 1644. S. 690—698. ohne die lat. Zu-
eignung. Breslau: Bernhardin- u. Univ.-Bibl.

**Lobgedicht An die Königliche Majestät zu Pohlen vnnnd Schweden;
Geschrieben Von MARTINO OPITIO. Danzig, Gedruckt durch An-
dream Hünefeldt, Im Jahr, 1636.**

4° 10 Bl. Berlin. Breslau: Arletius.

**Martin Opitz auff Herrn David Müllers seligen Abschied: so geschehen
den 14. Merckens-Tag. des 1636. Jahres. Thorn, Gedruckt durch
Franz Schnellboß.**

4° 4 Bl. 12 Strophen: Und bist du auch verblichen ff. Breslau: Arle-
tius. Dasselbe Gedicht steht auch in der Leichenpredigt auf David Müller, die
unter dem Titel erschien: „Die allerbeste vnd schönste Trost- vnd Ehren-Schrift,
welche alle Schrift in allen Büchern aller Buchladen weit vbertrifft. Freuet euch,
daß eure Namen im Himmel geschrieben, Luc. 10. v. 20. Von Johanne Heermanno.
ANNO M DC XXXVI.“ 4°.

Zwölf Psalmen Davids Auff ihre eigene vndt anderer gewöhnliche weisen gesetzt Von Martin Opitzen. Breslaw Bey Davidt Müllers Seel. Erben.

12° 65 bez. SS. mit Musiknoten. Vorn lat. Zueign. an Gottfried Baudisius zu Liegnitz, unterm. „Gedani. Non. Novemb. Ann. m. dc. xxxvi.“ Es sind die 7' 1. 2. 3. 11. 13. 19. 29. 92. 104. 111. 126. 150. Breslau: Bernhardin Bibl.

1637.

MARTINI OPITH Deutscher Poematum. Erster Theil. Zum Dritten mal übersehen vnd heraus gegeben.

8° 4 gest. Titelbl., 44 Bl. Vorst., 697 bez. SS. Ohne Ort u. Drucker. Ist nur Nachdruck der Ausg. Bresl. 1629 und enthält weiter nichts Eigenes als ein Gedicht: Elegia ad doct. et praest. virum M. Opitium poetam incomparabilem, cum poëmata ejus denuò typis excuderentur, auf dem ersten Bl. hinter der Vorrede. Der 2. Th. hat S. 335. folg. eingedruckten Titel:

MARTINI OPITH Deutscher POEMATUM Anderer Theil; Zuvor nie beyfammen, theils auch noch nie heraus gegeben. Im Jahr 1637.

Auf dem gestochenen Titelblatte zu den Seiten links Apollo, rechts Venus mit Cupido, unten Apollo mit den Musen u. Pegasus auf dem Helicon, darunter „J. R. Sculptit.“ Berlin. Breslau: Univ.-Bibl. Wolfenbüttel.

Ein späterer Nachdruck (wol von 1640), wie aus derselben Druckerei, hat andere Vorstücke (14 Bl. mit dem gest. Titelbl.):

MARTINI OPITH Deutsche Poemata Auffs Neue übersehen, vermehret und heraus gegeben.

8° Ohne Ort, Jahr u. Drucker. Der S. 334 eingedruckte Titel:

MARTINI OPITH Deutscher POEMATUM Anderer Theil; Auffs New Übersehen, Vermehret vnd heraus gegeben.

Diese Ausgabe stimmt bis auf die Vorstücke und sonst eine Kleinigkeit ganz mit der vorigen, ist aber schlechter gedruckt; das Titelbl. ist jenem schlecht nachgestochen. Die Kleinigkeit ist: S. 332—340 stehen 3 Gedichte, 1. Was wollt ich lieber schreiben ff. 2. Ich weiss es, Herr Flandrin ff. 3. Und bist auch du verblichen ff. während dort eine lat. Zueignung an den Grafen Carl Hannibal von Dohna. Berlin. Breslau: Vaterl. Gesellschaft.

In dem Exemplare der Berl. Bibl. folgen nach dem gest. Titelbl. 45 Bl. Vorstück, dann:

1. „FLORILEGIUM VARIORVM EPIGRAMMATVM — PRIMUM GEDANI, Typis ac sumptibus Andreae Hunefeldij. Anno clō Idc xxxx.“

8 Bl. Vorst., 42 bez. SS.

2. von Pibrack Vier-Verse u. andere Gedichte.

81 Bl., bez. Aij—D.

Die Psalmen Davids Nach den Französischen Weisen gesetzt. Durch Martin Opizzen. Cum gratia et privilegio S. R. M. Danzig, Gedruckt vnd verlegt durch Andream Hünefeldt, Buchhändler, 1637.

8° 4 gest. Titelbl., 8 Bl. Vorst., 416 bez. SS. Breslau: Rhediger.

1638.

MARTINI OPITII Weltliche Poemata das Erste Theil. Zum Vierdten mal vermehret und ubersehen herausgegeben. Cum Gratia et Privilegio: In Verlegung David Müllers Buchhändlers seel Erben In Breslaw. 1638.

8° TKpf. mit Titel. 578 bez. SS. Berlin.

MARTINI OPITII Geistliche Poemata, Von ihm selbst anezo zusammen gelesen, verbessert vnd absonderlich heraus gegeben. In Verlegung David Müllers Buchhändlers S. Erben. M. DC. XXXVIII.

8° 408 bez. SS. Vorn eine Zueign. an die Herzogin Sibylla Margaretha zu Liegnitz, Danzig 1637. Diese Samml. ist gewöhnlich als 3. Theil der Frankf. von 1644 beiegebunden. Berlin. Breslau: Rhediger u. Vaterl. Gesellsch.

ARCADIA Der Gräffin von Pembrock: Vom Herrn Philippfen von Sidney In Englischer Sprach geschrieben, auß derselbigen Französisch, vnd auß beyden erstlich Teutsch gegeben Durch VALENTINVM THEOCRITVM von Hirschberg*): Iezo allenthalben vffs new vbersehen vnd gebessert: die Gedichte aber vnd Reymen ganz anderst gemacht vnd vbersetzt Von dem Edlen vnd Besten M. D. B. V. Auch mit schönen Kupfferstücken gezieret vnd verlegt von MATHEO MERIAN. [Kpfft.] Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, in Wolffgang Hoffmans Buchdruckerey, im Jahr nach Christi Geburt M. DC. XXXVIII.

8° (4 TKpf.) 1012 bez. SS. Es gibt such Exemplare (kön. Bibl. zu Berlin), in denen S. 1010 anders ist u. dann noch ein sechstes Buch folgt 84 bez. SS. Berlin.

*) Erste Ausgabe: ARCADIA Der Gräffin von Pembrock. — in vnser Hochteutsche Sprach, fleissig vnd trewlich übersetzt Durch VALENTINVM THEOCRITVM von Hirschberg. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, bey Caspar Rötell, In Verlegung Matthäi Merian. ANNO M. DC. XXIX. 4°.

Auff des Edlen, Gestrengen Herren Georgen Köhlers von Mohrenfeldt, Fürstlichen Lignitzischen Rahtes, Vnd der auch Edlen, Vielehrentugendreichen Jungfrawen Annen Elisabethen geborner Henrichin von Geyersberg, Erbjungfrawen auff Bielaw, des Weylandt Edlen, Ehrenvesten vnd Wolbenambten Herrn Sebald Henrichs von vnd auff Geyersberg, Kroitsch, Bielaw vnd Langenwalde, nachgelassenen ehelichen Tochter, Den 13. Aprilstag des 1638. Jahres zur Lignitz angestellte Hochzeit, Martin Opitzen Glückwündschung. Danzig, bey Andreas Hünefelden.

4° 4 Bl. 15 Strophen: Dass der weite Bau der Welt ff. Breslau: Arlettius. Cöthen.

Die Psalmen Davids Nach den Französischen Weisen gesetzt. Durch Martin Opitzen. Jezo auffß new übersehen vnd verbessert. Mit Kön. M. begnad. vnd Freyheit. Danzig, Gedruckt vnd verlegt durch Andream Hünefeldt, Buchhändler, 1638.

12° 4 Tkpf., 1 gest. Titel, 136 Bl. Mit Musikn. Berlin.

Die Episteln Der Sontage vnd fürnemsten Feste des ganzen Jahrs, Auff die Weisen der Französischen Psalmen in Lieder gefasset, Von Martin Opitzen. Danzig, Gedruckt vnd Verlegt durch Andream Hünefeldt, Buchhändler, im Jahr 1639.

12° 67 bez SS. Berlin.

Die Psalmen Davids Nach den Französischen Weisen gesetzt. Durch Martin Opitzen. Jezo auffß new vbersehen vnd verbessert. Erstlich gedruckt zu Danzig, Bey Andreas Hünefeldt, Anno M. DC. XXXVIII.

kl. Format 124 Bl. Mit Musikn.

Die Episteln Der Sontage vnd fürnemsten Feste des ganzen Jahrs. Auff die Weisen der Französischen Psalmen in Lieder gefasset, Von Martin Opitzen. Gedruckt, Im Jahr, nach Christi Geburt, M. DC. XXXVIII.

kl. Format 44 Bl. Mit Musikn. Berlin.

Poenitens.

4 Bl. in Folio, nur auf einer Seite bedruckt. Links ein lat. Gedicht: Sepultus altá criminis caligine ff. unterzeichnet: M. B. P. R. Rechts daneben

die deutsche Übersetzung, 52 Alex.: Der Bussfertige. Ich, den die tiefe Nacht der Sünden hat begraben ff. mit der Unterschrift: M. O. V. B. Später gedr. in Geistl. Poëmata 1638. S. 282. 283. Breslau: Bernhardin- u. Magdal.-Bibl.

PROSODIA GERMANICA, Oder VVCH von der Deutschen Poeterey, In welchem alle ihre Eigenschafft vnd Zugehör gründtlich erzehlet, vnd mit Exempeln außgeführt wird. Verfertiget von Martin Opitzen. Nunmehr zum Vierdten mahl auffgeleget. Wittenberg, In verlegung Clemens Bergers S. Erben Gedruckt bey Ambrosius Rothens S. Erben, Im Jahr 1638.

8° 48 Bl. Berlin.

1639.

MARTINI OPITI Weltliche Poëmata. Das Erste Theil. Zum vierdten mal vermehret vnd vbersehen heraus gegeben. In Verlegung David Müllers Buchhändlers in Breslaw Seel. Erben. M. DC. XXXIX.

8° 46 Bl. Vorst., 573 bez. SS. Wurde nachher mit einem neuen Titelbl. versehen u. als Verlag von Th. M. Götzten in Frkf. 1644 verkauft. Breslau: Rhediger.

[An Herrn D. Zingrefens.

Gedicht von Opitz in Zingrefens Teutscher Nation Denckwürdiger Reden Anderer Theil (Strassburg 1639), Vorrede. Anfang: Recht also, Liebster Freund, du lässest dich die zeiten ff.]

Die Psalmen Davids vnd Episteln Der Sontage vnd Fürnemsten Feste des ganzen Jahrs, Beydes auff vnd nach den Französöfischen Psalmen-weisen gesetzt vnd verfasst Durch Martin Opitzen Jezo alles aufs New vbersehen verbessert, vnd Erstmals in diesem Format heraus gegeben, theiles anfangs Gedruckt zu Danzig ANNO M. DC. XXXIX.

12° 4 gest. und 4 gedr. Titelbl., 4 Titelk., 44 Bl. Vorst., 604 bez. SS. Dahinter mit besonderer Seitenzahl:

Die Episteln Der Sontage vnd Fürnemsten Feste des ganzen Jahrs. Auff die Weisen der Französöfischen Psalmen in Lieber gefasset vnd jzo verbessert in diesem Format. Durch Martin Opitzen. Erstlich Gedruckt zu Leipzig.

12° 3 Bl. Vorst., 98 bez. SS. u. 2 Bl. Druckf. — Auf dem gestochenen Haupttitel stehet das Jahr M. DC. XL. Breslau: Rhediger.

FLORILEGIUM VARIORVM EPIGRAMMATVM LIBER VNVS. MART. OPITIYS EX VETUSTIS ac recentioribus Poetis congestit & versibus Germanicis

reddidit. CVM GRATIA & PRIVILEGIO S. R. M. GEDANI, Typis ac fumptibus Andreae Hünefeldii. Anno clō Io c xxxix.

8° 3 Bl. Vorst., 42 bez. SS. Die Vorrede: „Perfcripti Gedani, Idibus Decembris, Anni clō Io c xxxviii.“

FLORILEGIUM VARIORUM LIBER ALTER. [Das Übrige wie oben]

8° 2 Bl. Vorst., 54 bez. SS. Das lat. Zueignungsgedicht an Israel Hopp ist unterzeichnet „gedani, viii Kal. April. Anno M DC XXXIX.“ Berlin.

FLORILEGIUM VARIORUM EPIGRAMMATUM LIBER UNUS. MART. OPITIUS EX VETUSTIS ac recentioribus Poëtis congescit, & versibus Germanicis reddidit. Editio priori correctior. LIPSIAE, Cum gratiâ Sumptibus Heredum JOH. PERFERTI, Bibliopol. Wratisl. Typis HENNINGI KÖLERI. Anno clō Io c xxxix.

8° 2 Bl. Vorst., 44 bez. SS. Berlin. Breslau: Arlotius.

Martin Opitz Ueber das Leiden und Sterben Unseres Heylandes. Hievor durch Ihn Lateinisch heraus gegeben, und anfänglich Gedruckt zum Briege, M. DC. XXXIX.

12° 24 Bl. Prosa mit einem Gedicht an Dietr. von dem Werder. Breslau: Rhediger.

.

Auff Herren Georgen Kolhasen Vnd Jungfr. Annen Marien gebornet Willerin Hochzeitliches Ehrenfest. Gedruckt zu Breslau bey George Baumann.

4° 3 Bl. 44 Strophen mit Unterschrift: M. O. V. B. Später in der Frankf. Samml. 1644. 2. Th. S. 89—94.

.

B. JACOPONI De vanitate rerum humanarum RHYTHMUS.

4° 4 Bl. Lat. und deutsch: Cur mundus militat ff. Warum lässt die Welt sich schreiben ff. Später in Geistl. Poemata, Bresl. 1639. S. 222—225. Berlin. Breslau: Univ.-Bibl.

1640.

die Psalmen Davids. Nach den Französischen Weisen gesetzt. Durch Martin Opitz. Jetzt auffß neue übersehen und verbessert. Gedruckt zu Basel, bey Martin Wagner, in verlag Ludwig Königs, 1640.

12° 194 Bl. Mit Musiken. Zürich: Wasserkirchbibl. Wölfenbüttel. Berlin.

1641.

Martin Opitzens Deutsche Poëmata, Auffß new übersehen vnd vermehret. Danzig, Gedruçt vnd Vorlegt durch Andream Hünefeldt, Buchhandler. ANNO M. DC. XLI.

8° 2 gestoch. Titelbl., 16 Bl. Vorst., 752 bez. SS. Die vier letzten Seiten sind falsch paginiert: 949 — 952. S. 278 noch dieser Titel: MARTINI OPITII Deutscher POEMATUM Ander Theil; Darinnen noch viel des Seel. Autoris Gedichten hinzu gesetzt, welche in vorher außgegangenen Editionen nicht zu finden. Gedruçt vnd Verlegt durch Andream Hünefeldt Buchhändler Anno 1641. — In der Vorrede beklagt sich Andreas Hünefeldt, dass die Opitz. Gedichte innerhalb zwei Jahren zweimal in Deutschland nachgedruçt seien, einmal ohne Ort und Drucker, das andremal mit den Worten auf dem Titel: Primum Dantiscei apud Andream Hünefeldium. Berlin. Breslau: Rhediger u. Vaterl. Gesellsch. — Jena.

Die Episteln der Sontage vnd fürnembsten Feste des ganzen Jahrs. Auff die Weise der Französischen Psalmen in Lieder gefasset, Von Martin Opitzens. Lüneburg Anno M DC XLI.

12° 64 bez. SS. Weimar.

Die Psalmen Davids, Nach den Französischen Weisen gesetzt. Durch Martin Opitzens. Jezo auffß new übersehen vnd verbessert. Lüneburg, Gedruçt vnd verlegt, bey Johann vnd Heinrich Stern, Buchhändlern daselbst. ANNO M. DC. XLI.

12° 4 Titelk., 9 unbez. Bl., dann Pagin. 7—356. Mit Musiknoten. Hinter der Vorrede von den Brüdern Stern oder wie sie sich nennen „die Stern“ ein Gedicht von Rist auf dieselben. Berlin. Weimar. Wolfenbüttel.

PROSODIA GERMANICA, Oder VVCH von der Deutschen Poeterey, In welchem alle ihre Eigenschafft vnd Zugehör gründlich erzehlet, vnd mit Exempeln außgeföhret wird. Verfertiget Von Martin Opitzens. Nunmehr zum Fünfften mahl außgelegt. Wittenberg, In verlegung Clemens Bergers S. Erben, Gedruçt bey Johan Röhnern, im Jahr 1641.

8° 48 Bl. Berlin.

1642.

ARCADIA Der Gräffin von Pembrock: Vom Herrn Graffen vnd Ritttern Herrn Philippfen von Sidney In Englischer Sprach geschriben, auß derselbigen Französisch, vnd auß beyden erstlich Teutsch gegeben Durch VALENTINUM THEOCRITUM von Hirschberg:

Hernach allenthalben auffß new vbersehen vnd gebessert: die Gedichte aber vnd Reymen ganz anderst gemacht vnd vbersezt Von dem Edlen vnd Besten Martin Opiz, B. B. | Gedruckt zu Leyden, Bey Franz Hegern, 1642.

12° 4 TKpf., 7 Bl. Vorst., 1319 bez. SS., 44 Bl. Reg. Mit Kpf. Berlin.

1643.

ARCADIA Der Gräffin von Pembroc: Vom Herrn Graffen vnd Ritttern Herrn Philippsen von Sydney In Englischer Sprach geschriben, auß derselbigen Französisch, vnd auß beyden erklich Teutsch gegeben Durch VALENTINVM THEOCRITVM Von Hirschberg: Jezo allenthalben auffß new vbersehen vnd gebessert: die Gedichte aber vnd Reymen ganz anderst gemacht vnd vbersezt Von dem Edlen vnd Besten Martin Opiz von Boberfeldt. Die vierte Edition: mit schönen Kupfferstücken gezieret vnd verlegt durch MATHEVM MERIANVM. Getruet zu Franckfurt bey Anthoni Hummen. M. DC. XLIII.

8° 4010 bez. SS., dann vom 6. Buche an noch 78 bez. SS.

CATO & MIMI ΤΡΙΓΛΩΤΤΟΙ — Germanicè reddita partim à Mart. Opatio — GOSLARÆ, Typis NICOLAI DUNCKERI, ANNO M. DC. XLIII.

8° 488 bez. SS. Berlin.

1644.

Martini Opitij Weltliche Poemata Zum Viertemal vermehret vnd vbersehen heraus geben, Franckfurt am mayn bey Thomas Matthias Gößen. 1644.

MARTINI OPITH Weltliche Poemata. Der Ander Theil. Zum vierdten mal vermehret vnd vbersehen heraus gegeben. Franckfurt, In Verlegung THOMÆ MATTHIÆ Gößen, Im Jahr M. DC. XXXIV.

8° Der erste Theil stimmt ganz mit der Ausg. Breslau 1639, es ist nur ein neues Titelblatt, in Kupfer gestochen, vorgesetzt. Der 2. Th. hat 464 bez. SS.

FLORILEGIUM VARIORVM EPIGRAMMATVM MART. OPITIVS Ex vetustis ac recentioribus Poetis congestit & versibus Germanicis reddidit. FRANCOFVRTI, Typis excusum Wolfgangi Hoffmanni, Impendio Thomæ Matthiæ Götzii, Anno M. DC. XXXIV.

8° 46 bez. SS. Berlin. Weimar.

Ioan Barclai Argenis Verdeutsch Durch Martin opitzen. Amsterdam, Bey Iohan Iansson. 1644.

12° 4 Titelk. mit Titel, 15 Bl. Vorst., 750 bez. SS., 28 Kpf.

Ioh. Barclaii ARGENIS. Ander Theil Durch Martin Opitzen, nach dem Lateinischen Exemplar eigentlich ins Teutsche vbersezet, Vnd Mit vielen schönen Kupffer-Figuren geziert. Amsterdam, Gedruckt bey Johan Iansson, M DC XXXXjv.

12° 12 Bl. Vorst., 478 bez. SS., 11 Kpf. Breslau: Univ.-Bibl.

Martin Opiz Ober den hundert vnd vierdten Psalm. Gedruckt Im Jahr 1644.

4° 3 Bl. Berlin.

1645.

Geistlicher DIALOGEN Ander Theil, Darinnen Herrn Opitzens Hohes Lied Salomonis In 1. vnd 2. Vocal-Stimmen, 2. Violinen, einem Instrumental- vnd General-Baß componiret, Von Andrea Hammerschmieden. Dresden, Gedruckt vnd verlegt durch Simel Bergens, Churfl. Durchl. zu Sachsen Hof-Buchdruckers, Sel. Erben, Im M DC XL v. Jahre.

4° 15 Lieder. Hinter der Zueignung ein Gedicht von August Buchner, 12 Alexandriner. Berlin. Saalfeld: Lycealbibliothek.

PROSODIA GERMANICA, Ober Buch von der Teutschen Poeterey, In welchem alle ihre Eysenschafft vnd Zugehör gründlich erzehlet, vnd mit Exempeln außgeföhret wird. Verfertiget Von Martin Opitzen. Setzo aber von Enoch Hannmann an vnterschiedlichen Orthen vermehrt vnd mit schönen Anmerkungen verbessert. Nunmehr zum sechstenmahl correct getruckt. Franckfurt am Mayn, In Verlegung Christian Kleins. 1645.

12° 6 Bl. Vorst., 204 bez. SS. Berlin.

1646.

MART. OPITH OPERA POETICA. Das ist Geistliche vnd Weltliche Poemata Vom Autore selbst zum lezten vbersehen vnd verbessert. Amsterdam Bey Iohan Iansson. 1646.

12° 4 gest. Titelbl., 11 Bl. Vorst., 394 bez. SS.

MARTINI OPITH Weltliche Poëmata. Der Ander Theil. Letzte Truct auffß fleißigst vbersehen vnd verbessert. Getruet Zu **AMSTERDAM**, im Jahr onses Herrn 1645.

12° 336 bez. SS.

MARTINI OPITH Geislliche Poëmata. Von ihm selbst anjeko zusammen gelesen, verbessert vnd absonderlich heraus gegeben. Getruet Zu **AMSTERDAM**, im Jahr vnserß Herrn 1645.

12° 323 bez. SS.

ARCADIA Der Gräffin von Pembroc: Vom Herrn Graffen vnd Ritten Herrn Philippfen von Sidney In Englischer Sprach geschriben, auß derselbigen Französisch, vnd auß beyden erslich Teutsch gegeben Durch **VALENTINUM THEOCRITUM** von Hirschberg: Hernach allenthalben auffß new vbersehen vnd gebessert: die Gedichte aber vnd Reymen ganz anders gemacht vnd vbersetzt Von dem Edlen vnd Besten Martin Opitz, B. V. Jeko auch mit schönen Kupfferstücken gezieret vnd in gewisse Capitel getheilet, wie denn auch ein Register der Capitel vnd verzeichnuß der fürnehmsten Nahmen, deren in diesem werck gedacht. Gedruet zu Leyden, Bey Franz Hejgern, 1646.

12° 4 TKpf., 7 Bl. Vorst., 1319 bez. SS., 41 Bl. Reg. Mit Kpf. Weimar. Berlin.

Martin Opitzen Judith, auffß neu außgefertiget; worzu das vördere Theil der Historie sampt den Melodenen auff iedwedes Chor beygefüet von Andreas Tscherningen. Koftock, Gedruet durch Johann Richeln, Rahtß Buchdr. in vorlegung Joachim Wildens, Buchhändlers, im Jahr 1646.

4° 29 Bl. Dazu gehören noch:

Chore so bey dieser Tragedien sollen inserirt werden, In drey Stimmen sampt einem Ballo Continuo übersetet von Matthæo Leonastro d. Longueville Neapolitano. Koftock [wie oben].

4° 22 Bl. Berlin. Wolfenbüttel.

1647.

PROSODIA GERMANICA, Ober **WCG** von der Deutschen Poeterey, In welchem alle ihre Eigenschafft vnd Zugehör gründlich erzehlet,

vnd mit Exempeln außgeföhret wird. Verfertiget Von Martin Dpißen. Nunmehr zum Sechsten mahl auffgeleget. Wittenberg, In Verlegung Friedrich Bergers, Buchhändl. Gedruckt bey Johan Haken, 1647.

8° 48 Bl. Berlin.

Um 1650.

POSODIA GERMANICA, — Jezo aber von Enoch Hannman an unterschiedlichen Orten vermehret, und mit schönen Anmerkungen verbessert. Nunmehr zum siebenden mal correct gedruckt, und mit einem zwiefachen blatweiser gezieret. Frankfurt am Mäyn bey Christian Klein.

12° 6 Bl. Vorst., 204 bez. SS. u. 11 Bl. Register. Rudolstadt: Stadtbibl.

1652.

DIONYSII CATONIS DISTICHA — Germanicè expressa à MARTINO OPITIO: — CYGNÆ, Typis Melchioris Göpneri, Anno M DC LII.

8° 120 bez. SS. Berlin.

1658.

ARCADIA Der Gräffin von Pembrock: Vom Herrn Grafen vnd Ritttern Herrn Philppsen von Sidney In Englischer Sprach geschriben, auß derselbigen Französösisch, vnd auß beyden erstlich Teutsch gegeben Durch VALENTINUM THEOCRITUM von Hirschberg: Hernach allenthalben auffß new vbersehen vnd gebessert, die Gedichte aber vnd Reymen ganz anders gemacht vnd vbersetzt Von dem Edlen vnd Besten Martin Dpiß, B. B. Jezo auch mit schönen Kupferstücken gezieret vnd in gewisse Capitel getheilet, wie denn auch ein Register der Capitel vnd verzeichnüß der fürnehmsten Nahmen, deren in diesem werck gedacht. Gedruckt zu Amsterdam, Bey Johan Jansson, Anno 1658.

12° 4 TKpf., 7 Bl. Vorst., 550 bez. SS. Enthält nur die beiden ersten Bücher.

Geistlicher DIALOGEN Ander Theil, Darinnen Herrn Dpißens Hohes Lied Salomonis In 1. und 2. Vocal-Stimmen, 2. Violinen, einem Instrumental- und General-Baß componiret, Von Andrea Hamerschmieden. Dresden, in Verlegung Christian Bergen, Buchfl.

Sächsischen Hofe-Buchdruckern, gedruckt in Seyfferts Druckeray,
1658.

4° 15 Lieder. Berlin.

PROSODIA GERMANICA, Ober Buch von der Deutschen Poeterey, In welchem alle ihre Eigenschafft vnd Zugehör gründlich erzählet, vnnnd mit Exempeln außgeführt wird, Verfertiget von Martin Opitz. Jezzo aber von Enoch Hannman an vnterschiedlichen Orten vermehret, vnd mit schönen Anmerkungen verbessert. Nunmehr zum achten mal correct gedruckt, vnnnd mit einem zwiefachen Blatweiser gerätet. Frankfurt am Mäyn bey Christian Klein, M. DC. LVIII.
12° 5 Bl. Vorst., 360 bez. SS., 16 Bl. Reg. Prof. Koberstein.

1661.

Martin Opitzens In deutsche Reimen verfasste Episteln, Der Sonn- und fürnehmsten Fest-Tage übers ganze Jahr. Anzwo Mit besondern Melobeyen, dieses mal aber nur der Choral nebenst dem Basso Continuo heraus gegeben von Jacob Hingzen, Bernoà Monarchico, Musico Instrument. in Berlin. Cum Gratiá & Privilegio. Im Verlag Rupert Völkers, Buchh. Zu Franckf. an der Oder druckt Erasmus Köfner, 1661.

12° 40 Bl. Vorst., 432 bez. SS. Mit Musikn. Wolfenbüttel.

1662.

DIONYSII CATONIS DISTICHA — Germanicè à MARTINO OPITIO expressa — CYGNEÆ, Typis & Sumptibus MELCHIORIS GÖPNERI. ANNO M. DC. LXII.
8° 8 Bl. Vorst., 242 bez. SS. und 3 Bl. Reg. Berlin.

1672.

DIONYSII CATONIS DISTICHA — Germanicè à MARTINO OPITIO, expressa. — CYGNEÆ, Impensis JOH. LEONHARDI STUMPFELDI, Biblioepi, Typis SAMUELIS EBELI. ANNO M. DC. LXXII.
8° 46 Bl. Vorst., 268 bez. SS. mit 2 Bl. Reg. Berlin.

1688.

DIONYSII CATONIS DISTICHA — Germanicè expressa à MARTINO OPITIO — HAMBURGI, Sumptibus GOTHOPREDO LIEBEZEIT. Typis NICOLAI SPIRINGH, ANNO M DC LXXXVIII.
8° 408 bez. SS. Berlin.

1690.

Des berühmten Schlesiens MARTINI OPITH von Boberfeld, Bolesl. OPERA Geiſt- und Weltlicher Gedichte, Nebſt beygefügten vielen andern Tractaten ſo wohl Deutſch als Lateiniſch, Mit Fleiß zuſammen gebracht, und von vielen Druckfehlern befreyet, Die neueſte Edition Breſlau, Verlegtß Jſaias Fellgibel, Buchhändler. 1690.

8° So der Geſamtitel für alle drei Theile. 4 TKpf. — Da im 1. und 3. Theile je zwei Seitenzählungen vorkommen, mit beſonderen Titelblättern, ſo findet man Exemplare, die nicht gebunden ſind wie das Verzeichniß im 3. Th. Psalmen S. 444 und 442 verlangt. — 1. Th. 36 Bl. Vorſt., Proſodia germ. 4 Bl. Vorſt. und 266 bez. SS. u. 42 Bl. Register, dann 542 bez. SS. 2. Th. 496 bez. SS. 3. Th. Geiſtliche Poemata 324 bez. SS. u. Psalmen 440 bez. SS. Es gibt auch Exemplare, auf deren Titelblatt für „Die neueſte Edition“ etc. ſtehet: „Jezo zum ſtehenden mahl gedruckt. Breſlau, Verlegtß Jſaias Fellgibel, Buchhändler.“ Nach v. Meusebach's Unterſuchung ſtimmen beide Ausgaben bis auf zwei kleine Abweichungen ganz überein. Die Ausgabe o. J. muſs jedoch die ältere ſein, denn das Berl. Exemplar hat auf ſeinem Einbande die Jahrſz. 1689.

PROSODIA GERMANICA, Verfertiget von Martin Opitz. Jezo aber von Enoch Hannman an unterſchiedenen Orten vermehret, und mit ſchönen Anmerkungen und Registern verbeſſert. Breſlau, Verlegtß Jſaias Fellgibel.

8° 4 Bl. Vorſt., 266 bez. SS. u. 42 Bl. Reg. Gehört zum 1. Theil der Fellgibelschen Ausgabe, ſ. das Verzeichniß im 3. Th. Psalmen S. 444.

1697.

DIONYSII CATONIS DISTICHA, DE MORIBUS AD FILIUM. Cum Expreſſione Germanicâ MARTINI OPITH. PRO SCHOLIS WURTENBERGICIS. STUTGAR-DIE, IMPENSIS AUGUSTI MEZLERI. ANNO M DC IIII.

8° 93 bez. SS. Berlin.

1705.

CATO & MIMI ΤΡΙΓΛΩΤΤΟΙ — Germanicè expreſſa à MARTINO OPITIO — Francofurti ad Mœnum Apud JOHAN. MAXIMIL. à Sande ANNO MDCCV.

8° 124 bez. SS. Berlin.

1706.

DIONYSII CATONIS DISTICHA — Germanicè expressa à MARTINO OPITIO —
 Editio Novissima. HAMBURG. Sumptibus SAMUEL HEYL & JOHANN
 GOTHOFRED. LIEBEZEIT, M DCC VI.
 8° 108 bez. SS. Berlin.

1719.

CATO & MIMI ΤΡΙΓΛΩΤΤΟΙ — Germanicè expressa A MARTINO OPI-
 TIO. — Francofurti ad Moenum Apud JOHAN. MAXIMIL. à SANDE.
 ANNO M DCC XIX.
 8° 124 SS. Berlin.

1745.

Martin Opizens Von Boberfeld Gedichte. Von J. J. B. und J. J.
 B. besorget. Erster Theil. . . Zürich, verlegt's Conrad Drell
 und Comp. 1745.
 8° 16 Bl. Vorst., 692 bez. SS. — Herausgeber Bodmer und Breitinger.

1746.

DIONYSII CATONIS DISTICHA — GERMANICE EXPRESSA A MARTINO OPITIO, —
 EDITIO NOVISSIMA. HAMBURGI Apud IOHANNEM ADOLPHVM MARTINI.
 MDCCXXXVI.
 8° 108 bez. SS. Berlin.

Martin Opizens Teutsche Gedichte, in vier Bände abgetheilet, Von
 neuem sorgfältig übersetzt, allenthalben fleißig ausgebeßert, mit
 nöthigen Anmerkungen erläutert, von Daniel Wilhelm Triller,
 . . . Und mit Kupfern geziert durch Martin Tyroff. Erster [und
 Zweyter] Band, enthaltend Weltliche Gedichte. Mit Königlich-
 Polnisch- und Chur-Sächsischer Freyheit. Frankfurt am Mayn,
 Bey Franz Varrentrapp. M DCC XXXVI.

8° 1. 2. Bd. 34 Bl. Vorst., 832 bez. SS. — 3. 4. Bd. (Geistl. Gedichte)
 926 bez. SS.

1766.

(Auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter von Martin Opiz bis
 auf gegenwärtige Zeiten Mit historischen Nachrichten und kritischen
 Anmerkungen versehen von Friedrich Wilhelm Zacharia Erster

Band Braunschweig 1766. Im Verlage der Fürstl Waisenhaus
Buchhandlung.

8° 1 gest. Titel, 32 bez. SS. Vorst., 416 bez. SS. Dieser 1. Bd. enthält
nur Opitz)

1777.

[Einer Gesellschaft auf dem Lande poetische, moralische, ökonomische
und kritische Beschäftigung (herausg von Samuel Gotthold Lange)
1. Stück. Halle 1777.

8° enthält Aufgedruckte Gedichte von Martin Opitz, ohne Angabe der
Quelle. S. 202. Die Einsiedelei. 1626. Hier ist kein güldnes Haus, hier sind
nicht solche Speisen. S. 206. 1626. So sehn die Wangen aus, so ist ihr An-
gesicht. S. 206. Grabschrift eines Selbstmörders. 1626. Hier, Leser, siehest
du ein Grab voll grimmer Schmerzen. S. 207. 208. Die späte Strafe. Ihr
Herzen voll von Schuld, ihr schnöden Übelthäter. S. 209. Auf ein Lustschiff.
1626. O Venus, die du bist geboren aus den Wellen.]

1822.

Auserlesene Gedichte von Martin Opitz von Boberfeld. Herausgege-
ben von Wilhelm Müller. Leipzig: F. A. Brodhauß. 1822.

8° xxxvi. 220 SS. Auch unter dem Titel: „Bibliothek deutscher Dichter des
siebzehnten Jahrhunderts.“

1827.

Deutscher Dichtersaal von Luther bis auf die Gegenwart. Herausge-
geben von August Gebauer. Erste Abtheilung: von Luther bis auf
Haller. Zweiter Band. Leipzig, bei Ernst Klein. 1827.

8° lvi. 326 SS. Enthält nur Gedichte von Opitz.

PF5774.F3H7 c.1

Mundart in und um Fallersleben



085 171 446

UNIVERSITY OF CHICAGO